Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 152 Sonnabend, den 3. Juli 1926 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme. Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Zurückziehung des Fürstenabfindungsgesetzes.

Die „konsequente" Regierung. – Das Urteil der Presse. – Gesinnungswechsel bei den „Danziger Neuesten Nachrichten".

Der einstweilige Ausgang des Kampfes um die Fürstenabfindung ist für die Regierung Marx alles andere denn ruhmvoll. Sie ist einer schweren parlamentarischen Niederlage nur durch die Zurückziehung ihres Gesetzentwurfes vor der Abstimmung ausgewichen. Würde sie es auf die Entscheidung des Reichstages haben ankommen lassen, so hätte sich herausgestellt, daß das Gesetz, das nach ihrer eigenen Feststellung einer Zweidrittelmehrheit bedurfte, nicht einmal eine einfache Majorität erhalten hätte. So blieb ihr unter dem blamablen Verzicht auf alle „Konsequenzen" kein anderer Weg mehr übrig, als der, das Gesetz zurückzuziehen, nachdem sie sich der Meinung des Reichspräsidenten gefügt hatte, der weder die Auflösung des Parlaments, noch den Rücktritt des Kabinetts in diesem Augenblick für zweckmäßig ansah. Alle bürgerlichen Parteien vertraten aus Wahlangst die gleiche Meinung. Die Regierung hätte sich freilich dieser Auffassung nicht zu beugen brauchen und trotzdem auf Neuwahlen bestehen können. Aber weder Hindenburg noch die Regierungsparteien hätten dem entsprochen, und so wäre eben nur die Demission in Frage gekommen, ohne daß, wie die Dinge liegen, eine Aenderung in der Zusammensetzung der Regierung denkbar gewesen wäre. Ihr schwerer Fehler hat eben darin bestanden, daß sie nicht rechtzeitig die Möglichkeit eines solchen Ausgangs voraussah und sich in eine Sackgasse hineintreiben ließ, die einen Rückzug mit Ehren nicht mehr gestattete.

Es gibt noch eine zweite Blamage, und das ist die, daß sie die Verlängerung des Sperrgesetzes passieren lassen mußte, obwohl sie am Tage zuvor noch in beinahe drohendem Tone erklärt hatte, daß sie auf dieses Gesetz keinen Wert mehr lege. Ihre Umstimmung hat sich freilich vollzogen unter dem Druck der Vorstellungen, die von der thüringischen Regierung bei ihr erhoben worden sind. Kein Gesetz und keine Verlängerung der Sperrfrist — das glaubte das thüringische Rechtskabinett mit Rücksicht auf die Finanzen des Landes nicht ertragen zu können.

Wir Sozialdemokraten können dagegen mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein, wenn auch unsere Forderung nach Auflösung des Reichstages vorläufig nicht erfüllt würde. Als unsere Fraktion den Beschluß faßte, mit Nein zu stimmen, hat sie zwar mit einer solchen Entscheidung des Kabinetts nicht gerechnet. Aber wir stellen mit Befriedigung fest, daß unter dem Einfluß unseres Druckes die Bahn für eine neue und bessere Lösung des Abfindungsproblems freigemacht worden ist. Man hat es nicht gewagt, den Dingen nun einfach ihren Lauf zu lassen. Man hat nicht wieder die Tür für Gerichtssprüche zugunsten der Fürsten geöffnet. Man hat sich genötigt gesehen, endlich Rücksicht auf den Volkswillen zu nehmen, der beim Volksentscheid zum Ausdruck gekommen ist und der auch für unsere Fraktion maßgebend war. Das ist ein Erfolg, der nachträglich unsere Stellungnahme rechtfertigen würde, wenn anders es einer Rechtfertigung noch bedurft hätte.

Wie diese Frage im einzelnen ihre Lösung finden kann und soll, ist heute noch nicht abzusehen. Einstweilen können wir nur feststellen daß die Sozialdemokratie die törichte kommunistische Propaganda für die entschädigungslose Enteignung nach dem Ausgang des Volksentscheids nicht unterstützen. Utopien jagen wir nicht nach. Andererseits aber wird die Sozialdemokratie nicht aufhören, auf einem Gesetz zu bestehen, das ihren Ansprüchen mehr gerecht wird als dasjenige, das eben im Orkus verschwunden ist. Die Folgen hat schließlich die „konsequente" Reichsregierung und mit ihr der Reichstag in seiner Mehrheit zu tragen. Das Urteil des Volkes, das sie fürchten, ist dennoch über sie gesprochen, ob der Reichstag im Herbst oder noch später dem Volkswillen restlos Rechnung tragen muß. Vertagt ist nicht vergessen!

Das Urteil der Presse.

Die Deutschnationalen sind über den Ausgang der Reichstagssitzung des gestrigen Tages nicht sehr entzückt. Sie hatten gehofft, nach der Ablehnung des Abfindungsgesetzes durch die Sozialdemokraten mit den Regierungsparteien ein gutes Geschäft für die Fürsten machen zu können. Die Annahme des Sperrgesetzes hat ihre Hoffnungen völlig getäuscht und es ist begreiflich, daß ihr Kampf jetzt diesem Gesetz gilt. Der plötzliche Ruf „Zurück zur Vernunft", wie ihn die „Deutsche Tageszeitung" aufstellt, hat in Wirklichkeit keinen anderen Sinn als die Berechtigung dieses Sperrgesetzes zu bezweifeln und seine Aufhebung zu fordern. Glück werden sie dabei nicht haben und wenn die angestammten Herrscherhäuser bis zum Herbst nicht von sich aus die Hand zu einem Vergleich bieten, der dem Willen des Volkes entspricht und auf seine Notlage Rücksicht nimmt, soll nach dem Wunsche der Demokraten nochmals ein Verständigungsversuch zwischen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie gemacht werden. Das behauptet wenigstens das „Berliner Tageblatt".

Auch die „Germania" wendet sich gegen die Bestrebungen der Deutschnationalen, indem sie schreibt: „Die in letzter Stunde von den Deutschnationalen angekündigte „Initiative" bestand darin, dem Gesetz Klauen und Zähne zu nehmen und ein Gebilde zustande zu bringen, wegen dem man keine Anstrengungen zu machen braucht. So blieb nach Lage der Dinge nichts anderes übrig, als die Vorlage zurückzuziehen . . . Der Wille des Zentrums, diese leidige Angelegenheit doch noch zu einem guten Ende zu führen, ist nicht gebrochen.

Der „Vorwärts" sagt zu dem Ausgang der gestrigen Sitzung: „Die einzige Konsequenz, die die Regierung aus dem Scheitern der Fürstenvorlage in Wahrheit zieht, ist, daß sie bleibt. Ihre Sonne geht nicht unter, obgleich sie sich schon dem Horizont zuneigte. Wir leben auch in den sommerlichen Tagen, an denen im hohen Norden die Mitternachtssonne strahlt. Sie neigt sich, sie berührt den Horizont, dann aber steigt sie wieder in alter Pracht hervor. Sie wird glänzen, solange die sommerlichen Ferien des Reichstages andauern, den die „Konsequenzen" der Regierung Marx vor der Auflösung gerettet haben.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" weisen auf den Ueberdruß des deutschen Volkes über die Fürstenabfindungsfrage hin und versuchen den Hohenzollern ernstlich ins Gewissen zu reden. Das Blatt übt eine herbe Kritik daran, daß die Hohenzollern „um ein paar Tausend Morgen Grundbesitz, um einige Schlösser, Bilder und Vasen feilschen" und sagt „mit aller Deutlichkeit" dem Hohenzollernhause, „daß es gelinde gesagt, in seinem Verhalten Preußen gegenüber sehr schlecht beraten war und noch immer schlecht beraten ist". Wenn weiter „hartnäckig um einzelne Güter gekämpft werde", so meint das Blatt in der Breitgasse, „so macht das sicherlich keinen guten Eindruck, sondern ist vielmehr geeignet, die starken Sympathien abzuschwächen, die noch in großen Teilen des deutschen und preußischen Volkes für die Hohenzollern vorhanden ist". Sehr schlecht scheinen auch die „Danziger Neuesten Nachrichten" über die Sympathien des deutschen und preußischen Volkes für die Hohenzollern beraten zu sein, denn das Abstimmungsergebnis deutet gerade auf das Gegenteil hin. Aber warum nimmt die alte monarchistische Tante auf einmal einen derartigen Gesinnungswechsel vor? Das ersehen wir aus dem Schlußsatz der Betrachtung der „Danziger Neuesten Nachrichten". Das Blatt befürchtet eine Wiederkehr der Weimarer Koalition und um das zu verhüten, gibt sie lieber die Ansprüche der Hohenzollern preis.

Senatspräsident Großmann aus dem preußischen Richterbund ausgeschlossen.

In der Mitgliederversammlung der Berliner Ortsgruppen des Preußischen Richtervereins wurde der Führer des Republikanischen Richterbundes, Kammergerichtssenatspräsident Dr. Großmann wegen „vereinswidrigem Verhalten" ausgeschlossen. Der Vorwurf wurde damit begründet, daß Großmann in Reden und Artikeln große Teile des Richterstandes der verfassungswidrigen Gesinnung beschuldigt habe. Senatspräsident Großmann wies in einer Rede die Anschuldigung zurück. Er wird Berufung beim Gesamtvorstand einlegen.

Für eine Verfälschung des Volkswillens.

Vorgehen der Reaktion in Polen.

Elefanten auf dem Reisfeld.

Unter dieser Ueberschrift bringt das Zentralorgan der polnischen Sozialdemokratischen Partei, „Robotnik", Ausführungen, die auch für Danzig ziemlich aktuell sein dürften.

„Die Reisfelder in Indien" — lesen wir im „Robotnik" — erfordern eine mühsame Bebauung. Die jungen Reispflanzen müssen befeuchtet werden. Ein ganzes System genau errichteter Kanäle führt den Pflanzen das Wasser zu. Nachdem das Wasser zurückgetreten ist, nähert sich die Ernte. Aber die ganze große Menge mühsamer Arbeit wird vernichtet, wenn eine Herde Elefanten auf das Reisfeld stürzt. Die Hindus schauen dann mit Schrecken auf ihre vernichtete Arbeit.

Etwas ähnliches könnte man heute in Polen bemerken. Der Herr Justizminister hat mit seinen Projekten eine ganze Herde Elefanten erweckt, die bereit sind, sich auf die Reisfelder der verfassungsmäßigen Rechte zu stürzen, um sie zu zertreten und zu vernichten. Vier Herden dem polnischen Volke feindlicher Politiker schicken sich an, den Gang auf die Reisfelder anzutreten. Von der Demokratie soll kein Atom übrig bleiben.

Diese Politiker fangen bei den Wählern an. Zuerst wollen sie das Wahlalter von 21 auf 25 Jahre und das Alter der Abgeordneten von 25 auf 30 Jahre heraufsetzen. Dann soll das Verhältniswahlsystem und das gleiche Wahlrecht vernichtet werden. Auch sollen Wahlkataster „hinsichtlich Bekenntnis, Muttersprache oder Nationalität" nachhelfen. Ein polnischer Jude müßte z. B. die Zionisten wählen. Ein verschämter, sich als Pole ausgebender Deutscher eine polnische Liste. Aber auch damit ist es noch nicht genug. Die dickhäutigen Elefanten, die Großgrundbesitzer, wollen haben, daß nur Zweidrittel des Sejms von den Wählern selbst berufen werden, während ein Drittel von den „Lewiatan"- und von den Handwerks- oder Landwirtschaftskammern gewählt werden soll.

Weiter werden Projekte aufgerollt, damit man nach Schluß der Sejmsession möglichst viel Abgeordnete ins Gefängnis stecken kann. Zu diesem Zweck soll die Immunität der Abgeordneten gleich nach Sessionsschluß aufgehoben werden.

Auf den ersten Platz soll der Senat aufrücken. Er soll eine gleichberechtigte Gesetzkammer werden und sich aus Vertretern des „Lewiatan" und der Großgrundbesitzer, aus Bischöfen, Professoren, Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlungen und von der Regierung ernannten Personen zusammensetzen. Das Herz des Marschalls Trompczynski hüpft vor Freude.

Aber auch damit ist noch nicht genug. Außer dem verstärkten Senat soll es noch einen Staatsrat geben, dessen Mitglieder die beiden Marschälle und der Staatspräsident ernennen und der natürlich wieder aus Professoren, dem „Lewiatan" und den Großgrundbesitzern bestehen soll.

Wer glauben würde, daß es damit schon genug ist, der irrt. Ueber diese Körperschaften soll ganz an der Spitze des Staates ein Verfassungstribunal erstehen, das nach dem Muster des amerikanischen „Supreme Court" das Recht haben soll, Gesetze des Sejms, des Senats, des Staatsrats und des Präsidenten im Namen der Nichtübereinstimmung mit der Verfassung zu stürzen. Das amerikanische Volk ist schon längst mit diesem plutokratischen „Supreme Court" unzufrieden, das, aus neun Personen bestehend, jede soziale Idee hemmmt, nach dem Grundsatz „Helfe dir selbst", d. h. freie Konkurrenz des glänzend in Trusten, Ringen usw. anschlagbereiten Kapitals. Aber was nützt das? Polen, das eine europäische Verfassung hat, wird sich eine hemmende Institution zulegen, damit es ja nicht mehr von der Stelle kommt. Amerika besitzt die größten Reichtümer der Welt auf eine verhältnismäßig geringe Einwohnerzahl, hat also die Möglichkeit einer mächtigen Expansion, hat nebenbei noch Kanada und Mexiko, also wieder ein großes Expansionsfeld. Aber warum sollen wir Amerika nicht nachäffen, hat es doch die verhaßte reaktionäre Einrichtung? Das arme Polen der Arbeiter wird doch ein reiches Amerika, wenn auch nur in puncto Verfassungstribunal, denn polnische Gerichte sind doch vollwertig! . . .

Aber auch das ist noch nicht alles. Verboten werden sollen Streiks der Beamten, der staatlichen und kommunalen Arbeiter. Millionen von Menschen, die ein Einkommen von ihrer Hände Arbeit haben, sollen kein Vereinigungsrecht haben!

Während die Verfassung im Artikel 119 lautet: „Der Schulunterricht in den staatlichen und kommunalen Schulen ist unentgeltlich", so ruft eine Herde Elefanten „nur der Elementarunterricht", die andere „nach Möglichkeit unentgeltlich". Heute schon verachten die Regierungen diese Vorschriften der Verfassung, was aber wird in der Zukunft sein?

Nach der heutigen Verfassung soll der zweite Sejm, also der Nachfolger des jetzigen, ohne den Senat zu fragen, das Recht haben, die Verfassung zu ändern. Die Elefanten stürzen diese Vorschrift. An Stelle der Geschworenengerichte wollen sie Schöffengerichte. Nach den Träumen der polnischen Reaktion, die von Herrn Makowski erweckt werden, soll das zukünftige Polen so aussehen: Die überwiegende Sejmmehrheit sollen die Großgrundbesitzer, Geistlichen, Fabrikanten, Kaufleute wählen. Die Bauern, Arbeiter und Intelligenz sollen ein Häuflein hoffnungsloser parlamentarischer Parias bilden. Der Senat soll von Großgrundbesitzern, Fabrikanten, Professoren und Bischöfen besetzt sein. Darüber steht der Staatsrat, zusammengesetzt aus Fabrikanten, Großgrundbesitzern, Professoren. Noch höher sitzt das Verfassungstribunal, das die Gesetze ungültig macht. In der Mitte steht der Präsident, der vom Sejm und Senat gewählt wird und der die Regierung ernennt."

Die Bauern, die Arbeiter, die Intelligenz werden der Gegenstand des Regierens sein. Die Grundsätze des großen Demokraten Woodrow Wilson werden in die Ecke gekehrt, an die erste Stelle tritt der spanische Tyrann Primo de Riviera, der italienische „Wunderkünstler" Mussolini, na, und der Erbe Lenins — die heutige Sowjetregierung, die die Wilsonschen Grundsätze verhöhnen, daß kein Volk entgegen seinem Willen regiert wird.

Herr Makowski, der frühere — ach, wie lange ist dies her! — Sympathiker der sogenannten Linksfraktion der P. P. S. (zusammen übrigens mit den Herren Darowski und Gliwic, denn auch sie haben heute Glück!) hat wahrscheinlich nicht gewußt, welches Echo sein „erlösendes" Projekt der Verfassungsänderung hervorrufen wird. Die Regierung der „moralischen Sanierung" hat den schlimmsten, den wildesten Reaktionären Mut gegeben, die sich heute durch die Oeffnung im Zaune drängen, die auf dem Reisfeld, das von dem Minister entblößt wurde, den wildesten Elefanten tanzen lassen.

Die verzweifelten Hindus setzen sich in solchen Fällen mit allen Mitteln zur Wehr und versuchen es, ihre Reisernte zu retten, indem sie die Elefanten verscheuchen. Werden die polnischen Arbeiter, Bauern und die Intelligenz es nicht verstehen, ihre Elefanten zu verscheuchen?"

Diese Kritik an den polnischen Politikern kann man getrost auf Danzig übertragen.

Auch in Danzig haben wir eine leider immer noch zahlreiche Elefantenherde — die Klawitters, Schwegmanns, Brieskorns —, die es immer wieder versuchen, sich auf das staatliche Reisfeld zu stürzen. Bisher hat es die Danziger Arbeiterschaft erfreulicherweise verstanden, die Elefanten zu verjagen. Hoffentlich wird sie es auch weiter verstehen.

Der Tarifkampf Hamburg—Triest.

Ein stiller, aber erbitterter Tarifkampf tobt schon seit langer Zeit zwischen den beiden Seehäfen Hamburg und Triest. Es ist das Bestreben Italiens, den gesamten überseeischen Im- und Export der Tschechoslowakei über Triest zu leiten, Bemühungen, die insofern auch von Erfolg gekrönt waren, als heute die Frequenz des Triester Hafens den Stand der Vorkriegszeit bereits erreicht hat. Das wurde erreicht durch die Senkung der Tarife auf den Bahnen nach Triest, so daß sie kaum die Selbstkosten decken. Dem zu begegnen, hat die Deutsche Reichsbahn ihre Tarife für den Verkehr nach Hamburg auf die gleiche Höhe herabgesetzt, so daß von einer Rentabilität nicht mehr die Rede sein kann.

Wie immer in solchen Fällen traten die Streitenden auf Konferenzen zusammen. Die letzte dieser Konferenzen fand in Fiume statt. Man wollte eine sogenannte neutrale Zone schaffen, in der die Tarife gleich sein sollten. Diese Verhandlungen scheiterten daran, daß es nicht gelungen ist, Prag in diese Zone einzubeziehen. Die Konferenz wurde infolgedessen abgebrochen und auf den Herbst vertagt, ohne daß irgend eine Aussicht besteht, im Herbst eine Einigung zu erzielen.

Die Reichsbahngesellschaft bewahrt über diese Vorgänge tiefes Schweigen. Sie sagt auch nichts davon, daß sie in dem Falle Tarife eingeräumt hat, welche nicht die Selbstkosten decken, eine Erscheinung, die im Rahmen der Tarifpolitik der Reichsbahn äußerst interessant ist.

Der Kampf geht weiter.

Um die Erledigung des Gesetzes über die achtstündige Arbeitszeit im englischen Bergbau möglichst zu beschleunigen, ist das Oberhaus Freitag früh zusammengetreten und hat den Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Im Unterhaus wurde Freitag die Verlängerung der der Regierung unter dem Ausnahmezustand erteilten außerordentlichen Vollmachten beraten. Ein Zusatzantrag der Arbeiterpartei, in dem die Zollpolitik der Regierung als Hindernis für die Wiederherstellung des Friedens im Kohlenbergbau und als Bedrohung der öffentlichen Ordnung verurteilt wird, wurde mit 268 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Der Arbeitervertreter Clynes erklärte bei der Einbringung des Zusatzantrages, die Regierung habe sich gänzlich auf die Seite der Bergwerksbesitzer gestellt. Die Politik der Regierung habe Hunderttausende von Bergarbeitern zur Entbehrung verurteilt, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen.

Der Bergarbeitersekretär Cook äußerte zu der Erklärung Baldwins, der Bergarbeiterverband würde einen Anlaß zur Nachprüfung seiner Haltung erst dann haben, wenn die Regierung den Gesetzentwurf über den Achtstundentag im Bergbau zurückziehe und Vorschläge für die Neuregelung im Bergbau mache.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften hat am Freitag an alle ihm angeschlossenen Verbände einen Aufruf gerichtet, in dem zu einem planmäßigen Widerstand gegen die reaktionäre gewerkschaftsfeindliche Politik der Regierung aufgefordert wird. Der Aufruf verurteilt schließlich mit aller Entschiedenheit das vom Unterhaus inzwischen angenommene Bergbaugesetz und beschuldigt den Ministerpräsidenten des Wortbruchs.

Die Vertreter der Arbeiterpartei Mac Donald und Henderson hatten am Freitag eine Unterredung mit Baldwin über die Lage in den Bergbaubezirken. Ein Ergebnis hatten diese Verhandlungen noch nicht.

Der Kohlenmangel infolge des Bergarbeiterstreiks macht sich jetzt so empfindlich fühlbar, daß die Regierung am Mittwoch nächster Woche das Unterhaus um Bewilligung besonderer Kredite zum Ankauf umfangreicher Kohlenvorräte im Ausland ersuchen wird, um die lebenswichtigen Dienstzweige des Landes, deren Störung im öffentlichen Interesse nicht gestattet werden darf, aufrecht zu erhalten. Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail" schreibt, die englische Industrie beginne allmählich infolge Kohlenmangels langsamer zu arbeiten.

Der Generalsekretär der Bergarbeiter-Internationale, Frank Hodges, traf am Freitag, im Flugzeug von London kommend, in Köln ein, um sich zur Teilnahme an der 25. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nach Saarbrücken zu begeben. In einer Unterredung machte Hodges bemerkenswerte Ausführungen über die Streiklage Englands. Auf die Frage nach der voraussichtlichen Dauer des Streiks antwortete Hodges: „Alle Berichte, nach denen der Abbruch des Streiks bevorsteht, sind entweder bewußte Falschmeldungen oder sie beruhen auf Verkennung der Tatsachen. Gewiß hat die letzte Erklärungdes englischen Ministerpräsidenten im Unterhause gewisse Aussichten für neue Verhandlungen eröffnet, aber bisher hat die Streiklage keinerlei Veränderung erfahren. Jedenfalls ist noch keine Beschlußfassung der Bergarbeiterführer zu der Anregung Baldwins erfolgt. Voraussichtlich werden in den nächsten Tagen neue Besprechungen zwischen Baldwin und den Bergarbeiterführern aufgenommen werden. Gegenwärtig ist aber das Ende des Streiks noch nicht abzusehen. Die englische Bergarbeiterschaft, deren Kampfesmut und gewerkschaftliche Disziplin trotz aller Entbehrungen ungebrochen ist, ist fest entschlossen, den Kampf um ihre berechtigten Forderungen fortzusetzen. Nach meiner Ansicht ist kaum früher als in etwa 14 Tagen eine Aenderung der Lage zu erwarten."

*

In einer großen Versammlung haben die Hafenarbeiter von Antwerpen beschlossen, heute morgen die Arbeit wieder aufzunehmen, falls die Unternehmer ihnen eine tägliche Zulage von 5 Frank gewähren. Mehrere Unternehmer haben diese Forderung bereits bewilligt.

Durchführung der sozialen Verwaltung.

Der zwischenstaatliche Verkehr.

Der Ausschuß des Nationalrates für soziale Verwaltung hat das Uebereinkommen mit dem Deutschen Reich zur Durchführung der sozialen Verwaltung im zwischenstaatlichen Verkehr ohne Debatte genehmigt.

Auflösung des kanadischen Parlaments.

Nachdem die neue konservative Regierung nur drei Tage im Amt gewesen war, wurde sie durch einen liberalen Antrag mit 96 gegen 95 Stimmen gestürzt. Der Antrag besagte, daß die Minister im Widerspruch zur Verfassung ihr Amt innegehabt hätten, da sie noch nicht wiedergewählt seien, bevor sie ihr Amt angetreten hätten. Sie hätten daher auch kein Recht, auf die staatlichen Gelder. Die Kammer vertagte sich, um der Regierung Gelegenheit zu geben, die Lage zu prüfen.

Premierminister Meighen, der erst in dieser Woche sein Amt angetreten hat, hat infolge der bereits gemeldeten Abstimmungsniederlage der Regierung im Parlament dem Generalgouverneur die Auflösung des Parlaments vorgeschlagen. Der Generalgouverneur hat diesem Vorschlage entsprochen.

Deutsche Bauarbeiter beim Wiederaufbau Frankreichs.

Der Deutsche Baugewerkschaftsbund verhandelt augenblicklich mit der französischen Regierung über die Aufnahme direkter Arbeitsleistungen in der zerstörten Zone. Derartige Verhandlungen sind schon oft geführt worden, ohne zu einem positiven Erfolg zu führen. Bis jetzt ist nur eine beschränkte Anzahl von deutschen Arbeitern mit den Regulierungsarbeiten an der Yser beschäftigt.

Studentenkundgebung gegen den italienisch-jugoslawischen Vertrag. In Agrad fanden am Freitag Studentendemonstrationen gegen die italienisch-jugoslawischen Verträge statt.

Eine Kammer für Arbeiter und Angestellte.

wurde in der Hauptstadt der Steiermark, Graz, eröffnet. Auch in Anlage und Ausstattung dieser mustergültigen Stätte der Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten hat Oesterreich ein neues Beispiel gegeben. Das kleine Donauland ist uns in dieser und anderer sozialer Beziehung schon wiederholt ein Vorbild gewesen; seine Arbeiterkammern sind staatlich organisierte Standesvertretungen, den Handels- und Gewerbekammern entsprechend. Sie stehen der Regierung in Arbeiterfragen beratend und begutachtend zur Seite. Im Deutschen Reiche haben die auf eine Einrichtung von Arbeiterkammern abzielenden Bestrebungen bisher keinen Erfolg gehabt; nur in Bremen wurde ein verheißungsvoller Anfang gemacht.

Steuererhöhung in Frankreich.

Der Sachverständigenbericht enthält den Vorschlag, daß eine Steuererhöhung von annähernd vier Milliarden notwendig sei. Hiervon sollen drei Milliarden durch indirekte Steuern gedeckt werden, namentlich durch eine Steuer, die auf Beförderung von Personen und Waren auf der Eisenbahn gelegt werden soll.

Das Urteil im Dubek-Prozeß.

Nach fast vierzehnstündiger Verhandlung wurde das Urteil im Kattowitzer Dubekprozeß gefällt. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, wovon ihm vier Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden. Schulrat Dubek wurde gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt.

Um die Land- und Luftstreitkräfte. Die Militärkommission der Abrüstungskonferenz hat am Freitag die Berichte der Unterausschüsse über die Vergleichbarkeit der Land- und Luftstreitkräfte genehmigt. Ueber den Bericht des Unterausschusses für die Vergleichbarkeit der Seeflotte wird weiter verhandelt, und es scheint, daß zwischen dem französisch-italienischen und dem englisch-amerikanischen Standpunkt noch ein Kompromiß zustande kommt. Die Beratungen der Kommission werden, wie es heißt, bis Dienstag dauern.

Gliwic aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Der auch in Danzig bekannte polnische Handels- und Industrieminister im ersten Kabinett Bartel nach dem Maiumsturz, Kipolit Gliwic, ist nach seiner Rückkehr aus Paris aus dem polnischen Staatsdienst ausgeschieden und hat eine leitende Stellung in der polnischen Handelsbank, einer der größten Finanzstätten Polens, angenommen.

Plünderungszug meuternder persischer Soldaten. Die Soldaten der Garnison Salmas, 50 Meilen von Täbris, sind eigenmächtig nach Choi in Aserbeidschan marschiert, wo sie sich mit den dortigen Truppen vereinigten und zusammen mit ihnen nach Maku in der Nähe der persisch-türkischen Grenze zogen, um dort zu plündern. Von Täbris sind Truppen entsandt worden, um die Meuterer zu unterdrücken.

Die Deputiertenwahl de Rothschild für ungültig erklärt. Die französische Kammer hat die Wahl des in einer Nachwahl in dem Departement Hautes Alpes gewählten Abgeordneten Maurice de Rothschild, der während der vorangegangenen Legislaturperiode dem Nationalen Block angehörte, mit 309 gegen 86 Stimmen für ungültig erklärt.

Um den Kutisker-Prozeß. Der von dem Schöffengericht Berlin Mitte zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Iwan Kutisker hat durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kübell, die Wiedereinsetzung des Verfahrens in den vorigen Stand beantragt. Für den Fall der Verwerfung des Antrages wird gegen das Urteil des Schöffengerichts Berufung eingelegt.

Kommunistischer Dummerjungenstreich. Während Freitagabend der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin den Flughafen Tempelhofer Feld besichtigten, wurde die am Eingang zum Flughafen gehißte schwarz-rot-goldene Reichsflagge und die Berliner Stadtflagge von jungen Burschen, die in den Hafen eingedrungen waren, heruntergerissen und mit Füßen betrampelt. Es handelt sich anscheinend um Angehörige der Kommunistischen Partei. Sie wurden von der Polizei verhaftet.

Der Kampf gegen die Erhöhung der Zölle. Bei den Lebensmittelzöllen wurde mit 16 gegen 9 Stimmen der kommunistische Antrag auf Zollfreiheit abgelehnt, mit 16 gegen 10 Stimmen der sozialdemokratische Antrag auf Fortbestehen der bisherigen Sätze bis zum 1. Dezember 1926.

Die Flagge der Völkischen. Im Reichstage ist folgender völkische Antrag eingegangen: „Für die Dauer des Vertrages von Versailles ist die Flagge des Deutschen Reiches schwarz. Die endgültige Flagge des Deutschen Reiches ist die Fahne, unter der der Befreiungskampf durchgeführt wird."

Hauptmann Gutknecht aus der Haft entlassen. Im Prozeß gegen die Fememörder des Schützen Pannier, in dem drei Täter zum Tode verurteilt worden sind, war der Hauptmann Gutknecht zwar freigesprochen, aber wegen Verdacht der Anstiftung zu dem Fememord an dem Feldwebel Willms in Untersuchungshaft gehalten worden. Auf Grund des Ergebnisses der mehrmonatlichen Voruntersuchung ist Gutknecht vom Landgericht 3 jetzt aus der Haft entlassen worden.

Keine Teilnahme Italiens am Prager Sokol-Kongreß. Sämtliche italienische Delegationen, sowohl die Regierung als auch die militärischen Delegationen, die Vertreter der Presse und Städte sind abberufen worden. Es wird daher niemand aus Italien an den Prager Sokolfeierlichkeiten teilnehmen.

Der Bericht des französischen Finanzsachverständigenausschusses. Der Ausschuß der Finanzsachverständigen hat seinen Bericht fertig gestellt und ihn dem Finanzminister übergeben. Der Bericht wird der Presse am Sonnabend mitgeteilt werden.

Ich leb' mein Leben schneller ...

Ich leb' mein Leben schneller, Mensch, als du.
Mich kann der Dinge Schein nicht länger halten.
Mein Blick hat jedes Ding entzweigespalten.
Ich schmeck' den Kern und eile Neuem zu.

Im Weltensausen bin ich tiefste Ruh'.
Denn ich bin eine von den Kraftgewalten,
Die Welt in sich und sich zu Welt gestalten.
So ist mir alles Ich, und bin ich allem Du.

Mich hält nicht Schönheit, Glanz, nicht Glück noch Macht.
Was gestern ich war, hab' heut ich vergessen —
Wo euch noch Chaos stürzt, blüht mir schon Kosmospracht.

Ihr staunt, daß gestern ich bei euch gesessen ...
Heut bin ich schon von neuem Trieb besessen
Und taumle trunken in die neue Nacht.

Heinrich Lersch

Die Tragödie Bakunins.

Zu seinem 50. Todestage

„Seine hervorstechende Persönlichkeit, sein exzentrisches und starkes Auftreten überall — im Kreise der Moskauer Jugend, im Auditorium der Berliner Universität, unter den Kommunisten Weitlings und den Montagnards Ganniéres, seine Reden in Prag, seine Führerschaft in Dresden, die Gerichtsverhandlungen, die Verurteilung zum Tode, die Mißhandlungen in Oesterreich, die Auslieferung an Rußland, wo er hinter den schrecklichen Mauern des Alexei-Ravalin verschwand — machen aus ihm eine jener Individualitäten, an denen weder die zeitgenössische Welt noch die Geschichte achtlos vorübergehen kann."

Diese Worte Alexander Herzens werden ihre Bedeutung behalten, auch wenn die sozialen Probleme längst ein anderes Gesicht erhalten haben werden und wenn auch die Bewegung des Panslavismus nicht mehr die Spuren Bakunins erkennen lassen wird.

Auf die Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung ist sein Einfluß ein ebenso geringer geblieben, wie die Wirkungen seiner Theorien auf die moderne Gesellschaftslehre und Oekonomie. Was seine Staatslehre anbetrifft, so muß darüber hinaus noch festgestellt werden, daß die seinerzeit von der internationalen Arbeiter-Association eingeschlagene Richtung sich in jeder Weise als gerechtfertigt erwiesen hat, und daß die Zertrümmerung aller Staatsformen eine Utopie bleiben wird, auch wenn längst die Menschen ihr Leben in einer sozialen Gesellschaftsform geregelt haben werden.

Sprunghaft war sein Auftauchen in allen revolutionären Bewegungen seiner Zeit. Vielfach hat man die Unproduktivität seines Schaffens auf die eigentümliche Zwiespältigkeit seines Charakters zurückgeführt; nicht selten und vielleicht mit Recht auch auf die organisationszertrümmernde Wirkung seiner Theorien. Und doch war er ein großer Revolutionär. Eine Persönlichkeit, die in den frühesten Entwicklungsstadien der organisierten Arbeiterbewegung wohl geeignet war, ein Symbol kühnen Wagemuts und edler Menschlichkeit darzustellen. Nicht gesprochen soll hier werden von den kleinen Eitelkeiten seiner Persönlichkeit. Sein jederzeitiges Bereitsein sich für die Unterdrückten und Enterbten aufzuopfern, sein glühender Glaube an den endlichen Sieg des Rechts und der Menschlichkeit, rechtfertigen seine Stellung in der modernen Arbeiterbewegung, wenn auch die Wege, die er wies, sich vielfach als Irrwege erwiesen haben.

Nicht geklärt ist hingegen sein merkwürdiges Verhalten in einer Anzahl von historischen Situationen, über die die neueste Forschung interessante Ergebnisse gezeitigt hat, die den vormärzstürmenden Revolutionär in hohem Maße als eine tragische Persönlichkeit erscheinen lassen. Tragisch, im Sinne des klassischen Dramas; denn wie in diesem für die Entwicklung der Tragödie eine einmalige Schuld und eine einmalige Schwäche zum Verhängnis für den Helden sich gestalten, so ist auch in Bakunins Leben das einmalige Schwachwerden nach langjähriger Kerkerhaft zum furchtbaren Hemmschuh seiner späteren revolutionären Tätigkeit geworden.

Das Gespenst seiner „Beichte" lähmte immer von neuem seinen revolutionären Willen. Das Gespenst einer schwachen Stunde reckte sich drohend empor, wenn er in vorderster Kampffront ein reaktionäres Bollwerk berannte. Dieses Dokument eines einzigen Versagens ist es, das ihn über die Bedeutung seines historischen Wirkens hinaus zu einer tragischen Gestalt der Weltgeschichte stempelt.

Carl Graetz.

Das Arbeiter-Händel-Fest in Leipzig. Das erste große Musikfest vom Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, der deutschen Arbeiterschaft, das Arbeiter-Händel-Fest, wurde im Festsaal des Neuen Rathauses in Leipzig feierlich eröffnet. Die Feier wurde eröffnet durch das Rezitat und das Presto aus Händels „Esther", vorgetragen von Frau Helling-Rosenthal. Namens der Veranstalter des Arbeiter-Händel-Festes begrüßte Professor Dr. Robert Riemann die Versammlung und würdigte die hohe, kulturelle Bedeutung des Festes. Für den Rat der Stadt Leipzig, der schon vor Monaten eine Garantie für die Kosten des Festes bewilligt hatte, sprach Stadtrat Dr. Bartel, der Intendant der Leipziger städtischen Theater. Er bezeichnete das Zustandekommen des Festes als eine Tat, die einen Markstein in der ruhmreichen Musikgeschichte der Stadt Leipzig bilden werde. Den Schluß der Feier bildeten die „Dreimänner-Chöre" von Lendvai, vorgetragen von den Leipziger Arbeitersängern, unter Leitung von Paul Michael. Abends fand in der Thomas-Kirche eine Aufführung von Händels „Samson", in neuer Bearbeitung von Otto Dibam, statt.

Schluß der Stadttheaterspielzeit. Am Montag, den 12. Juli, findet die diesjährige Spielzeit des Danziger Stadttheaters ihren Abschluß. Der Spielplan der letzten Woche bringt noch eine Neuaufführung. Er beginnt am Sonntag, den 4. Juli, abends 7½ Uhr, mit: „Die keusche Susanne." — Montag, abends 6 Uhr (Serie I): „Tristan und Isolde." — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Neidhardt von Gneisenau." — Mittwoch, abends 7½ Uhr: Zum 1. Mal: „Kyritz-Pyritz." Posse mit Gesang in drei Akten von Wilken und Justinus. Alte Musik von Michaelis. Neue Musik von Hugo Hirsch. — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Madame Pompadour." — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Nur kein Skandal." — Sonnabend, abends 7½ Uhr: „Paganini." — Sonntag, abends 7½ Uhr: „Kyritz-Pyritz." — Montag, den 12. Juli, abends 7½ Uhr (Serie I): Letzte Vorstellung. „Neidhardt von Gneisenau."

Ein neues Drama von Unruh. Das Braunschweigische Landestheater (Leitung: Intendant Dr. Ludwig Neubeck) erwarb soeben als Uraufführung für die nächste Spielzeit Fritz von Unruhs neuestes Werk „Bonaparte".

Eine Platen-Ausstellung wird in der Ansbacher Stadthalle am 28. August gelegentlich der Tagung der neugegründeten Platen-Gesellschaft eröffnet, in der alle Dokumente gezeigt werden sollen, die auf Leben, Werk und Wirken des Dichters Platen Bezug haben. Die Leitung hat Dr. Eduard Rühl, der Reorganisator des Erlanger Platen-Hauses.

Ein internationales Theater in Paris. André Rivoire schlägt die Gründung einer Comédie Etrangère in Paris vor, wo die bedeutendsten Bühnenwerke aller Nationen in französischer Sprache zur Aufführung gelangen und außerdem Gastspiele ausländischer Musterensembles stattfinden sollen.

Hans Reimann hat gemeinsam mit Walter René einen dreiaktigen Schwank geschrieben, der den Titel hat „Der 13. April". Das Stück wurde vom Intendanten Richard Weichert für Frankfurt a. M. erworben und gelangt bereits am 19. Juli zur Uraufführung.

Danziger Nachrichten

Soll die Miete auf 150 Prozent kommen?

Ein Protest der Danziger Mieter.

Im Saale des Josephshauses fand gestern Abend eine nur schwach besuchte Versammlung des Danziger Mietervereins statt. Abgeordneter Mroczkowski begrüßte zunächst die Erschienenen und nahm dann das Wort zu seinem Referat: „Soll die Miete auf 150 Prozent der Friedensmiete kommen?" Referent wies darauf hin, daß an maßgebender Stelle bereits die Vorarbeiten für die 150prozentige Friedensmiete getroffen würden und daß es Pflicht sei, schon jetzt zu Abwehrmaßnahmen zu greifen. Nirgendwo seien die Hausbesitzer so gut gestellt wie in Danzig. Seit dem 1. April d. J. betrage die Miete 100 Prozent der Friedensmiete, wovon dem Hausbesitzer 70 Prozent blieben und der Senat für Wohnungsbau 30 Prozent erhalte. In Deutschland betrage die Friedensmiete nur 90 Prozent, wobei dem Hausbesitzer nur 50 Prozent bleiben und der Staat 40 Prozent erhalte. Das beweise, um wieviel die Hausbesitzer hier besser gestellt seien als in Deutschland und wie unberechtigt die Forderung der Hausbesitzer nach 150prozentiger Miete sei. Außerdem falle dem Hausbesitz die hohe Zinsenlast für die Hypotheken durch das 30-Prozent-Aufwertungsgesetz fort, und der Hausbesitzer habe nie mehr Vorteile aus seinem Grundstück gezogen wie gerade heute. An eine Aufhebung der Zwangswirtschaft sei auf Jahre hinaus nicht zu denken. Referent gab an Hand eines Beispiels den Beweis, daß bei Zeitungsinseraten nach zwangswirtschaftsfreien Wohnungen, heute ganze Stapel von Wohnungsangeboten zusammen kämen, die Beweis genug seien für den Wucher, den man mit Wohnung und Mieter hier treibe. Ebenso nahm Referent Stellung gegen gewerbsmäßige Wohnungsvermittler, die gegen das Honorar einer ganzen Jahresmiete Wohnungen durch allerbeste Beziehungen besorgen können. Mit dem Aufruf an sämtliche Mieter, sich von dem, was sich hinter den Kulissen abspielt, nicht überwölpeln zu lassen, rief der Referent zum zeitigen Protest gegen jede weitere Erhöhung der Mieten auf und endete damit sein Referat.

Darauf verlas Oberlehrer Radatz eine Entschließung, die der Mieterverein Langfuhr vor einigen Tagen einstimmig genehmigt hatte. Die Entschließung, die folgenden Wortlaut hat, wurde einstimmig angenommen: „Die Mietervereine in Langfuhr und Danzig erheben in zwei gut besuchten Versammlungen dringlichen Einspruch gegen die neuesten Mietsteigerungspläne der politischen Parteien sowie gegen die vom Finanzsenator geäußerte Absicht, Geldmittel aus der Wohnungsbauabgabe zu anderen als Wohnungsbauzwecken zu verwenden. Die durch die Inflation am meisten geschädigten Mieter müssen jede weitere Erhöhung als ungerechte Belastung und Benachteiligung gegenüber dem Haus- und Grundbesitz ansehen, dessen Substanz voll erhalten blieb. Um so schwerer empfinden sie die ungerechte Behandlung in einer Zeit, in der Ladenmieter, Arbeitslose und andere breite Schichten der Bevölkerung unter wirtschaftlicher Not leiden.

Bevor die Regierung neue Notabgaben von den Mietern, den Festbesoldeten und der arbeitenden Bevölkerung überhaupt einzutreiben versucht, muß sie die ungerechte Bevorzugung steuerkräftiger Grundbesitzer durch Freilassung wertvollster Grundstücke von der Wohnungsbauabgabe und vorzeitige Befreiung von der Wohnungs-Planwirtschaft beseitigen.

Die vom Danziger Volkstag geforderte Landesgrundsteuerreform nach dem Muster des inhaltischen Grundwertsteuergesetzes kann den Behörden soviel neue Einnahmen bringen, daß jede Erhöhung der Mieten oder weitere Steuern überflüssig werden."

Alsdann nahm Oberlehrer Radatz das Wort zum Bericht über den internationalen Mieterkongreß in Zürich, auf dem gemeinsame Wege beraten wurden, die Mieter aus Wohnungsnot, Wohnungselend und Zinshörigkeit herauszuführen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Nun sind wieder die Tage der Rosen. Gärtner und Händler haben rote und gelbe Rosen auf den Markt gebracht, dazu dufteten brennendrote und weiße Nelken. Studentennelken, große blaue Glockenblumen und viele andere Kinder Floras prangen neben dem zartgefiederten Spargelkraut auf und unter den Tischen.

Viel Eier und Butter werden angeboten, doch sind die Preise wieder gestiegen. Die Mandel Eier preist 1,70—1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,80—2,00 Gulden verlangt. Krebse krabbeln aus den Körben, für die Mandel zahlt man 1 Gulden. Ein Paar junge Hühnchen kosten 3,50 Gulden, junge Enten baumeln an den Ständen. Viel Täubchen sind zu haben.

Gemüse ist in Fülle vorhanden. Karotten kosten 20 Pfg., Kohlrabi 40 Pfg. das Bund. Gemüseerbsen kosten 1,50 Gld. pro Pfund. Das Bündchen Suppengrün preist 10 Pfg. Ein Pfund frische Kartoffeln kostet ebenfalls 10 Pfg. Pfefferlinge kosten 40 Pfg. das Pfund. Blumenkohl kauft man pro Köpfchen von 40 Pfg. an. Für Tomaten werden wieder 1,80—2,50 Gulden gefordert.

Das Pfund Kirschen preist 35—50 Pfg. Erdbeeren kosten 0,70—1,00 Gulden, Johannisbeeren, Blaubeeren und Stachelbeeren 35 Pfg. das Pfund. Himbeeren sollen das Pfund 90 Pfg. bringen. Rharbarber kauft man pro Pfund mit 15 Pfg.

Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Auf dem Fischmarkt sind viel Flundern zu haben, das Pfd. für 35—50 Pfennig. Aale kosten 1,35—1,80 Gulden, Pomuchel 50 Pfg., Hechte 90 Pfg. das Pfund.

Traute.

Beginn der Reichsstädtetagung in Danzig.

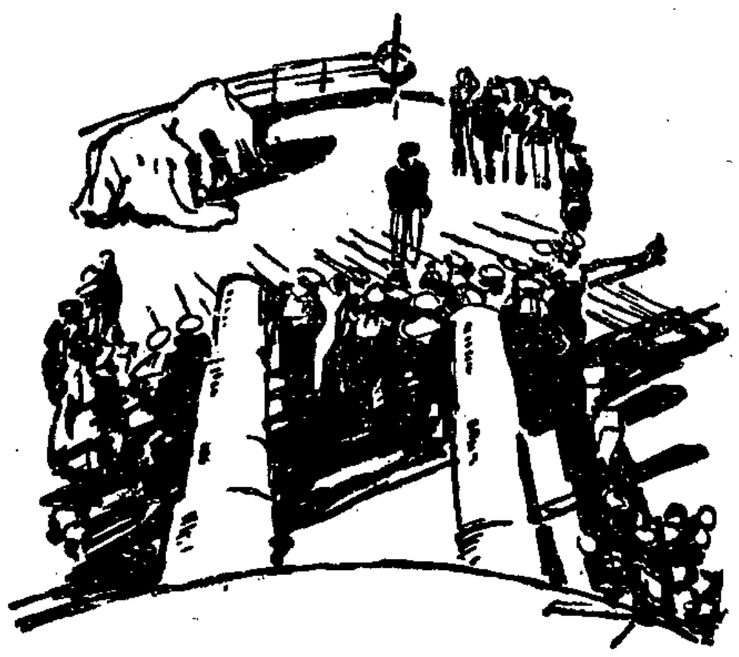
Dr. Lange macht in reaktionären Beschimpfungen.

Gestern begann die Tagung des Reichsstädtebundes in Danzig. Sie nahm ihren Auftakt mit einem Begrüßungsabend in Zoppot, wo die Delegierten als Gäste weilten. Im Namen der Stadt Zoppot begrüßte Oberbürgermeister Dr. Lange die Gäste. Seine Reden sind ja der Danziger Oeffentlichkeit hinreichend bekannt; auch die gestrigen Begrüßungsworte waren wieder nichts anderes, als der Ausdruck seiner nationalistischen und reaktionären Einstellung. Sie gipfelten in wüsten Ausfällen gegen den Parlamentarismus, insbesondere gegen die Gemeindeparlamente, auf die er ein Bismarck-Wort anwendete, das den Parlamentarismus bezeichnet. Außerdem machte er noch in nationalistischen Phrasen von der Zugehörigkeit Zoppots zum Deutschtum. Seine von Taktlosigkeit und Illegalität getragenen Worte fanden denn auch nur eine geteilte Aufnahme bei den Gästen. — Heute findet im Artushof eine Begrüßung der Delegierten durch den Senat statt.

Im Banne des „Potemkin".

Potemkin! Ueber Nacht ist die grausige, heroische Tragödie der Junitage von 1905 wieder glutendes, fieberndes Leben geworden. Sie packt wieder die Sinne und erfüllt alle Herzen, die für Freiheit und Menschenwürde schlagen. Wie ein Funke hat dieser Name gezündet, überall die Massen begeistert und auch in Danzig in seinen Bann gezogen.

Daß der Film das kann, muß ihm gedankt werden. Er offenbarte uns am eindringlichsten und bewies es auch dem verbissensten Kino-Feind, welche gewaltige Macht, welche hohe künstlerische Mission im Film steckt.



Wer dachte noch an die mutige Tat der Matrosen vom „Potemkin"? Wer wußte noch von ihr?! Im Strudel der großen Weltererschütterungen war sie nur wenigen noch wach geblieben. Und doch war es ein bedeutungsvolles Wetterleuchten, das damals vom Schwarzen Meer unheilschwanger und mahnend aufblitzte. Die Explosion, wir erlebten sie erst ein Dutzend Jahre später. Fast erscheint es uns heute unfaßbar, wie diese Zeitspanne noch dahingehen mußte, ehe das russische Volk mit seinen Peinigern abrechnete. (Doch wir Deutschen wollen lieber schweigen. Bei uns gab es auch mehr als eine „Potemkin"-Qual und doch kein 1905 noch kein 1917, sondern nur ein in Bruderkampf und darum Halbheiten stehen gebliebenes 1918.)

Aber gerade darum überstrahlt die Tat vom „Potemkin" alles, was nach ihr kam. Sie war und bleibt grandios, weil sie eine wagemutige Pioniertat war. Sie erfolgte kühn und einsam auf sich gestellt, lange vor der Zeit, die ihr Erfüllung bringen konnte.

Noch herrschten in Rußland Knute und Pope. Dumpf und versklavt lebte das Volk dahin. Und trotzdem wagte es eine Schar Matrosen, gegen die Peiniger aufzubegehren, die ebenso übermächtig wie gemein waren. Doch: geschunden und wie Tiere behandelt, brach sich in den Sklaven des Zaren der Wille um Menschsein urgewaltig Bahn. Bis zum Rand der Verzweiflung getrieben, erhoben sie sich, als sie „um einen Löffel Suppe" zum Mörder ihrer Kameraden werden sollten. Wann je hat der Wille zum Brudertum, so alle Gefahren mißachtend, seine Erfüllung gesucht?!

Das ist die Seele des Films. Mag seine szenische Gestaltung auch meisterhaft sein, sie allein konnte dem Werke nicht die Kraft geben, die mit glühendem Zwange alle Herzen in ihren Bann zieht. Nur dadurch, daß eine glänzende Inszenierungskunst sich ganz einer Idee ergab, konnte ein Hymnus in so packender Melodie erstehen.

Es ist das hohe Menschheitslied, das dieser Film singt!

Es ist der Kampf gegen Knechtung, Schinderei und Despotismus!

Es ist das Aufbegehren des Menschen gegen seine schmachvolle Erniedrigung zur willenlosen Kreatur durch „Menschen"!

Und weil er uns im Innersten packt, weil er unserer verkümmerten und unterdrückten Menschlichkeit den Weg weist, weil er uns an das Gute, an das Brudertum glauben läßt, darum ist dieser Film so groß und gewaltig.

Die Handlung packt da am tiefsten, wo sie am natürlichsten ist. Bilder voller Stimmung und Erschütterung ziehen an uns vorüber und doch werden sie vor unserer Seele stehen bleiben. Oder, wer wird den qualvoll-zitternden, ängstlich flehenden Aufschrei vergessen „Auf wem schießt ihr Brüder?" Aus der schmerz-zerrissenen Brust eines Einzelnen bricht es hervor und ist doch Schrei aller. Schrei der sich aufbäumt gegen ein tierisches Hinschlachten von 30 Menschen, weil sie mit ihren Kameraden verfaultes Fleisch als Nahrung verweigerten.

Da stehen diese 30. In einer Ecke des Schiffes zusammengetrieben. Abgeschnitten von ihren Kameraden. Einer bestialisch sinnlosen Befehls-Kohorte ausgeliefert. Ein Zeltplan deckt das Häufchen Menschenunglück. Bange, qualvolle Minuten als die Gewehre im Anschlag liegen. Da, als das Kommando ertönt, bricht sich der Schrei der Menschlichkeit, alle mit sich fortreißend, unwiderstehlich Bahn.

Oder wer beugt sich nicht der ergreifenden Heiligkeit des Vorbeimarsches der Trauernden an der Leiche des gefallenen Führers. Doch das erschütternste Bild bleibt der Zug der stumm anklagenden Frauen gegen die entfesselte Soldateska. Voran die Mutter, die wahnsinnig im Schmerz mit der hocherhobenen Leiche ihres Lieblings die Schergen in ihrem Rasen beschwören will. Ein Zug, der um Erbarmen und Menschlichkeit wirbt. Doch die Garde des Zaren schießt . . .

Man hat den Film wegen seiner aufrüttelnden Wirkung als Tendenzwerk verschrien. Wer das Aufbegehren gegen Schinderei und die Forderung nach Menschlichkeit damit abtun will, spricht sich selbst das Urteil. Tendenz im Sinne der Menschlichkeit kann nur als edel gelten.

Darum wollen wir die neuerstandene Tat der Potemkinmatrosen als Mahnung gelten lassen. Wenn wieder einmal der Mordwahnsinn Macht über die Menschheit gewinnen sollte, dann muß erneut das Wort Besinnung wecken:

„Brüder, auf wen schießt ihr?"

F. W.

Der tödliche Unfall im Hafen.

1 Monat Gefängnis für den Kranführer.

Der Kranführer B in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Im Hafen von Neufahrwasser wurden aus einem Waggon Kohlen in einen Dampfer geladen. Ein Kran holte mit seinem Greifer die Kohlen aus dem Waggon heraus und hob sie in den Schiffsraum. Der Greifer mußte im Waggon hoch gehoben werden, um dann die Schwenkung nach dem Dampfer hin zu machen. Er mußte den Greifer so hoch heben, daß er über die Köpfe der Arbeiter im Waggon hinwegging. Diese Vorsicht wurde hier nach Ansicht des Gerichts nicht geübt.

Zwei Arbeiter waren im Waggon mit dem Kohlenschippen beschäftigt. Ueber ihre Köpfe sollte der Greifer hinweggehen. Bei dem einen gelang dies, bei dem andern aber nicht. Dieser hob gerade den Kopf hoch, als der Greifer über ihm hinwegschwankte. Der Kopf wurde getroffen und zerquetscht, so daß der Arbeiter sofort tot umsank.

Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß zu dieser Zeit der Strom aussetzte. Ein ähnlicher Unfall passierte ihm vor einigen Tagen, nur daß dabei die Verletzung des Arbeiters geringfügig blieb. Nach dem Gutachten des Sachverständigen hat der Kran eine automatische Bremse, für den Fall der Stromversagung. Das Heben hört dann sofort auf, nicht aber das Schwenken, das der Kranführer besorgt. Es ist nun üblich, daß das Schwenken früher begonnen wird, als es eigentlich zulässig ist. Es wird dabei mit einem weiteren Heben gerechnet. Das Gericht kam zur Verurteilung. Der Angeklagte habe den Tod verschuldet. Der Greifer mußte so hoch gehoben werden, daß seine Schwenkung ohne Gefahr erfolgen konnte. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Ein tödlicher Zusammenprall.

Auf der Chaussee zwischen Groß- und Klein-Plehnendorf ereignete sich gestern abend gegen 6¼ Uhr ein Verkehrsunfall, der zum Tode des 19 Jahre alten Arbeiters Gustav Karau aus Groß-Plehnendorf führte. Karau und ein Freund fuhren auf Rädern von der Arbeitsstelle Rückfort nach Hause. Zwischen Groß- und Klein-Plehnendorf kam ihnen ein Personenauto entgegen, das in kurzer Entfernung nach links ausgewichen sein soll, und so die Ursache eines tödlichen Unfalls gab. Karau wurde von einem Kotflügel des Autos erfaßt, vom Rade gestürzt und mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe des Autos geschleudert. Eine klaffende Wunde führte nach kurzer Zeit zum Tode des Verunglückten. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses gebracht. Der zweite Radfahrer blieb unverletzt.

Pressetee im Volkstag. In den Räumen des Volkstages fand gestern nachmittag ein Pressetee statt. Er war dazu bestimmt, einen Gedankenaustausch zwischen Mitgliedern der Regierung und Vertretern der Presse herbeizuführen. Sowohl von seiten der Regierung als auch der Presse war der Besuch außerordentlich zahlreich. Unter den Erschienenen befand sich auch der Vizepräsident des Senats, Gen. Gehl und der Präsident des Volkstages, Semrau und Gen. Spill. Bis in die Abendstunden blieb man in angeregter Unterhaltung beisammen.

Senator Dr. Strunk ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Danziger Standesamt vom 1. Juli 1926.

Todesfälle: Schuhmachermeister Hugo Wegener, 41 J. 8 M. — Sohn des Hafenarbeiters Herbert Krüger, 9 M. — Sohn des Arbeiters Franz Paschke, 10 Tg. — Tochter des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Freitag, totgeboren. — Arbeiter Karl Rückwardt, 53 J. — Tochter des Hafenarbeiters Max Semrau 1 J. — Büchsenmacher Franz Recklies, 59 J. 5 M. — Arbeiter Eugen Lorenz, 56 J. 6 M. — Ehefrau Ida von Sarnowski, geb. Hoell, 34 J. 5 M. — Arbeiter Felix Tokarski, 36 J. 10 M. — Arbeiter Albert Forstenbacher, 57 J. 1 M. — Tischler Friedrich Koschnitzki, 42 J. 9 M. —

Aufklärung im öffentlichen Interesse!

Die Firma Georg Baltinat in Langfuhr mit 10 Verkaufsstellen im Gebiet der Freien Stadt Danzig hat in letzter Zeit in Inseraten wiederholt darauf hingewiesen, daß sie durch Aufstellung maschineller Einrichtungen in der Lage sei, eine besonders wertvolle Milch zum Verkauf zu bringen.

Ueber den Nutzen der von der Firma Baltinat aufgestellten Pasteurisierungsanlage ist man in Fachkreisen verschiedener Ansicht!

Nach den von uns im Monat Juni eingeholten Gutachten des Staatl. chem. Untersuchungsamtes der Freien Stadt Danzig und des Landw. Institutes der Techn. Hochschule enthalten die aus den Verkaufsstellen obiger Firma entnommenen Milchproben Zusätze von Natron oder Soda. Milch mit diesen chem. Zusätzen gilt als verfälscht und darf jetzt nicht mehr in den Handel gebracht werden.

Das Urteil über den Wert der Inserate überlassen wir der Oeffentlichkeit!

Milchvertrieb G. m. b. H., Danzig. 2884

Aus dem Osten

Schlechte Saison in den Ostseebädern.

Das andauernde Regenwetter hat den Besuch stark beeinträchtigt, so daß die „Vorsaison" im wahrsten Sinne des Wortes schlecht war. Aus Kreisen der Pächter dringt ein Notschrei an die Oeffentlichkeit, indem es heißt: „Wir warten und warten auf Sonnenschein und Gäste seit Pfingsten. Vor dem Pfingstfest die viele Arbeit und die Eile, alles zum Empfang der Gäste einzurichten und dafür die Einstellung von Personal. Auch Pfingsten brachte für die meisten Betriebe nur Enttäuschung, und seitdem vergeht ein Tag nach dem anderen; immer öffnet des Morgens die Hoffnung die Pforte des Hauses, und die Enttäuschung schließt sie am Abend! Wie lange läßt sich dies noch ertragen? Wir stehen vor der Hochsaison. Es kommen vielleicht noch Gäste für vier Wochen; aber nur geringe Preise werden bezahlt, die gar nicht im Verhältnis zur Pachtsumme stehen. Bei diesem Sommer, der durchaus nicht normal genannt werden kann, liegt noch eine „höhere Gewalt" vor, und es muß in diesem Falle gesetzlich eine Herabminderung der Pachtsumme erwirkt werden können. Die Besitzer müssen den Schaden mittragen; sie können unmöglich alles auf den Pächter abwälzen. Es stehen schon jetzt durch diese traurigen Wirtschaftsverhältnisse viele Existenzen auf dem Spiel."

Der Marienburger Hafen und der Ostausschuß des Landtag

Im Ostausschuß des Preußischen Landtages stand am 30. Juni die Eingabe des Magistrats Marienburg Wpr. auf Ausbau des Hafens zur Beratung. Als Berichterstatter trat Abgeordneter Dr. Steffens aufs wärmste für den Antrag ein; er betonte die schwierige Lage der Stadt und die Notwendigkeit des Ausbaues des Hafens, um Marienburg und dem westpreußischen Hinterlande wirtschaftlich aufzuhelfen. Ein Regierungsvertreter erklärte: Das Projekt des Ausbaues des Marienburger Hafens müsse mit dem des Ausbaues des Tilsiter Hafens zusammengefaßt, im Rahmen des Ostpreußenprogramms gelöst und die Reichsregierung beteiligt werden. Beschlossen wurde, die Eingabe dem Staatsministerium zur Berücksichtigung zu überweisen.

Weitere Liquidationen in Polen.

Auf Grund eines Beschlusses des Posener Liquidationsausschusses wird folgender Grundbesitz dem polnischen Staatsschatz zwangsweise übereignet: Der Rentenbesitz Goluschitz, Kreis Schwetz, Fläche 13,1208 Hektar, Eigentum von August Wüst. Entschädigungssumme 8431 Zloty. Mierucin, Kreis Wirsitz, Fläche 10,6210 Hektar, Eigentum von Karl Hoffmann, Entschädigungssumme 8730 Zloty; Schönbruck, Kreis Graudenz, Fläche 15,9828 Hektar, Eigentum von Rudolf Dieter. Entschädigungssumme 10 600 Zloty. Vozejewitz, Kreis Znin, Fläche 15,3995 Hektar, Eigentum von Heinrich Oldemeyer, Entschädigungssumme 14 250 Zloty. Dalvin, Kreis Dirschau, Fläche 19 5952 Hektar, Eigentum von Minna Rodenberg, Entschädigungssumme 8700 Zloty. Turse, Kreis Dirschau, Fläche 1,5122 Hektar, Eigentum von Friedrich Heinrichs. Entschädigungssumme 1760 Zloty. Komorzewo, Kreis Obornik, Fläche 15,2670 Hektar, Eigentum von Karl Köhn, Entschädigungssumme 10,380 Zloty. Grabowo, Kreis Wongrowitz, Fläche 12,6576 Hektar, Eigentum von August Piepenburg, Entschädigungssumme 10 775 Zloty.

40 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

In den Ortschaften Gr.-Kanten, Kl.-Kanten, Hanswalde und Mosens bei Saalfeld (Ostpr.) sind viele Familien an Fleischvergiftung erkrankt. Etwa 40 Personen liegen danieder. Betroffen sind Arbeiterfamilien, die von einem hausierenden Fleischer aus Saalfeld Wurst gekauft haben. Wenn bisher auch nicht das Leben, so ist doch die Gesundheit dieser Personen sehr gefährdet worden.

Lyck. Ein Rohling. Kürzlich sind in einer Nacht dem Hausmeister des hiesigen Gymnasiums seinen etwa 40 prämiierten Tauben die Köpfe abgedreht, die Leiber gebrochen und im Taubenschlag liegengelassen worden. Die Tat ist nur auf einen Racheakt zurückzuführen. Die Ermittlungen sind aufgenommen.

Das Waldfest der Kinder

findet in diesem Jahre am Dienstag, d. 12. Juli, statt, in Verbindung mit einer

Dampferfahrt nach Heubude.

Der Fahrkartenverkauf erfolgt von Montag, den 5. Juli, bis Montag, den 12. Juli, im Parteibüro, am Spendhaus 6, nachmittags von 4 bis 6 Uhr (Sonnabends vormittag 9 bis 11 Uhr). Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt für Kinder 25 Pfg. und für Erwachsene 50 Pfg.

Für die Kinder der erwerbslosen Parteimitglieder werden gegen Vorlage des Mitgliedsbuches und der Erwerbslosenkarte die Fahrscheine kostenfrei ausgegeben.

Nähere Bekanntmachung erfolgt in den nächsten Tagen.

Die Frauenkommission der S. P. D.

Graudenz. Die diesjährige Tabakernte im Kreise Graudenz ist bereits beendet. Die bestellte Fläche belief sich auf nur 150 Morgen, da die Pflanzen für die übrigen 50 Morgen fehlten. Das hier gewonnene Produkt gehört zur Durchschnittskategorie. Der Ertrag von einem Morgen schwankt zwischen 12 und 15 Zentnern. Bis zum Jahre 1921 baute nahezu jeder Landwirt im ganzen Graudenzer Kreise Tabak an. Jeder Landwirt rauchte seinen eigenen Tabak, aus dem Spezialisten in Graudenz durchaus gute Zigarren herstellten. Die derzeitigen Bemühungen, einen großen Kreis von Landwirten zum Tabakanbau heranzuziehen, sind gescheitert.

FORTSETZUNG

unseres großen, jährlich nur einmal stattfindenden und

rühmlichst bekannten

Saison-Räumungs-Verkaufs!

Derselbe bietet ganz gewaltige Preisvorteile in allen Abteilungen: Kleiderstoffe, Seidenstoffe, komplette Wäsche-Ausstattungen, Leinen- und Baumwollwaren, Damen- und Kinder-Konfektion, Gardinen, Teppiche, Trikotagen, Herren-Artikel, Strumpfwaren usw.

Selbst für weit entfernt Wohnende lohnt es sich, uns zwecks Einkaufs zu besuchen!

Nur solange Vorrat reicht
Wir behalten uns Mengenabgabe vor, da wir allen unseren Kunden dienen wollen!

Potrykus & Fuchs

Inh. Christian Petersen Eckhaus Jopengasse, Scharmachergasse und Heil.-Geist-Gasse

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß nur reelle gediegene Waren, anerkannt erstklassige Fabrikate zum Verkauf gelangen. Besichtigen Sie unsere 35 Schaufenster und Kästen

2-832

Der Untergang des Dampfers „Therese"

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEIN

8. Fortsetzung.

Hella schluchzte laut auf.

„Ist es denn gar nicht möglich, daß Sie sich telegraphisch erkundigen?"

„Ausgeschlossen, denn ich lichte in drei Stunden wieder die Anker, und ich könnte die Antwort gar nicht mehr abwarten."

Hella fühlte, daß alles vergebens war, und sie war gerecht genug, um einzusehen, daß dieser fremde Mann wohl gar nicht anders handeln konnte.

Sie schloß ihre Reisetasche und verließ mit kurzem Gruß die Agentur. Sie hörte gar nicht mehr, wie ihr der Kapitän gutmütig die Adresse des schwedischen Konsuls nachrief, dann wandte er sich an den Agenten.

„Ich bin überzeugt, das arme Mädchen hat recht, aber ich kann sie doch nicht mitnehmen. Und wenn der Onkel nun nicht in Singapore ist, oder verreist, oder tot ist? Dann wird sie ohne Legitimation einfach nicht an Land gelassen, und ich kann sie wieder mit zurückbringen."

— — — — — — — — — —

Erst auf der Straße kam Hella die ganze schwere Lage zum Bewußtsein.

Das Geld fort! Das Billett fort! Die Anweisung auf Singapore fort!

Sie mit vierzig Lire hier in Genua! Und doch war es seltsam. Sie wunderte sich, daß sie so ruhig überlegen konnte.

In das Hotel zurück? Den Dolmetscher um Rat fragen? Dann würde man doch mißtrauisch werden. Zum schwedischen Konsul? Der würde ihr doch nur raten, an ihren Vater zu telegraphieren.

Sie eilte zum Bahnhof, der Stationsvorsteher war ein sehr höflicher Mann, und der Zufall wollte, daß er deutsch sprach.

„Eine Anfrage wäre vollkommen zwecklos. Hätte ein zuständiger Mensch die Tasche gefunden, dann hätte er doch aus der Schiffskarte ersehen, daß Sie nach Genua weiter gefahren sind."

„Dann hat der Kellner gestohlen."

„Können Sie das beweisen? Kann das nicht auch ein anderer Fahrgast genommen haben?"

„Aber was soll ich dann tun?"

„Das Unvermeidliche ertragen und ein anderes Mal vorsichtiger sein."

Hella irrte planlos durch die Straßen. Sollte sie wirklich an ihren Vater telegraphieren? Dann war sie rettungslos Jörn Lundholm verfallen. Zudem: Eigentlich kränkte es sie, daß der Vater sich gar nicht um sie kümmerte. Es wäre doch ein Leichtes gewesen, ihre Spur aufzufinden. Endlich kam ihr ein Gedanke. Sie fragte sich nach der Hauptpost durch. Dort setzte sie ein Telegramm auf: An Bauer und Schröder in Singapore: „Brieftasche verloren. Sitze mittellos in Genua. Sendet sofort zweitausend Mark telegraphisch, Hotel Continental. Wenn nötig, bürgt mein Onkel Henrik Sörensen, Singapore. Hella Sörensen."

Wie sie das Telegramm abgesandt hatte, war sie ruhig. Natürlich schickte die Firma das Geld. Spätestens in zwei Tagen war es da und in jeder Woche fuhren mehrere Dampfer, wenn es auch kein deutsches Schiff war. Sie kehrte in das Hotel zurück, um an der Mahlzeit teilzunehmen. Sie mußte ja etwas essen.

„Ich fahre nicht mit der „Lützow", sondern warte ein späteres Schiff ab."

Sie glaubte in dem Gesicht des Dolmetschers einen Argwohn zu lesen. Sie zwang sich, tüchtig zu essen, um die Abendmahlzeit zu sparen. Sie rechnete genau nach, ob sie im Notfall auch Geld genug hatte, zu bezahlen.

— — — — — — — — — —

Zwei furchtbare Tage. Stundenlang eilte sie planlos durch die Straßen. Aus Singapore kam keine Nachricht. Die Hotelrechnung war schon größer, als die Geldsumme, die sie bei sich trug. Sie wagte nicht mehr, an den Mahlzeiten teilzunehmen und stillte ihren Hunger notdürftig mit ein paar Früchten. Sie wanderte durch die Schönheiten von Genua, ohne etwas zu sehen. Endlich, streckte ihr der Hotelportier ein Telegramm entgegen.

Sie erschrak. Ein Telegramm und kein Geld? Sie riß es auf:

„Bedauern Depot nur persönlich gegen Legitimation aushändigen zu dürfen. Henrik Sörensen zur Zeit verreist."

Sie fühlte, daß ihr der Hotelangestellte den Schreck ansah und lief wieder hinaus. Jetzt gab es nur das Letzte:

Ein Telegramm an den Vater. Rückreise nach Danzig — offene Aussprache mit dem Hoteldirektor, damit er sie wohnen ließ, bis das Geld kam. Ihre Knie wankten fast, während sie wieder zur Post eilte. Ihr Herz blutete und sie war der Verzweiflung nahe. Kurz vor der Post begegnete ihr ein Herr. Sie achtete nicht auf ihn, er aber blickte sie prüfend an.

„Hella, Fräulein Sörensen, sind Sie es wirklich?"

Sie schrak zusammen und blickte auf.

Ein alter, breitschultriger Seebär mit rotem, gutmütigem Gesicht stand vor ihr. Ihr war es, als sei er ein direkt vom Himmel hernieder gefallener Engel.

„Kapitän Hollmann?"

„Aber ja. Wie kommen Sie denn nach Genua?"

Er streckte ihr die Hand entgegen, und jetzt ließen ihre Nerven sie im Stich, sie ergriff diese Hand mit ihren beiden Händen und schluchzte laut auf.

„Kinding, Kinding, was ist denn?"

„Ich bin vollkommen verzweifelt, helfen Sie mir, retten Sie mich."

Hollmann war höchlichst erstaunt.

„Ist denn Ihr Vater auch hier?"

„Nein, ich bin vollkommen allein."

Der alte Seemann, der Sörensen und flüchtig auch seine Tochter in Danzig kennengelernt hatte und dem das kleine Fräulein, das sicher von den zweifelhaften Unternehmungen ihres Vaters nichts wußte, immer leid getan hatte, fühlte, daß hier irgend etwas Besonderes geschehen sei, er sah aber auch, daß die Vorübergehenden schon aufmerksam wurden.

„Kommen Sie, Fräulein Sörensen, ich weiß da eine kleine Weinstube, da können Sie mir erzählen. Selbstverständlich hilft Ihnen der alte Hollman, wenn er kann."

Auch Hella kannte den Kapitän nur flüchtig, aber sie wußte aus Walters Erzählungen, das Christof Erasmus sehr große Stücke auf ihn hielt. Und wie sie nun neben ihn her schritt, war es ihr, als sei er ihr alter Freund und ein Gefühl des Geborgenseins kam über sie.

Sie waren die einzigen Gäste in der einfachen Weinstube, in der der Kapitän bekannt zu sein schien. Dieser füllte zwei Gläser mit feurigem Wein.

„Nun trinken Sie einen Schluck.

Dann aber erzählen Sie mir ehrlich und frisch von der Leber weg, was ist eigentlich los?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Milch im Sommer

wird vorzüglich vertragen, wenn man sie mit **Kathreiners Malzkaffee** genießt! Das ganze Pfund nur 70 Pfennig.

22478

Die letzte Folterung in Deutschland.

Auch eine Jahrhundertfeier.

Man greift sich an den Kopf: das sollen erst hundert Jahre her sein, seit in Deutschland, dem Land der Dichter und Denker, zum letztenmal ein Mensch gefoltert worden ist? Man rechnet nach: 1826, das ist schon eine geraume Zeit, seit das Wort von „der Freiheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt", gefallen war; 1826, das sind dreiviertel Jahrhundert, seit Friedrich der Große in seinen Landen dieser Kulturschande ein Ende gemacht hatte; dreieinhalb Jahrzehnt seit in Frankreich die Revolution ausgebrochen war, die ganz Europa auf den Kopf gestellt hatte; die Freiheitskriege waren schon eine historische Erinnerung und die Leibeigenschaft desgleichen; 1826 gab es immerhin in einigen deutschen Landen Verfassungen und Parlamente, man hatte schon einen festen Begriff von Menschenwürde und Freiheit, und mit der Despotie war es, wenigstens mit ihren rudimentären Formen, längst vorbei, mochten auch die Metternichs ihre Zuchtrute schwingen. 1826 im neunzehnten Jahrhundert, dem die meisten der heute Lebenden angehören!

So langsam also schreitet die Geschichte; so bedächtig geht der Fortschritt! So hartnäckig erhalten sich Gewohnheiten und Bräuche, so teilnahmslos und ohne Gedanken leben die Menschen, daß sich mitten unter ihnen Greuel ereignen können, die

aus den Schreckenskammern der Weltgeschichte

kommen, wo die Entartung, die Bestialität und die verirrten Triebe den Menschengeist geschändet haben. Sicher hat es anno domini 1826 genug Bürger und Bürgerinnen gegeben, die des Abends unter der Lampe saßen und in Büchern blätterten, die von den Schreckenstaten eines Iwan, einer Fredegunde, eines Torquemada erzählten, die schauderten bei dem Gedanken, daß es einmal einen Hexenglauben, eine Inquisition, Ketzerverbrennungen, eine Bartholomäusnacht, Waldenserkriege, Greuel des dreißigjährigen Krieges und ähnliche Ereignisse, deren Zahl Legion ist, gegeben hatte; und doch lebte unter ihnen noch ein verruchtes Rechtsprinzip, dieser fürchterliche Wahn, einem Menschen unter tausend Qualen, wie sie nur die Bestialität eines Perversen ersinnen konnte, die Wahrheit abringen zu können. Was man Wahrheit nannte: Verbrechen eingestehen, die der Gefolterte nie begangen hatte, und, was noch schlimmer war: Mitschuldige angeben, selbst wenn er keine hatte. Die Richter in der Folterkammer drohten: Warte, Bursche, wie du sie nennen wirst! Und die Folterknechte stürzten über den Armen und begannen ihr viehisches Handwerk. Das Stäupen und Peitschen, das Glühen und Sengen, das Strecken und Zerren der Glieder, das Pressen und Zermalmen, das Eintreiben von Holzspänen hinter die Fingernägel, und was sonst sich noch an „Nüancen" denken läßt. Und so kam die „Wahrheit" an den Tag!

Es ist ein fürchterliches Buch, die Geschichte der Tortur! Bedrückt und beschämt, entsetzt über soviel Schändlichkeit, über ein solches Maß menschlicher Verirrung, steht man davor und erlebt noch einmal die Tragödie des Menschengeistes, läßt

die endlose Reihe der unschuldig gemarterten Opfer

an sich vorüberziehen — und haben nicht auch die Schuldigen durch die bestandenen Qualen ihre Verbrechen tausendfach gebüßt? — man fühlt noch einmal die Qualen, die aus den Berichten der Zeitgenossen, aus den kalt-grausamen Folterprotokollen, aus den brutal-sachlichen Paragraphen der verschiedenen Halsgerichtsordnungen und Folterreglemente zum Himmel schreien. Das alles war einmal möglich? Und es widerfuhr nicht allen, was jenen Vogt in Düren wahnsinnig werden ließ, der eine Unschuldige gefoltert und dann, mit ungeheuren Beingewichten beschwert, hatte hängen lassen, weil er zum Zechen ging, um dann die Gefolterte nach seiner Rückkunft entseelt vorzufinden? Und die Fürsten und Mächtigen jener Zeit hatten nicht das Verantwortungsgefühl und die Menschlichkeit wie der alte Fritz, der unter dem Eindruck eines Justizmordes, der beinahe durch die Folterung eines unschuldigen Studenten ermöglicht worden wäre, der ganzen Folterei ein Ende machte, ohne sich an den lärmenden Einspruch der Juristen und Schriftgelehrten zu kehren, die nun „das Schlimmste kommen" sahen?

Die Folter als Hilfsmittel der Justiz ist noch im 19. Jahrhundert wirksam. Die kleineren deutschen Staaten folgen langsam und zögernd dem Beispiel Preußens und Oesterreichs. In Sachsen-Coburg-Gotha ist die Tortur erst 1828, in Hannover 1840 aufgehoben worden; die letzte tatsächliche Anwendung hat sie vor nunmehr 100 Jahren im hannoverschen Amte Meinersen gefunden. Der unfreiwillige Held dieses Ereignisses war der Häusler Wiegmann, der unter der Anschuldigung verhaftet worden war, zwei Pferde gestohlen zu haben. Er leugnete beharrlich seine Schuld, worauf das Gericht zu der „Verbal- und Realterrition" schritt.

In der Nacht vom 12. zum 15. März wurde der Delinquent in den Keller des Amtshauses geführt, wo der Scharfrichter mit zehn Henkersknechten auf ihn warteten. Wiegmann wurde seiner Ketten entledigt und aufgefordert zu gestehen; er blieb jedoch dabei, unschuldig zu sein. Nun zeigte man ihm

die Marterinstrumente und ihre Handhabung,

um dem „hartgesottenen Sünder" Schrecken einzujagen; aber Wiegmann zeigte sich standhaft und beteuerte seine Unschuld; wahrscheinlich ist er auch unschuldig gewesen. Nun, da alle Mittel „erschöpft" waren — das Opfer, das einem hochmögenden Gericht in die Hände gefallen war, mußte ja schuldig sein — war die Reihe an dem Henker und seinen Bütteln. Die machten sich sofort über den Bedauernswerten her und rissen ihm zunächst die Kleider vom Leibe. Dann zwangen sie ihn, auf dem mit Stacheln bespickten Marterstuhl Platz zu nehmen. Die Augen des Gefolterten waren verbunden, er selbst gefesselt; gleichwohl blieb er bei seinen Unschuldsbeteuerungen. Nun befreite man ihn, um ihn gleich wieder auf die Stacheln niederzuzwingen und ihn außerdem noch die äußerst schmerzvollen Daumenschrauben anzulegen. Diese Qualen wurden noch durch Peitschenhiebe gesteigert. Aber das erwartete Geständnis ließ auf sich warten; Wiegmann wimmerte nur, wie er etwas bekennen könne, was er nicht getan habe.

Der Henker hätte diese „Untersuchung" noch geraume Zeit fortgesetzt und gesteigert, wenn das Opfer nicht zusammengebrochen wäre, worauf man den Aermsten ins Gefängnis zurückbrachte. Dort nahm die Justizkomödie, die für den Häusler freilich eine Tragödie war, ihren Fortgang. Man steigerte die Angst des Gefangenen vor einer Wiederholung der Folterung, indem man zahlreiche Leute auf dem Hof des Amtsgebäudes Lärm machen ließ und dies dem Häusler damit erklärte, daß noch mehr Folterknechte angekommen seien, um neue Torturen vorzubereiten. In dieser entsetzlichen Angst vor neuer Marter ließ sich Wiegmann endlich das Geständnis erpressen. Dieses „freie Geständnis" brachte ihm dann vier Jahre Zuchthaus ein, das er nicht mehr lebend verlassen sollte.

Auch eine Todesursache. Das Sprichwort, daß alles schon einmal dagewesen sei, dürfte Lügen gestraft werden durch einen Vorfall, der sich jetzt in Denver abgespielt hat. Der englische „Musikdirektor" eines Zwergkonservatoriums irgendeiner kleinen englischen Stadt kam nach Denver, um seine Verwandten zu besuchen. Als er vom Bahnhof herunterging, begab er sich in ein Restaurant, um einen kleinen Imbiß zu sich zu nehmen. Wenige Minuten später begann eine mächtige Jazzband ihr Spiel. Der Engländer, der dies noch nie gehört hatte, sprang in wahnsinnigem Schreck hoch, warf die Arme nach oben und schrie: Das ist ja der reine Mord! Dann sank er bewußtlos unter den Tisch. Ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, und auf der Todesurkunde selbst wurde vermerkt, daß der Schreck über die Jazzband die Todesursache des kleinen englischen Dorfmusikers geworden sei.

Zu dem Attentatsversuch auf König Alfons von Spanien.

Der spanische König (1) bei seiner Ankunft auf dem Rennplatz von Longchamps auf dem Wege zum Grand Prix. Links von ihm der Präsident von Frankreich, Doumergue (2), im Hintergrunde der französische Ministerpräsident Briand (3).

Ein schauriger Fund.

Auf der Spur eines Kapitalverbrechens in Wien.

In Wien ist Mittwoch ein grauenhafter Mord verübt worden. Auf einem Gestmsstück unterhalb des Geländers der Rheinbrücke, die über die Donau führt, fand man ein nacktes Frauenbein, und es ergab sich, daß das Bein erst kurze Zeit vorher vom Körper abgetrennt worden sein müßte. Der Kapitän eines Donaudampfers bemerkte beim Passieren seines Schiffes nachmittags das nackte Bein. Er machte der Polizei Mitteilung, welche eine Kommission an den Fundort entsandte. Nur mit schwerster Mühe konnte das Bein, da es an einer fast unzugänglichen Stelle lag, durch die Feuerwehr geborgen werden. Es ist das linke Bein einer Frau, das im zweiten oberen Drittel des Oberschenkels abgeschnitten ist. Die Schnittstelle bedeckte ein Tuch, das fest an den Knochen- und Fleischteilen klebte. Der Oberschenkel ist anscheinend glatt durchsägt worden. Es scheint, daß der Täter das Messer hat mehrere Male ansetzen müssen. Die Schnittfläche war noch ganz frisch und blutete.

Es konnte keine Leichenstarre festgestellt werden, und die Aerzte glauben, daß der Mord sechs Stunden vor Auffindung des Beines begangen worden sein müsse. Ein Wachbeamter fand in der Nähe Teile eines altmodischen Frauenrockes, ebenso ein Matrosenkinderjäckchen, mit dem die Schnittstelle verklebt war. Aus der Auffindung eines Kinderkleides glaubt man schließen zu können, daß es sich hier um

die Tragödie einer Mutter

handle. Der Mörder, der nach den Kleidungsstücken, in welche der Leichenteil gehüllt war, den sozial schwachen Schichten der Bevölkerung angehört, hat die Leiche zerstückelt und war bemüht, die einzelnen Teile in die Donau zu werfen. Hätte er mehrere Leichenteile bei sich getragen, so wäre das bei dem lebhaften Verkehr auf der Brücke aufgefallen. Nach den Erhebungen der Polizei steht fest, daß das Bein in der Zeit von halb elf Uhr vormittags und zwölf Uhr mittags weggeworfen worden sein müsse.

Das Sicherheitsbüro hat auch alle Ufergemeinden der Donau verständigt, um etwa antreibende Leichenteile zu bergen. Die Recherchen der Polizei bewegen sich nach vielen Richtungen, haben aber bisher kein Resultat gehabt. Man ist bestrebt, jede Stelle festzustellen, wo sich die übrigen Leichenteile befinden. In der Nähe des Fundortes wurden ein Paar stark abgenutzte schwarze Damenschuhe gefunden. Aber nähere Details über den Mörder sind bisher nicht bekannt.

*

Das Verbrechen aufgeklärt.

Der Fund ist, nach einer neueren Meldung, überraschend schnell aufgeklärt. Der Wiener Schauspieler Raimund beobachtete Donnerstag abend von der Plattform des Straßenbahnwagens aus einen Mann, der auf der Brücke ein längliches Paket in die Donau werfen wollte. Der Schauspieler sprang von der Straßenbahn ab, verfolgte den Mann, ließ ihn durch einen Polizeibeamten festhalten und es zeigte sich, daß er wirklich der gesuchte Täter war. Er heißt Johann Wimpassinger, wohnt in einem Vorstadtbezirk, ist 48 Jahre alt und von Beruf Fleischhauergehilfe. In der Hand trug er einen Sack, dem ein starker Verwesungsgeruch entströmte.

Er legte sofort ein umfassendes Geständnis ab und gab an, er habe am Montag Streit mit seiner Frau gehabt, und habe sie im Laufe dieses Streites mit einer Hacke, die er gerade in der Hand hielt, auf den Kopf geschlagen. Die Frau fiel bewußtlos zu Boden, blutend und röchelnd. Der Mann schleppte die Frau unter das Bett, wo sie starb. In dem Bette, unter dem die Leiche lag, schlief er mit seinen beiden Kindern während der Nacht. Am nächsten Tage faßte er den Entschluß, die Leiche zu zerstückeln und die einzelnen Stücke fortzuschaffen. Als Fleischhauer zerlegte er die Leiche kunstgerecht und trug die einzelnen Teile aus der Wohnung. Der Mann gab an, daß in seiner Wohnung noch Leichenteile verborgen wären. Tatsächlich fand die Polizei in der kleinen Wohnung, die aus einem Zimmer, einer Küche und einem ganz kleinen Kabinett besteht, und in welcher neben Wimpassinger mit seiner Frau, seinen zwei Kindern, noch mehrere andere Personen wohnten, Leichenteile in Papier eingewickelt. Auch die Hacke fand sich vor.

Meistergauner.

Wie sie arbeiten. — Grabsteine als Hülle für Rauschgifte.

Die Reisezeit hat begonnen, die eine stärkere Vermischung der Nationalitäten mit sich bringt. Der Reisende, der in froher Stimmung von seinem alltäglichen Werk ausruhen kann, ist leicht geneigt, Bekanntschaften zu machen, die ihm die Tage angenehmer und unterhaltsamer zu gestalten helfen. Viel Freude und manch dauernde Verbindung ist schon aus solcher Reisebekanntschaft entstanden. Diese Zeit aber wird auch besonders benutzt von Leuten, die sich auf Kosten ihrer Mitmenschen unredlich bereichern. Der Kriminalist nennt sie „internationale Bauernfänger". Sie sind gefährlich, weil sie oft glänzend organisiert sind, sehr geschickt arbeiten und — im Besitz von Geldmitteln — den Schauplatz ihrer Tätigkeit sehr schnell wechseln.

Ein Musterbeispiel raffinierter Gaunerei trug sich dieser Tage in Deutschland zu. Und zwar arbeiteten die Bauernfänger an vier verschiedenen Orten. Zuerst tauchten sie in Hamburg auf, wo durch den Schiffsverkehr viele Ausländer sich aufhalten. Sie arbeiteten unter dem Mantel der Wohltätigkeit. Der eine — ein Isländer — gab an, eine große Erbschaft gemacht zu haben. Er wolle einen Teil den Iren in Amerika vermachen und suche jemand, der vertrauenswürdig sei und das Geld nach drüben bringe. In Hamburg fanden die Gauner einen Geschäftsmann, der ihnen als Sicherheit etwa 15 000 Mark überließ und dafür einen Brief erhielt, in dem sich angeblich die Stiftung befand. Als ihm später die Sache verdächtig vorkam und er den Brief öffnete, fand er — Papier darin. Er war betrogen. Ein solcher Einzelfall ist immer möglich, da die „Iren" sehr geschickt arbeiten. Kaum glaublich aber ist es, was jetzt der Draht aus verschiedenen Gegenden meldet. Mit demselben Trick betrogen diese internationalen Bauernfänger in Bremen eine Frau um 16 000 Mark, in Berlin einen amerikanischen Arzt um 600 Mark und eine wertvolle Uhr, in München ein Ehepaar um 15 000 Mark und kostbare Schmucksachen. Gewöhnlich verschwinden die Leute ins Ausland und sind dann schwer oder gar nicht aufzufinden. Es kann besonders in der Reisezeit nicht genug vor allzu großer Vertrauensseligkeit gewarnt werden.

Einer anderen Sorte von internationalen Uebeltätern kam man jüngst in Hamburg auf die Spur. Ihre „Geschäfte" gehen in die Hunderttausende. Im Hamburger Freihafen traf ein Waggon aus Budapest ein, der angeblich Steingut enthielt. Ein Vertreter der absendenden Firma sollte vom Hafen aus die Ladung nach Schanghai verschicken. Die Kriminalpolizei, der die Sache verdächtig vorkam, untersuchte die Ladung. Aus der Holzwolle schälten sich statt Steingut Grabsteine aus Kunstsandstein. Als man diese Grabsteine untersuchte, fand man in einem 82 Weißblechkästen mit je 250 Gramm Heroin. Insgesamt ermittelte man 457 solcher Kästen.

Da gerade beim Schmuggel mit Rauschgiften ungeheure Summen verdient werden, kommen die ungesetzlichen Händler auf die sonderbarsten Ideen. Ein anderer „Konzern" ließ Geldschränke anfertigen und versteckte Opium in Eisenbändern zwischen der inneren und äußeren Stahlwand. Die Sendungen gehen vom Orient über Europa nach allen möglichen Ländern. Die Rauschmittel sind oft gestohlen. Ein Gramm wird im ungesetzlichen Handel mit 1,50 bis 2,50 Mark bezahlt. Es sind schon Sendungen beschlagnahmt worden, die 60 000 bis 70 000 Gramm enthielten.

Der Schaden, den der Genuß dieser Rauschmittel auch in Deutschland schon angerichtet hat, ist ungeheuer. Davon zeugen die Irrenhäuser und Krankenanstalten. Es ist darum sehr zu begrüßen, wenn Gesetzgebung und Behörden jetzt mit unnachsichtlicher Strenge gegen die Schmuggler vorgehen. In Hamburg kamen jüngst sogar Polizeibeamte zur Aburteilung, die sich mit Kokainhandel befaßt hatten. Sie wanderten auf Jahre ins Zuchthaus. Um dem Unwesen zu steuern, und es nach Möglichkeit auszurotten, hat die hamburgische Justizverwaltung ein Sondergericht geschaffen, vor dem die ungesetzlichen Rauschgifthändler sich zu verantworten haben. Gerade die Hafenstädte leiden sehr unter dem Mißbrauch von Opium, Kokain und Heroin. Die Volksgesundheit ist sehr gefährdet, wenn diese unheimlichen Gifte weitere Verbreitung finden.

Führerlose Flugzeuge.

Bald nach dem Kriege veröffentlichte ein Wiener Schriftsteller ein Buch, in dem mit phantasievoller Ausmalung geschildert wird, wie kleine, führerlose Flugzeuge, die von einer elektrischen Sendestation aus nach ganz bestimmten Punkten dirigiert werden, Tod und Verderben über den Landstrich ausstreuen, nach dem sie ausgesandt sind. Dies führerlose Flugzeug scheint jetzt zur Tatsache geworden. Wie aus Paris gemeldet wird, ist im französischen Luftdienst zum ersten Male eine automatische Einrichtung zur Beförderung der Luftpost probeweise eingerichtet worden. Von einer großen drahtlosen Sendestation aus werden Postflugzeuge in der Form eines Stromlinienzylinders dirigiert, ohne eines Führers zu bedürfen. Die Post wird ebenfalls von der Sendestation aus drahtlos über dem Zielort zum Abwurf gebracht. Das Verfahren hat zweifellos eine große Zukunft, nicht nur für die Beförderung der Post. Bei den Verhandlungen über das Pariser Luftfahrtabkommen haben sich die deutschen Unterhändler ausdrücklich für eine Beseitigung des Bauverbots von führerlosen Flugzeugen eingesetzt. Vergeblich. Das jetzt abgeschlossene Abkommen besagt knapp und bündig: Führerlose Flugzeuge sind untersagt! Jetzt, drei Wochen nach Unterzeichnung jenes Abkommens, beweist man in Frankreich durch die Tat, daß führerlos fliegende Flugzeuge durchaus friedliche Aufgaben zu erfüllen imstande sind.

Englands Luftminister in Berlin.

Der englische Luftminister, Sir Lefton Branker traf von Malmö auf dem Berliner Flughafen ein. Der Minister äußerte sich außerordentlich anerkennend über die ausgezeichnete Maschine und den guten Flug. Sir Lefton Branker kam nach Berlin, um die deutsch-englischen Luftverhandlungen persönlich zu fördern.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Der Wasserweg Oberschlesien—Danzig.

Zu unserer Meldung von der Ankunft einer Völkerbundskommission nach Warschau, welche das wegen Geldmangels vertagte Projekt eines Wasserweges, der das polnische Kohlenrevier mit dem Danziger Hafen verbinden soll, prüfen will, um ausländisches Kapital zur Finanzierung des Projektes heranzuziehen, teilt die amtliche polnische Telegraphenagentur aus Warschau folgendes mit:

Hier sind der Sekretär der Transitkommission des Völkerbundes Romein sowie die Sachverständigen Watier, Nijhoff und Major Case mit Gemahlin eingetroffen. Alle diese Herren haben gemeinsam mit dem Präsidenten des Danziger Hafenausschusses Oberst de Loes dem Minister für öffentliche Arbeiten einen Besuch abgestattet, woran sich eine Konferenz im Ministerium für öffentliche Arbeiten schloß, in der die Ingenieure Konopka und Tillinger ihr Programm über den Ausbau der polnischen Wasserstraßen darlegten.

Die Sachverständigen der Völkerbundskommission legten ein lebhaftes Interesse in bezug auf das von den Referenten entwickelte Programm an den Tag, das die verschiedenen Verkehrssysteme der Besatzungsmächte in Betracht zog, die das wieder vereinigte Polen notgedrungen übernehmen mußte.

Des abends veranstaltete der Minister zu Ehren der ausländischen Gäste ein Diner, an dem auch höhere Beamte des Danziger Hafenausschusses sowie Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und des Außenministeriums teilnahmen.

Vorgestern abend ist die Völkerbundsabordnung nach Pinsk abgereist, um das dortige Wasserstraßennetz einer Besichtigung zu unterziehen.

Die Wirtschaft Palästinas und Danzig.

Anläßlich der Anwesenheit des Mitgliedes der zionistischen Exekutive, Dr. Alexander Goldstein, in Danzig, wo er für den zionistischen „Keren Hajssod" (Aufbaufonds) Propaganda macht, veranstaltete die zionistische Organisation Danzigs gestern einen Presseabend, an dem außer den Vertretern der Danziger Presse auch Vertreter des W. T. B., der Tel.-Union, des Danziger Messeamtes teilnahmen. In längeren Ausführungen machte Dr. Goldstein, Dr. Kurt Nawratzki, Wocnanski, Dr. Landau sehr interessante Mitteilungen über die Aufbauarbeit in Palästina und seine Bedeutung für den europäischen Außenhandel im allgemeinen und Danzigs insbesondere. Dr. Goldstein, der übrigens morgen, Sonntag abend, noch im Roten Saal des Zoppoter Kurhauses über dieses Thema sprechen soll, versprach der Presse dauernd Wirtschaftsberichte aus Palästina zukommen zu lassen. Es wurde auch die Frage eingehend erörtert, einen ständigen Kontakt zwischen der zionistischen Organisation und dem Palästinadienst der Danziger Handelskammer zu unterhalten.

Verlängerung der Fristen für Vorkriegswechsel in Polen.

Die am 31. Juli 1914 noch nicht abgelaufenen und bis zum 1. Juli 1926 verlängerten Fristen für sämtliche zur Wahrung der Wechselansprüche bestimmten Rechtshandlungen (mit Einschluß der gerichtlichen Belangung der Wechselschuldner vor Ablauf des in Art. 189 des Handelskodex vorgesehenen fünfjährigen Termins) sind im Bezirk des Appellationsgerichts Warschau nunmehr bis zum 30. September 1926 verlängert worden. Die Fristen für die gerichtliche Belangung der Indossanten und für die Wahrnehmung des Regreßrechts, die in bezug auf die vor dem 1. November 1915 ausgestellten Wechsel bis zum 1. Juli 1926 verlängert waren, sind im Bezirk des Appellationsgerichts Lublin gleichfalls bis zum 30. September 1926 verlängert worden. („Dziennik Ustaw" Nr. 61.)

Weitere Steigerung des polnischen Kohlenexports.

Der in der letzten Zeit sehr gesteigerte Kohlenexport aus Polen ist immer noch im Steigen begriffen, so daß in diesem Monat bereits mit einer Gesamtausfuhr von einer Million Tonnen und mit einer weiteren Steigerung bis auf 1 200 000 Tonnen monatlich gerechnet pird. Infolgedessen ist bekanntlich auf den Eisenbahnlinien eine Stockung eingetreten, da die bisher zur Bedienung des polnischen Kohlenreviers existierende Eisenbahnlinien einem so gesteigerten Güterverkehr nicht gewachsen sind. Das polnische Kohlensyndikat wandte sich deshalb an das Eisenbahnministerium mit dem dringenden Ersuchen, die im Bau befindliche neue Eisenbahnlinie Kalety—Herby—Podzameze (Wilhelmsbrück) so rasch wie möglich zu beendigen, welche weitere 20 000 Waggons für den Dienst der Kohlenindustrie stellen soll. Diese Linie ist bereits bis zu 70 Prozent der Erdarbeiten und 40 Prozent des Brückenbaues fertiggestellt und soll im Dezember d. J. vollständig beendet sein.

Die polnische Fleischausfuhr.

Von der allgemeinen Ziffer der polnischen Ausfuhr im Mai, welche 181 700 000 Zloty beträgt, entfällt der Betrag von 71 900 600 Zloty, d. h. 39 Prozent, auf Lebensmittel und Schlachtvieh und hiervon wiederum 6 800 000 Zloty, oder 9,5 Prozent, auf Fleisch. Der Fleischexport besteht in der Hauptsache aus frischem Schweinefleisch nach der Tschechoslowakei und Fleischwaren nach England.

Verkaufsbüros des polnischen Naphthakartells im Auslande. Das polnische Naphthakartell beabsichtigt, der „Ajencja Wschodnia" zufolge, in der nächsten Zeit Verkaufsbüros für Naphthaprodukte in Prag, London, Paris und Brüssel zu eröffnen.

Die „Allgemeine Unionsbank in Polen A.-G." (Powszechny Bank Zwiazkowy), Lemberg, hat das Geschäftsjahr 1925 mit einem Reingewinn von 198 288 Zloty abgeschlossen. Auf jede 25-Zloty-Aktie wird eine Dividende und Superdividende in Höhe von 2,5 Zloty ausgezahlt.

Die Baltische Zellulosefabrik beabsichtigt, aus dem Auslande Makulatur einzuführen, um diese in Papier zu verarbeiten.

Die privaten Deviseneinlagen in Polen. Das polnische Finanzministerium beschloß neuerdings, die Rückzahlung der in den Staatsbanken in Auslandsdevisen gemachten Privateinlagen auch in denselben Devisen erfolgen zu lassen und sie mit 6 Prozent jährlich zu verzinsen.

Zur Konversion der Vorkriegsobligationen in Polen. Die auf den 30. Juni 1926 festgesetzte Ausschlußfrist, bis zu deren Ablauf die für Konversionszwecke erforderliche Registrierung der von Privatunternehmungen emittierten Obligationen sowie der staatlich garantierten Obligationen der privaten Eisenbahngesellschaften im ehemaligen österreichischen Landesteil beim Finanzministerium beantragt werden konnte, ist bis zum 31. Dezember 1926 verlängert worden.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. Juli: deutscher Schl. „Angora" von Stockholm, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; schwed. D. „Dagma" (647) von Norrköping mit Erz, Behnke & Sieg, Freibezirk; engl. D. „Baltara" (1387) von Libau mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corp., Hafenkanal; schwed. D. „Iris" (169) von Malmö mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Dalhem" (642) von Slite, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutsches Motorschiff „Aegir" (1027) von Kopenhagen mit Automobilen, Hartwig, Freibezirk; schwed. D. „Egil" (512) von Stockholm mit Passagieren und Gütern für Behnke & Sieg, Hafenkanal; deutscher D. „Lothar" (237) von Stolpmünde mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Revers" (1014) von Rochester, leer für Reinhold, Westerplatte; dän. D. „J. C. Jacobsen" (739) von Libau mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dän. D. „Margarethe" (731) von Helsingör, leer, für Jörgensen, Kaiserhafen; Danz. Schl. „Albatros" (127) von Libau, leer für Schichauwerft; Danziger D. „Oberpräsident Delbrück" (620) von Stettin, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher Schl. „Brussa", von Fredericshaven, leer für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; schwedischer D. „Anna" (718) von Kiel, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Northild" (557) von Kopenhagen, leer für Danz. Sch.-K., Westerplatte; deutscher D. „Käte" (643) von Kopenhagen mit Kohlen für Janzen, Gasanstalt; deutscher D „Artushof" von Stettin mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; Danziger D. „F. G. Reinhold" (706) von Stettin, leer für Reinhold, Freibezirk; dänischer D. „Jörtholm" (585) von Frederiestadt, leer für Reinhold, Hafenkanal.

Ausgang. Am 2. Juli: schwed. D. „Kamma" (487) nach Malmö mit Kohlen; deutscher D. „Brösen" (725) nach Arhus; dän. D. „Borglum" (1169) nach Tynedock mit Holz; deutscher D. „Gerda Ferdinand" (918) nach Cardiff mit Holz; engl. D. „Tasso" (2172) nach London mit Passagieren und Gütern; poln. D. „Wisla" (347) nach Gent mit Holz; dän. D. „Wilhelm Kolding" (928) nach Manchester mit Holz; lett. D. „Skauts" (1328) nach Riga mit Kohlen; engl. D. „Baltara" (1387) nach London mit Passagieren und Gütern; dän. D. „Freya" (719) nach Manchester mit Kohlen; engl. D. „Majorka" (674) nach London mit Holz und Gütern; schwedischer M. S. „Lilian" (78) nach Westervik mit Slaz; norwegischer D. „Vesta" (789) nach Gotenburg mit Kohlen; englischer D. „Kowno" (1477) nach Hull mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Alexandra" (357) nach Reval mit Getreide und Gütern; deutscher D. „Hellmut" nach Reval mit Getreide; polnischer D. „Leopold" nach Reval, leer; schwedischer D. „Esther" nach Ekenäs mit Kohlen; norwegischer D. „Gaula" nach Aahus mit Kohlen.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 7. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,56 Danziger Gulden
1 Dollar 5,16 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,17 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 2. Juli 1926. (Amtlich.) Weizen 14,00 G., Roggen 10,00 G., Futtergerste 9,50 bis 9,75 G., Gerste 9,75—10,25 G., Hafer 9,50—10,00 G., grüne Erbsen 11,00—12,00 G., Viktoriaerbsen 18,00—22,00 G., Roggenkleie 6,00—6,25 G., Weizenkleie 6,25—6,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Zweifellos ist unser großer

Saison-Ausverkauf

die **grösste Einkaufsgelegenheit** für

Qualitätswaren zu unglaublich billigen Preisen

Unsere Sommer-Restbestände in

Herren-Stoffen, Damen-Stoffen, Seiden-Stoffen, Wasch-Stoffen usw.

müssen unbedingt geräumt werden, und haben wir nicht nur einzelne Artikel, sondern unsere gesamten riesigen Lagerbestände

im Preise ganz enorm herabgesetzt

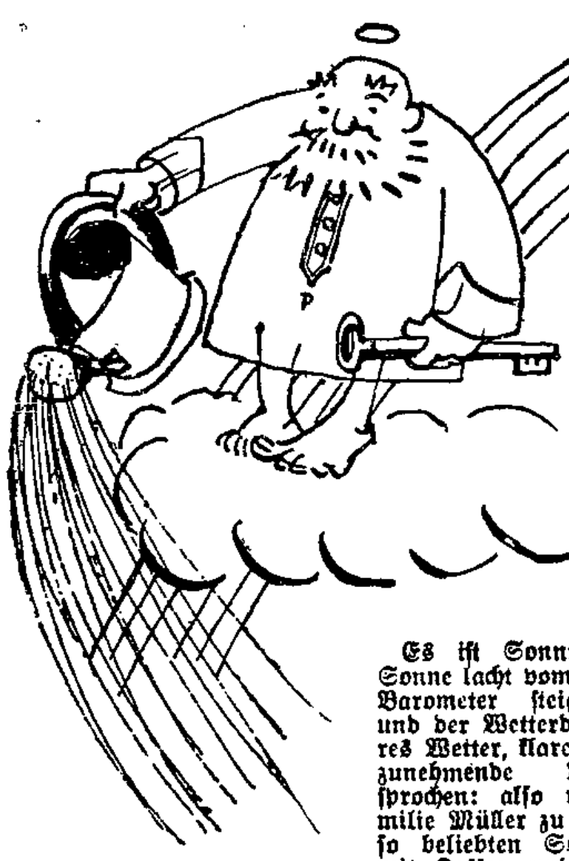
Nützen Sie diese beispiellos günstige Kaufgelegenheit

Arthur Lange Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8, II. Geschäft: Schmiedegasse 13/14, I

Unsere 7 Schaufenster zeigen was wir leisten

22837



Beim Wettermacher

Es ist Sonntag früh. Die Sonne lacht vom Himmel. Das Barometer steigt unentwegt, und der Wetterdienst hat heiteres Wetter, klaren Himmel und zunehmende Wärme versprochen: also rüstet sich Familie Müller zu dem mit Recht so beliebten Sonntagsausflug mit Kaffee und Kuchen und Picknick im Walde.

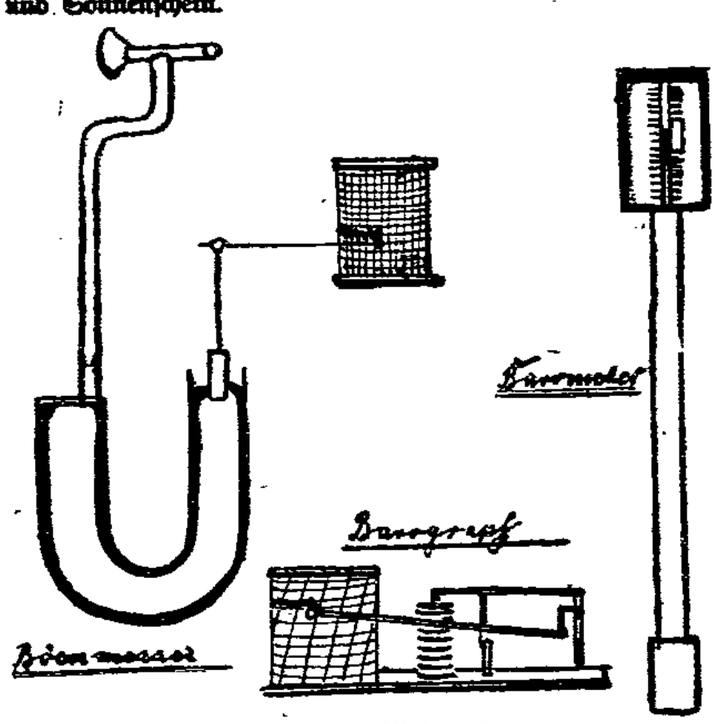
Liese, die Aelteste — sie wird schon 20 — muß ihr neues Seidenes ausführen. Der Herr Sohn und der Zukünftige von Liese haben bei demselben Schneider ihren neuen Sommeranzug gestern abgeholt. So was will gefeiert werden. Und das Wetter verlockt geradezu dazu.

Das Observatorium mit dem Beobachtungsturm.

Der Vormittag vergeht herrlich und in Freuden. Es ist beinahe ein bißchen zu warm zum Laufen und Vater ist froh, daß er sich nicht noch mit den Regenschirmen bewaffnet hat, wie das eigentlich die Frau Gemahlin haben wollte, — es gab einen kleinen Zank deswegen, aber jetzt ist alles vergessen und vergeben —. Die jungen Leute suchen einen Platz zum Rasten, an dem die mitgebrachten Stullenpakete ihrer Bestimmung anheimfallen können.

Da — segeln plötzlich ein paar entzückende kleine, weiße Wölkchen über den leuchtend blauen Himmel. Sie sind wie Vorreiter, denn nun tauchen in allen Himmelsecken solche Wölkchen auf, werden Wolken, werden dunkler, und mit einemmal beginnt es sanft, aber beständig zu regnen.

Die Familie Müller befindet sich in ungeheurer Empörung. Wie ist es möglich, daß es nach den günstigen Wetter-Voraussagen regnet? Ist es auszudenken, daß die schönen, neuen Kleider gleich beim erstenmal vollkommen ruiniert werden. Es bleibt keine Zeit zum Ueberlegen, denn Hals über Kopf packt jeder seine sieben Sachen und vereint stürzen alle nach dem nächsten Waldrestaurant, was immerhin so weit entfernt ist, daß sie pitschnaß ankommen. In dem Augenblick, in dem sie unter das trockene Dach treten, verläuft sich der Regen ebenso sachte, wie er gekommen ist, und in fünf Minuten ist klarer Himmel und Sonnenschein.



Rüstzeug des Meteorologen.

Es ist zu verstehen, daß die so arg Gefoppten toben, schreien, und ihrer Entrüstung auf jede Art Luft machen. Es ist zwar wieder schön, aber was nützt ihnen das: sie sind bis auf die Knochen naß geworben. Mit den Kleidern können sie sich nirgends mehr sehen lassen. Wer ist schuld? Es gibt hier eigentlich keinen Streit. Es ist allen selbstverständlich, daß der Wetterdienst für dieses Mal nur verantwortlich zu machen ist. Wie kann der Wetterdienst schönes Wetter prophezeien, wenn es doch regnet?

*

Die Verzweiflung der Familie Müller und noch vieler, ja hunderter anderer Familien ist mir so nahe gegangen, daß ich mich entschloß, diesen Mann, der das Wetter macht, einmal aufzusuchen und ihn zur Rede zu stellen. Er sollte mir kurz und bündig erklären, warum und wie lange noch er seinen Schabernack mit uns treiben wolle, und ob er daran denke, es immer noch weiter regnen zu lassen, und auf welche Weise er für bessere Aussichten zu gewinnen sei.

Offen gestanden, stellte ich mir nach all den schlechten Erfahrungen diesen Mann als eine Art Rübezahl vor, dessen Daseinszweck es ist, die Menschen, harmlose Sonntagsausflügler, zu ärgern. Ich war daher ein wenig verwirrt, als mich in dem Observatorium in der früheren Telegraphenkaserne in Langfuhr ein äußerst liebenswürdiger, jovialer und gar nicht bärbeißiger Herr begrüßte und herzlich lachte, als ich ihm — nun freilich ein wenig unsicher geworden — meine Beschwerde vortrug.

Er führte mich durch einen hellen großen Raum, der mit Meßinstrumenten aller Art angefüllt war, in sein Arbeitszimmer, drückt mich auf einen Stuhl und sagt: „Nun passen Sie mal auf! Ich werde Ihnen gleich mal erklären, wie das Wetter gemacht wird, und mögen Sie selbst urteilen, ob ich schuld bin oder nicht!“ Dabei nimmt er eine Wetterkarte vor und eine Handvoll kleiner Zettelchen, die mit Zahlen bedeckt sind.

„Sehen Sie, auf diesen Zettelchen stehen die Uebersetzungen der Funktelegramme, die ich von allen Wetterstationen der Welt erhalte, Sie müssen wissen, daß alle Länder der Erde an verschiedenen Orten Wetterstationen besitzen, die die Wettermessungen täglich dreimal, um 8 Uhr morgens, um 2 Uhr nachmittags und um 7 Uhr abends vornehmen und das Resultat funkentelegraphisch weitergeben.

Diese Stationen melden nun täglich dreimal den Barometerstand, die Windrichtung und Windstärke, die Bewölkung des Himmels, die Lufttemperatur, den Charakter der Wetteränderung, die Sichtigkeit der Luft, ihre Feuchtigkeit, Form und Menge der Wolken, die Höhe der unteren Bewölkung und die Regenmenge. Diese Angaben werden in ein Zahlentelegramm verarbeitet, welches jeder Wetterbeobachter dann ohne große Mühe ablesen kann. Er hat sich dann nur die Wetterkarte vorzunehmen und das Ergebnis jeder Station einzutragen.“

Während er so sprach, zeichnete unser Wettermacher alle diese Zahlen und Zeichen in die vor ihm liegende Karte ein und fuhr dann fort: „So, nun beginnt das Wettermachen! Alle Orte, die den gleichen Luftdruck, also den gleichen Barometerstand haben, verbinde ich jetzt mit Linien, die, wie Sie hier sehen können, die Form von Kurven annehmen. So entsteht ein Bild der verschiedenen Luftdruckgebiete und -Strömungen. Sie werden gleich sehen, wie wichtig das ist.

Diese Luftdruckgebiete, sowohl das Hoch, als auch das Tief, bleiben nämlich nicht an einem Fleck, sondern sie wandern, und zwar wandern sie ziemlich fest bestimmbare Straßen, die der Meteorologe kennt und hieraus allein schöpft er die Möglichkeit, das Wetter vorher zu bestimmen.

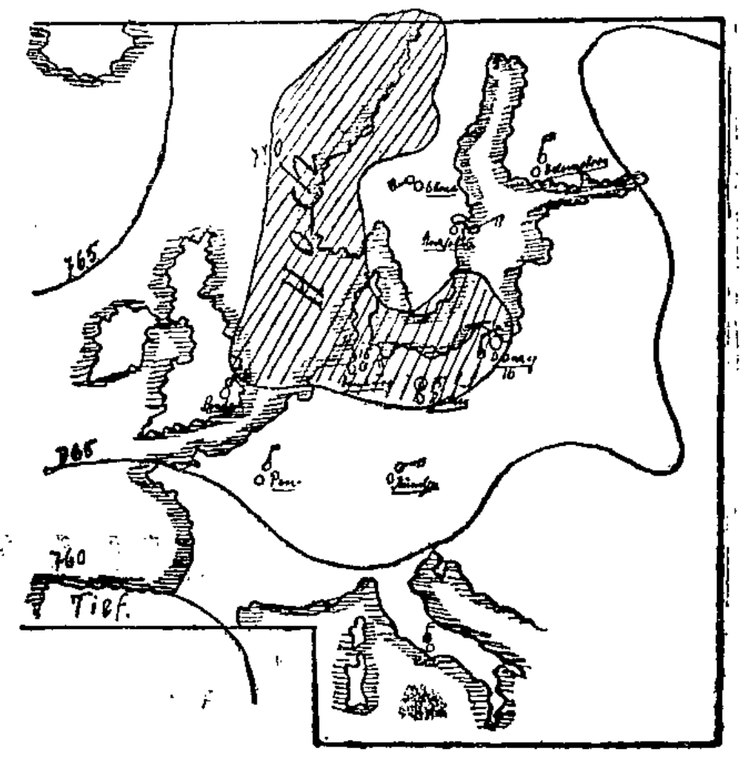
Aus den Hochdruckgebieten nun weht der Wind heraus, und zwar ist es ein kalter Wind, der sich, je tiefer er kommt, immer mehr erwärmt und dadurch immer mehr Feuchtigkeit auffaugt. Sie werden also theoretisch im Hochdruckgebiet immer schönes, klares Wetter haben. Im Tiefdruckgebiet dagegen steigen die Winde hoch und je höher sie kommen, desto mehr kühlen sie sich ab und desto weniger sind sie geeignet, Feuchtigkeit zu halten. Die Luft muß also sehen, diese Feuchtigkeit loszuwerden und dann regnet oder schneit es eben.

Wenn nun der Meteorologe die Straßen kennt, auf denen die verschiedenen Druckgebiete angezogen kommen, dann kann er oft schon Wochen vorher sagen, was für Wetter bevorsteht. Aber ganz so einfach ist das noch nicht. Die Luft entweicht aus den Hochdruckgebieten nun nicht etwa gleichmäßig nach allen Seiten, sondern sie wird durch die Drehung der Erde in Spiralen gezogen, so daß, bildlich gesprochen, der Mittelpunkt eines Hochdruckgebietes den Mittelpunkt eines Luftstrudels bildet, dessen Strömungen der Meteorologe beobachten muß, wenn er von seinen Berechnungen Genauigkeit erwartet.

Aber auch das ist nicht das letzte, denn diese Luftspiralen haben eine merkwürdige Eigenschaft, sie bilden an einer fest bestimmbaren Stelle einen sogenannten Wärmesektor, der eine höhere Temperatur hat, als die Luft um ihn herum. Stößt nun dieser Wärmesektor auf Luftströme, die kälter als er sind, so gleiten beide Ströme nicht etwa in einer Richtung gemeinsam weiter, sondern sie prallen aufeinander. Die leichtere, warme Luft muß nach oben, sie wird kalt und muß Feuchtigkeit abgeben und dann gibt es Regen. Dadurch, daß die Meteorologen auch dies bestimmen können, wissen sie genau, wann die Front eines solchen Wärmesektors herannaht. Sie können dann getrost Regen verkünden und für die nachfolgenden Tage „aufklarend“.

Und nun werden Sie ja selbst erkannt haben, daß die Wetterkunde noch in vieler Beziehung eine Wissenschaft des „Ungefähr“ ist, es fehlen uns noch viel Erkenntnisse und der heutige Meteorologe baut sein Wissen auf einem kleinen Teil Theorie, die zwar täglich durch Forschungen ergänzt wird, einem sehr großen Teil praktischer Erfahrung und nicht zuletzt auf einer guten Portion Fingerspitzengefühl auf. Alles das, was Erfahrung nicht gelehrt hat und die Theorie nicht kennt, muß der Meteorologe sozusagen mit den Fingerspitzen ertasten. Und wer das nicht kann, dem hilft alle Erfahrung und Theorie nichts. Wir sind auch nicht so weit, daß wir sagen können: Morgen um 4 Uhr 15 Minuten wird es regnen, sondern wir können nur den allgemeinen Charakter der Witterung feststellen.

Das mag freilich für den Sonntagsausflügler zu wenig sein, denn es ist selbstverständlich, daß es in einer an sich heiteren Periode auch einmal regnet — das können wir vorher nicht



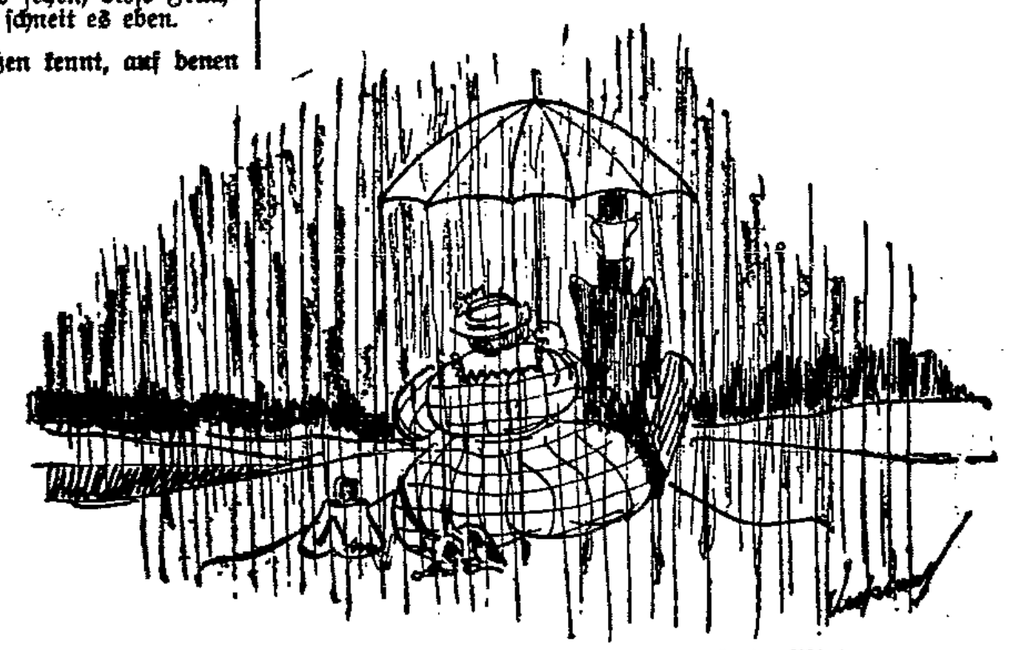
Die Struktur einer Wetterkarte.

wissen — aber letzten Endes ist es ja nicht unsere Aufgabe, nur für die Sonntagsausflügler das Wetter bekannt zu geben, sondern unsere Arbeit dient in erster Linie der Schiffahrt, dem Flugverkehr, der Landwirtschaft und allen anderen Unternehmungen, die in irgendeiner Form von der Witterung abhängig sind. Und für diese Unternehmungen haben die so oft verschiedenen Meldungen einen recht erheblichen Nutzen.“

Nach diesen Ausführungen bekomme ich noch die Einrichtung des Observatoriums zu sehen.

Der Wetterdienst ist nicht das einzige, was das Observatorium zu leisten hat. Es kommt hinzu der Zeitdienst, die magnetischen Beobachtungen, die Prüfung von Meßinstrumenten, die nautische Abteilung und die Seevermessung. Aufgaben, die nicht minder wichtig und nicht minder groß sind als der Wetterdienst. Aber davon wollen wir ein andermal hören. Für dieses Mal verlasse ich bekehrt und um manche Erfahrung reicher die Stätte, wo das Wetter gemacht wird, und nehme mir vor, von nun an nicht bloß den Wetterbericht zu lesen, sondern auch die Karte zu studieren und vor allem daran zu denken, daß der Wettermacher nicht alles wissen kann.

K. M.



Die Voraussage: Vielfach heiter, schwache umlaufende Winde und warm!

Aus aller Welt

Unwetter auf dem Balkan.

500 Häuser in den Fluten versunken. — Sofia unter Wasser.

Freitag sind über West- und Südrumänien erneut stundenlange Wolkenbrüche niedergegangen. Zwei Vorstädte von Galatz sind gänzlich überschwemmt und mußten evakuiert werden. Auch im Innern der Stadt hat das Wasser eine beträchtliche Höhe erlangt. Einige Straßen sind unterwaschen und mehrere Häuser sind eingestürzt. Ebenso wurden die Vororte von Klausenburg überschwemmt. Der Straßenverkehr ist völlig unterbunden. Im größten Teil der Stadt drang das Wasser in die Erdgeschosse ein. Rostoridevede steht zu zwei Dritteln unter Wasser, weil die Flüsse Bratkof und Bebea weit über ihre Ufer getreten sind und mit reißender Schnelligkeit dahinströmen. Ungefähr 500 Häuser sind in den Fluten versunken.

*

Seit Tagen verursachen in Bulgarien starke Regengüsse große Ueberschwemmungen. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten und haben in tiefgelegenen Orten unermeßliche Schäden angerichtet. Straßenbrücken wurden durch die Fluten weggeschwemmt und Eisenbahnstrecken zerstört. Der Zugverkehr mußte teilweise eingestellt werden. Telegraphen- und Telephonverbindungen haben stark gelitten. Vororte der Hauptstadt Sofia stehen unter Wasser. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange. Auch die Getreide- und Tabakfelder in Südbulgarien haben stark gelitten. Außerdem hatten verschiedene Orte in Bulgarien Erdbeben zu verzeichnen.

Familientragödie in Frankfurt.

Wirtschaftliche Not als Ursache.

Donnerstag nachmittag tötete ein Metallarbeiter in Frankfurt a. M., der längere Zeit arbeitslos war, sich und seine Frau durch Oeffnen der Pulsadern. Außerdem hatten sie die Gashähne geöffnet. Die Leiche des Mannes wies weiter einen tiefen Schnitt im Kopf auf.

In Abwesenheit ihres Mannes hat Freitag die Frau des Schlossers Georg Tietz in Miesky im Barackenlager ihr dreijähriges Töchterchen durch Beilhiebe auf den Kopf getötet und sich darauf selbst erhängt. Die Tat, deren Ursache noch unbekannt ist, wurde erst bei der Rückkehr des Mannes entdeckt.

*

Wie ein Innsbrucker Blatt erfährt, hat sich gestern abend in Gnadenwald eine dort zur Sommerfrische weilende Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern durch Veronal vergiftet. Das Ehepaar wurde heute nachmittag bewußtlos in ernstem Zustand aufgefunden. Die beiden Kinder waren bereits tot. Ueber die Umstände, die zu der Tat geführt haben, ist bis jetzt noch nichts bekannt. Nach einer vorgefundenen Legitimation soll es sich um einen Versicherungsbeamten Gustav Gloß aus Schwaz handeln.

Drei Geldschrankeinbrecher verhaftet. Nach fast vier Monate langen Beobachtungen und Ermittlungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, drei Geldschrankeinbrecher, die durch ihre technischen Kenntnisse besonders gefährlich waren, zu verhaften. Die Täter, die mit dem modernsten Werkzeug ausgerüstet waren und ein eigenes Automobil besaßen, sind geständig, u. a. am 28. Februar d. J. in das Postamt Letschin im Kreise Lebus einen Geldschrankeinbruch verübt zu haben, bei dem sie 7000 Mark bares Geld und für 14 000 Mark Postwertzeichen erbeuteten. Der größte Teil der Beute konnte beschlagnahmt werden.

Absturz eines Verkehrsflugzeuges.

5 Personen getötet.

Ein am Donnerstag aus Prag abgeflogenes Flugzeug der Luftfahrgesellschaft Franco Roumaine, das unterwegs in Nürnberg noch Reisende aufgenommen hatte, ist bei dem Dorfe Roßhaupt abgestürzt. Fünf Personen wurden getötet und eine schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich zwischen 12 und 1 Uhr mittags. Der Pilot sowie 4 Personen, darunter ein junges amerikanisches Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, waren sofort tot. Ein Reisender wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Absturz eines Militärkraftwagens.

Mehrere Verletzte.

Wie eine Breslauer Zeitung aus Reinerz meldet, löste sich, als eine Kraftfahrabteilung der Reichswehr aus Neiße im Mensegebirge die Gebirgsstraße nahe der Grunewaldbaude passierte, infolge der Einwirkung der letzten Unwetter ein Stück der Wegeböschung und brachte dadurch einen Kraftwagen zum Absturz. Das Automobil mit seinen Insassen überschlug sich, das ausströmende Benzin fing Feuer, das aber durch die Geistesgegenwart des Führers erstickt werden konnte. Ein Offizier wurde schwer verletzt, ein zweiter Insasse erlitt Quetschungen des Brustkorbes. Die übrigen Abgestürzten kamen mit leichteren Verletzungen davon.

50 000 Mark aus einem Banktresor gestohlen.

Eine Berliner Bank ist durch einen von langer Hand vorbereiteten Diebstahl erheblich geschädigt worden. Der 30 Jahre alte Hauptbuchhalter Kurt Schubert, der am 26. Mai ohne vorherige Verständigung mit seiner Firma sich von Berlin entfernte, hat, wie eine Revision in der Bank ergab, aus den ihm anvertrauten Tresorfächern hier und da einzelne börsenmäßige Aktien gestohlen und unauffällig verkauft. Nach den bisherigen Feststellungen wurden auf diese Weise etwa 50 000 Mark entwendet. Der Gesamtschaden dürfte aber noch größer sein. Schubert, der sich bei seiner Abreise in Begleitung seiner Ehefrau und seines seit längerer Zeit arbeitslosen Schwagers befand, ist nicht im Besitze eines Passes. Er wird von der Polizei zur Zeit in deutschen Kurorten gesucht.

Einsturz eines Tunnelgewölbes. Bei den schon 1 Jahr dauernden Umbauarbeiten am Tunnel vor der Station Gaildorf bei Backnang ist Freitag früh gegen 8 Uhr ein Einbruch des Gewölbes erfolgt. Zwei Arbeiter werden vermißt. Sie sind vermutlich tödlich verunglückt. Der Verkehr muß durch Automobile aufrechterhalten werden.

Vollstrecktes Todesurteil. Freitag früh wurde der Schlosser Rudolch, genannt Trödelsberger, der im November vorigen Jahres am Heidehaus bei Sondershausen zwei reisende Automobilisten erschossen hatte, in Erfurt hingerichtet.

Neues Erdbeben auf Sumatra.

Mehrere Millionen Schaden.

Donnerstag abend und Freitag morgen wurden in der Umgebung von Padang neue Erdstöße wahrgenommen. Besonders heftig waren die Beben in Palembang, Benkulen und Djambi. Durch den neuen Erdstoß wurden zahlreiche Häuser zerstört. Der Schaden, der auf dem ganzen Gebiet durch das Erdbeben entstanden ist, wird auf mehrere Millionen holländischer Gulden geschätzt.

Der Löwe ist los!

Fünf Bestien ausgebrochen.

Aus Rom wird gemeldet: In Cremona sind fünf Löwen aus einem Zirkus ausgebrochen und haben große Panik verursacht. Sie haben einige Pferde und Rinder angegriffen und einige Hühner und Gänse aufgefressen, konnten aber alsdann vom Zirkuspersonal mit Hilfe der Feuerwehr wieder eingefangen werden, ohne weiteren Schaden anzurichten. Der Wärter, der durch Nachlässigkeit die fünf Löwen entwischen ließ, wurde verhaftet.

Das Urteil im Haarzopfer Muttermordprozesses. Nach dreitägiger Verhandlung wurde der Gemüsehändler Wilhelm vom Berg aus Essen-Haarzopf, der beschuldigt ist, seine Stiefmutter Anfang Februar d. J. im Pferdestall erschlagen und dann den Körper in einen Gesenkschaft gesteckt zu haben, vom Essener Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt, der Todesstrafe beantragt hatte, sowie der Angeklagte legten gegen das Urteil Berufung ein.

Schwerer Unfall auf der Werft von Blohm u. Voß. An Bord des auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg im Dock liegenden Dampfers „Oldenburg" brach der Brückenaufbau, auf dem sich zehn Arbeiter befanden, zusammen. Die Arbeiter stürzten in den Laderaum, acht von ihnen erlitten schwere, zwei leichtere Verletzungen.

Erweiterung des deutsch-russischen Luftverkehrs. Wie der „Berl. Börs.-Cour." erfährt, hat die Deruluft in Moskau ihre Flugtätigkeit ab Freitag weiter nach dem Süden, und zwar über Orel nach Charkow, ausgedehnt. Diesen Luftdienst führt sie in Gemeinschaft mit der Ukrainischen Luftverkehrsgesellschaft Ukrwosduchput durch. Die Passagiere, die mit der Deruluft bei Benutzung der Linie Berlin—Königsberg—Moskau nachmittags in Moskau eintreffen, haben Gelegenheit, durch Benutzung der Linie Moskau—Charkow weiter nach Rostow bzw. Mineralnijk Wody oder Odessa und Kiew zu fliegen.

„Schnutafa" Schnupftabak
ist der beste Firma P. GREBRODT Ueberall erhältlich
Schildlitz, Karthäuser Straße 75 e

Veranstaltungen der Jugend.

Sozialistischer Kinderbund Ohra. Sonntag, den 4. Juli, morgens 8 Uhr, Sammeln der Kinder auf dem Sportplatz Ohra zum Ausflug nach Heubude. 25 Pfennig zur Dampferfahrt. Trinkbecher und Mundvorrat sind mitzubringen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Langfuhr. Sonnabend, den 3. Juli, pünktlich 7 Uhr, Treffen an der Sporthalle zur Nachttour nach Nickelswalde.

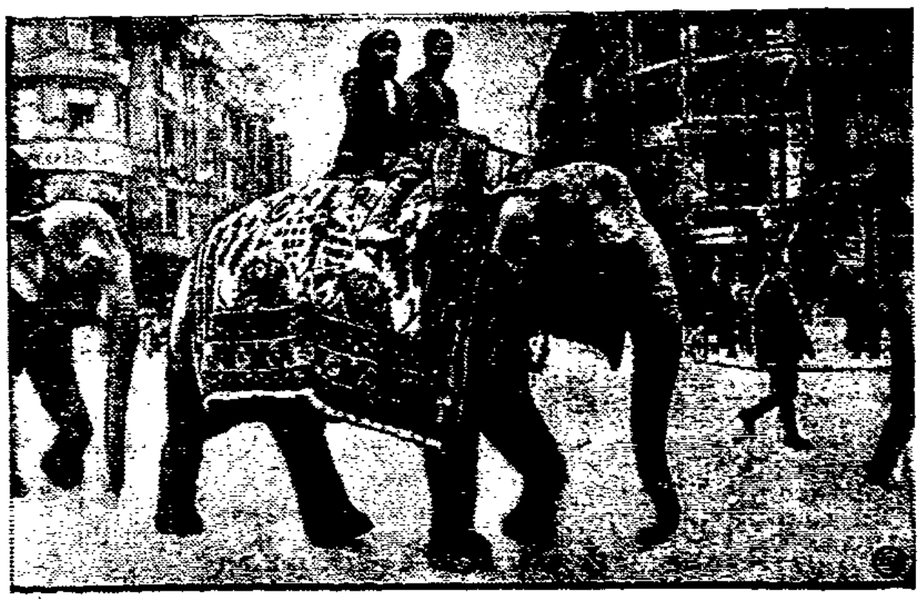
Arbeiter-Jugend-Bund. Die Monatsprogramme für das Jungvolk" müssen spätestens Montag, den 5. Juli, in der Redaktion der „Volksstimme" eingeliefert werden.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Praust. Sonnabend, 3. Juli, abends 7 Uhr, im Heim Volkstanzabend. — Sonntag, Tagestour zur Talsperre Straschin-Prangschin. Treffen 6 Uhr, am Heim

Sozialistische Abeiter-Jugend Danzig. Morgen, Sonntag, 6 Uhr, versammeln am Langgarter Tor zur Tagestour nach dem Quellberg.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Schidlitz. Heute, Sonnabend, abends 7 Uhr, im Heim, Mädchenschule bunter Abend. Gäste willkommen.

Arbeiter-Jugend-Bund. Am Dienstag, den 6. Juli, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, Vortrag des Gen. Dombrowski über „Unsere Festgestaltung". Alle Freunde einer Ausgestaltung unserer Veranstaltungen, auch ältere Mitwirkende für den Sprechchor, werden um ihr Erscheinen ersucht.



Indien in Berlin.

Am 1. Juli hielt John Hagenbeck mit seiner in Paris mit größtem Erfolge gezeigten Indienschau seinen imposanten Einzug in Berlin. Die Truppe umfaßt 100 indische Männer, Frauen und Kinder, neun Elefanten, zehn Zebus, drei Ponys, eine Herde zoologisch interessanter indischer Gebirgsschafe und dreißig Schlangen. Die Vielseitigkeit indischen Volkslebens mit seinen Kunsthandwerkern, Töpfern, Drechslern, Malern und Goldschmieden, wird in der neuen Schau gezeigt werden, und Tänzer und Tänzerinnen, Gaukler, Zauberer und Schlangenbeschwörer werden ihre Künste vorführen. Unsere Aufnahme zeigt eine Episode aus dem großen Zuge der Elefanten, auf denen Indier Platz genommen haben, in einer Straße Berlins.

Satirischer Zeitspiegel.

Geographische Neuorientierung!

oder: Bleibe im Lande . . .!

Es bleibt ein hohes Verdienst des Abgeordneten Blavier, als erster die Entdeckung gemacht zu haben, daß im Sommer zu viel gereist wird. Daß ein Berliner in seinen Ferien die Vaterstadt nach Möglichkeit meidet, ist noch begreiflich und entschuldbar — daß aber ein Danziger seiner Heimat grob den Rücken zuzudrehen vermag, erscheint allerdings als ein starkes Stück, zeugt von Verschrobenheit, Spleenigkeit und Arroganz und sollte polizeilicherseits exemplarisch geahndet werden . . Haben wir es nötig, zu verreisen, wie? Kann uns das Ausland irgendetwas bieten, das wir nicht im Hause hätten, fix und fertig, vom Schönheitsamt patentiert, photographiereif und dichtermündlich gepriesen? Warum in der Ferne schwofen, wenn es in Zoppot zwei Freiluft-Tanzdielen gibt, die frisch gebohnert auf das Meer weithinaus glänzen und neuerdings zum guten (Charles-)Ton gehören? . . .

Leider existieren immer noch genug Bornierte und Unbelehrbare, die auf den auswärtigen Schwindel Jahr für Jahr hineinfallen, sich durch keine Visagebühren und Zollgreuel abschrecken lassen und unsere anständigen Guldenstücke fremden Gaunern in den gierig aufgerissenen Rachen schmeißen. Das darf, hoch Blavier, nicht länger ruhig mitangesehen werden, da muß dem Staate ein Eingriff erlaubt sein — fort mit § 218! — um dem sinnlosen und wirtschaftsschädigenden Wuchergondeln in der weiten Welt die Spitze abzubrechen und dieselbe dem einheimischen Handel und Wandel, welche keine zeit klawitterscher besitzt, behutsam und wohlwollend aufzustülpen. (Stilistisch halten wir diesen Satz für verfehlt, sachlich stimmen wir ihm zu. Anm. d. Red.)

Der Senat hat deshalb die Verkehrszentrale, die ja für die Zentralisation des Verkehrs zu sorgen hat, soeben beauftragt, eine neue Karte von Danzigs Umgebung auszuarbeiten, auf der an Stelle der nicht mehr zugträftigen alten Bezeichnungen die entsprechenden fremden und berühmten Namen aus Atlas und Kreuzworträtsel eingetragen sind. Denn wir haben in Hülle und Fülle alles, womit andere Länder nur vereinzelt protzen können, und es fehlt uns bloß an den richtigen Benennungen für unsere diversen Herrlichkeiten, damit sie ebenso geschätzt und meßbesucht würden . . .

Am leichtesten hat es die neue Karte mit der Ostseeküste von Zoppot bis Heubude, das ist natürlich, wie jedes aufgewecktere Kind sieht, klipp und klar, zum Verwechseln ähnlich — die Riviera. Es wird sogar berichtet, daß Reisende beim Anblick der Riviera Nr. 1 spontan „Ganz wie in Danzig!" schrien und straks in dumpfe Ohnmacht sanken. . . Zoppot hat selbstredend als Monaco zu gelten; der Platz, auf dem das Kurhauskasino sich kroupiert, als Monte Carlo (der Olivaer Karlsberg kommt trotz Namensgleichheit hier nicht in Betracht), Brösen muß sich mit Nizza abfinden, das in Uebereinstimmung mit unserm Badeort der Bummelplatz internationaler Eleganz und feudalen Reichtums ist. . . .

Was wäre für Oliva, unser jüngstes Ziehkind, passender als Thüringen, beide liegen im Herzen ihrer Mutter und beanspruchen das Adjektiv „lieblich" in Verbindung mit dem Hauptwort „Idyll" für sich, was nicht ausschließt, daß es auf ihrem Boden zuweilen recht laut und handfest zugehen kann. Für das thüringische Wahrzeichen, die Wartburg, haben wir ein Gegenstück in dem Aussichtsturm auf dem Karlsberg, der obendrein den Vorzug besitzt, jünger und haltbarer zu sein als jene notdürftig aufgetakelte Schloßruine . . .

Nicht ganz so günstig stellen sich unsere Gebirgsverhältnisse, hier ist die Auswahl geringer, doch ergeben sich bei liebevollem Studium gewiß einige erhöhte Standpunkte, denen Hochgebirgscharakter zugebilligt werde muß. Von vorneherein gesichert ist uns die Schweiz, vertreten durch den Grüngürtel, der eine reizende, wenn auch nicht ungefährliche Kammwanderung zu den beiden imposanten Bergkegeln, dem Bischofsberg (33½ Meter) und dem Hagelsberg (33⅓ Meter) ermöglicht. An blumigen grasbestandenen Almen und tückischen Gletscherspalten, an berückenden Fernsichten und Liebespaaren ist niemals Mangel . . .

Unser Karlsbader Sprudel quillt in Tiegenhof empor und heißt bis jetzt Machandel, seine stoffwechselbefördernde Wirkung ist erprobt; für heiße Packungen sorgt, wo es nottut, nach approbierter Methode unsere Schupo und mit verjüngenden Stahlbädern sind eine Reihe trefflich geschulter Jungdosanitäter bestens vertraut . . Die Stadt Danzig selbst endlich kann je nach Wunsch und Bedarf als Nürnberg oder Lübeck betrachtet und demgemäß zu Propagandezwecken verwertet werden . . .

Man wird aus diesen kappen Andeutungen erkennen, daß wir uns selbst vollkommen genug sind und zu kostspieligen Ausflügen über die uns von Gott und dem Völkerbund gesteckten Grenzen kein Grund vorhanden ist. Vielleicht trägt die von der Verkehrszentrale vorbereitete geographische Neuordnung dazu bei, daß die landesverräterische Reiserei in Zukunft aufhört.

Unsere Parole laute, frei nach Blavier: „den Danzigern — nur Danzig!"

*

Die verreisten Abonnenten.

In den „Neuesten" erblickte man vor einigen Tagen ein Bild, das das Niederwalddenkmal in inniger Gemeinschaft mit einer vielsagend lächelnden Besucherschar darstellte. Es sind die vereinigten Abonnenten der Zeitung, die von der Allmutter Germania gesegnet wurden — man sieht, daß die Redaktion für ihre Leser noch etwas tut: sie schickt sie auf Reisen, läßt sie an prominenten Sehenswürdigkeiten photographieren und verschönt auf diese sinnige Art ihr Blatt. Sollte man in der Breitgasse zu der Erkenntnis gelangt sein, daß man seine Leser nur noch durch Befriedigung ihrer Eitelkeit an sich fesseln kann, da man sonst nichts Fesselndes in seinen Spalten mehr zu bieten hat? . . . Im übrigen treiben die „Neuesten" ihren Haß gegen Herrn Dr. Blavier doch wohl zu weit, indem sie gegen jede Aeußerung von seiner Seite aufs schärfste polemisieren. Blaviers Appell an seine Mitbürger, nicht zu verreisen, beantworten die „Neuesten" prompt mit dem Arrangement von Gesellschaftsreisen! Es bleibt nicht abzusehen, zu welchen weiteren Konsequenzen diese Gegnerschaft noch führen wird . . .

*

Das Himmelreichsblatt.

Jungfer „Allgemeine", vom „Panzerkreuzer Potemkin" ins Bockshorn gejagt und das Riechfläschchen ob solchen starken Duftes an die Nase gedrückt, rechnet es sich zur Ehre an, „geistig arm" zu sein, weil ihr dann laut biblischer Prophezeiung das Himmelreich ausgleichshalber garantiert sei. Der alten Dame ist die Jenseitshoffnung zu gönnen, da ihr hier unten, wie sie selbst treuherzig eingesteht, das Glück nicht mehr hold sein will und ihre Geisteskräfte rapide schwinden. Sie scheint ihr baldiges Ableben vorauszuahnen und bereitet sich und ihre Leser aufs selige Sterben vor — ob diese jedoch gewillt sind, an der Daueragonie teilzunehmen und langsam mit zu verblöden, möchten wir bezweifeln. Das zittrige Versprechen des Himmelreichs als Ersatz für mangelnde Hirnsubstanz auf Erden reicht auf die Dauer doch wohl kaum zur Redaktion einer Zeitung, auch einer deutschnationalen, aus . . .

Gewerkschaftliches u. Soziales

Rabiate Unternehmer.

Zu den rabiatesten Arbeitgebern im Freistaat Danzig gehört zweifellos die Firma Baehr & Renk, Dampfziegelei Kalthof. Schon während des ganzen vergangenen Jahres führten die im Deutschen Verkehrsbund organisierten Ziegeleiarbeiter einen verzweifelten Kampf um die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen, bis endlich der Schlichtungsausschuß ihnen am 14. August 1925 einen Stundenlohn von 63 Pfg. zubilligte. In den Genuß dieser 63 Pfg. sind die Arbeiter jedoch nicht gekommen, da die Firma aus reiner Arbeiterfreundlichkeit ihren Betrieb stillegte.

Als in diesem Frühjahr der Betrieb wieder eröffnet wurde, ließ sich Herr Renk vom Gemeindevorstand Kalthof unverheiratete und nur verheiratete Erwerbslose ohne Kinder zuweisen, obwohl der Gemeindevorsteher vorschlug, zunächst doch die Erwerbslosen mit Kindern in Arbeit zu nehmen. Dieses wurde von Herrn Renk dankend abgelehnt. Das Rätsel sollte bald gelöst werden. Die Einstellung von unverheirateten und kinderlosen verheirateten Erwerbslosen wurde vorgenommen, weil die Firma den Stundenlohn auf 40 Pfg. festgesetzt, also einen Lohnabbau von rund 50 Prozent diktiert hatte. Die unverheirateten und kinderlos verheirateten Erwerbslosen müssen zähneknirschend die Arbeit zu den von Renk einseitig diktierten Bedingungen annehmen, weil der so zu erzielende Lohn immerhin noch höher wie die vorher bezogene Erwerbslosenunterstützung war und diese ihnen im Weigerungsfalle entzogen und sie alsdann erbarmungslos dem Hunger preisgegeben würden.

Nachdem die Belegschaft sich wiederum fast restlos dem Verkehrsbunde angeschlossen hatte, trat dieser an die Firma mit dem Ersuchen heran, die im vorigen Jahre durch Schiedsspruch festgesetzten Stundenlöhne von 63 Pfg. zu zahlen. Anstatt nun diese bescheidene Forderung zu erfüllen, welche letzten Endes nur die Wiederherstellung der Löhne des Vorjahres bezweckte, erhielt der D. V. B. das nachstehende Schreiben:

„Auf Ihren Brief vom 14. 6. teilen wir Ihnen mit, daß wir uns sehr wundern, daß Sie als Deutscher Verkehrsbund sich um unsere Angelegenheiten kümmern. Wir müssen uns in Zukunft jede Einmischung von Ihnen in unserer Angelegenheit auf das Entschiedenste verbitten. Weitere Briefe von Ihnen werden wir nicht annehmen. Sollten wir vorher nicht erkennen, daß die Briefe von Ihnen stammen, wandern sie nachträglich in den Papierkorb.

Hochachtungsvoll

Dampfziegelei Kalthof, Inh. Otto Baehr und Julius Renk,
gez.: Renk.

Der Schlichtungsausschuß, welcher zur Reglung dieses Lohnstreites angerufen, wurde mit einem ähnlichen Pamphlet bedacht, und das Erscheinen zum Termin von Renk kategorisch abgelehnt!! Da aktenmäßig festgestellt wurde, mit welch einem rabiaten Unternehmer der Schlichtungsausschuß zu tun hatte, hatte er kein Verständnis für die beabsichtigte Verschleppungspolitik, sondern fällte sofort einen Schiedsspruch, der die Löhne des Vorjahres wiederherstellte.

Renk wird sicher den Schiedsspruch wieder ablehnen. Es wird dann aber an seinen Arbeitnehmern liegen, ob sie sich weiter der Willkür dieses Desperados beugen wollen. Tun sie es, haben sie aufgehört, klassenbewußte Arbeiter zu sein. Werden sie aber für die Anerkennung des Schiedsspruches kämpfen, so wird die Kalthofer Arbeiterschaft ihnen die weitgehendste Solidarität beweisen. Der Deutsche Verkehrsbund wird ihnen das Rückgrat steifen!

Der „Charakter" des D. H. V. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der jüngst im Bürgerbräukeller zu München, der historischen Stätte der Hitlerschen Hanswurstiade in der Nacht vom 8. zum 9. November 1923, seinen Verbandstag abhielt, hat offenbar das Chamäleon als sein Vorbild proklamiert. Der Hauptvorsitzende Bechly kennzeichnete die Stellung des D. H. V. dahin, daß der Verband parteipolitisch neutral bleibe, daß er aber von Fall zu Fall im Dienste seiner Ziele seinen politischen Einfluß in die Wagschale werfen müsse. Der Verband sei demokratisch, aber nicht parteidemokratisch, deutschnational, aber nicht parteideutschnational, völkisch, aber nicht parteivölkisch, ntcht monarchisch, aber auch nicht republikanisch, nicht schwarz-weiß-rot, aber auch nicht schwarz-rot-gold. Der Verband sei als etwas Eigenes entstanden, aus deutschem Blut für sich erzeugt. Der Bericht verzeichnet an dieser Stelle „Lebhafte Zustimmung". Die führenden Persönlichkeiten dieser Gänsefüßchen-Gewerkschaft sind Parlamentarier in der Deutschnationalen „Volkspartei", Deutschen „Volkspartei", im Zentrum und in der Deutschvölkischen „Freiheitspartei", Interessengruppen, die auf ihre Fahne den Schutz des Besitzes und die Anerkennung und Festigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geschrieben haben und den Menschen weit hinter die Dividendenpolitik setzen. Es sei dahingestellt, ob es dieser Bewegung mehr an Geist oder an Charakter fehlt. Bei allem Farbenvorrat, den sie aufgespeichert hat, bleibt ihre Grundfarbe nationalistisch, hervorgegangen aus dem Antisemitismus.

Frauen- und Kinderarbeit in Indien. Die Besitzer der Baumwollspinnereien in Indien haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Regierung die Arbeitsverhältnisse in ihren Betrieben untersucht. Sie haben aber die Bedingung gestellt, daß die indische Regierung sofort mit Japan in Verhandlungen über die Durchführung der Washingtoner Konvention eintritt. Es wird als wahrscheinlich betrachtet, daß die Regierung von Indien eine Konferenz zwischen Indien, China und Japan zustande zu bringen versuchen wird, um auf ihr die Arbeitszeit und die Nachtarbeit für die Frauen und Kinder in den Baumwollspinnereien zu untersuchen.

Aus der litauischen Arbeiterbewegung. Nach der Bestätigung des Statuts des Zentralverbandes litauischer Gewerkschaftsvereine findet demnächst der erste Allitauische Gewerkschaftskongreß in Kowno statt. Unter der früheren Regierung wurde das Statut des Zentralverbandes von den Polizeibehörden nicht genehmigt. Dieser Tage wird in Kowno eine Konferenz der Arbeitslosenkomitees Litauens eröffnet werden. — Im September findet in Kowno die Tagung der sozialistischen Jugendverbände Litauens statt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Werkmeisterverband. Mitgliederversammlung, Sonnabend, den 3. Juli 1926, abends 7 Uhr, im Volkshause (Heilige-Geist-Gasse). Gäste willkommen.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Mittwoch, den 7. Juli, abends 7.30 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26. Vortrag des Gen. Sierke: „Alkohol und Wohnungsnot".

Mitteilungen des Arbeiterhartells für Geistes- und Körperkultur.

T.-V. „Die Naturfreunde" Nachtfahrt nach den Radaunesee. Abfahrt Sonnabend, den 3. Juli, abends 11.03 Uhr, bis Karthaus (Paß).

T. V. „Die Naturfreunde". Sonntag, den 4. Juli, nach Messina. 6 Uhr Langgarter Tor. — Gymnastikstunde für Frauen diesmal Dienstag, den 6. Juli.

Arbeiter-Radfahrerverein „Fahrwasser" Neufahrwasser. Sonntag, den 4. Juli, ¾-Tagestour nach Straschin-Prangschin. Abfahrt 5 Uhr morgens. Start: Marktplatz Neufahrwasser.

Arbeiter-Radfahrerverein „Voran", Ohra. Sonntag: Dreiviertel-Tagestour Straschin-Prangschin. Abfahrt: Morgens 6 Uhr vom Sportplatz.

Nur ein Versuch

mit

Triumph Kaffee

und Sie kaufen ihn stets

22714

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Saison Ausverkauf

Mäntel früher 27.50 bis 36.50 — 29.50 bis 49.— — 39.— bis 68.— — 78.— bis 110.— — 98.— bis 185.— — 145.— bis 245.—
17.— 24.— 29.— 49.— 69.— 95.—

Wollkleider früher 39.— bis 68.— — 59.— bis 85.— — 78.— bis 110.— — 95.— bis 120.— — 125.— bis 175.— — 165.— bis 225.—
29.— 39.— 49.— 59.— 78.— 95.—

Seidenkleider früher 65.— bis 195.— — 79.— bis 295.— — 95.— bis 365.— — 115.— bis 395.— — 145.— bis 450.— — 195.— bis 550.—
39.— 49.— 59.— 78.— 95.— 125.—

Kostüme früher 65.— bis 135.— — 95.— bis 195.— — 125.— bis 225.— — 145.— bis 245.— — 165.— bis 290.— — 195.— bis 325.—
49.— 59.— 78.— 89.— 95.— 145.—

Damenhüte

Garnierte Hüte früher 25.— bis 40.—, jetzt **15.00**
Garnierte Hüte früher 15.— bis 30.—, jetzt **9.50**
Bandhut fesche Form . . . . jetzt **6.75**
1 Posten fesche, garnierte Hüte . . **4.75**
1 Posten weiße Pikee-Südwester für Damen . **1.90**
1 Posten Filzhüte mit Seidengarnitur . . . **6.75**

Kleider

Waschmusselinkleider in hellen u. dunklen Mustern . . 8.75, 5.90, **3.95**
Waschripskleider lebhafte Farben, hübsche Formen **7.50**
Voile-Kleid hübsche Druckmuster **8.50**
Trikolinkleider in entzück. Mustern, in vielen mod. Macharten 24.50, 19.75, **16.50**
Seidentrikotkleider fesche Jumperform, i. entzück. Modefarb. **24.00**

Modewaren

Lackgürtel in allen Farben **0.60**
Bubikragen Pikee **0.95**
Kleiderkragen mit Hohlsaum **1.95**
Kleiderwesten mit reicher Spitzengarnierung . **2.95**
Fichus für Jacken u. Kleider, sehr elegant **4.95**
Crepe-de-Chine-Schals hübsche Muster **11.50**

Herren-Artikel

Selbstbinder Kunstseide, i. vielen neuen Dessins **0.68**
Stehkragen m. Ecke, Marineform, 4-fach, 3 Höhen, in Weiten 35—46 **0.65**
Stehumlegekragen 4-fach, niedrige, abgeschrägte Form **0.85**
Herren-Hosenträger Gummi, mit Ledergarnitur . 1.25, **0.95**
Herren-Sportmützen aus guten, moderne Wollstoffen . **1.65**
Herren-Sporthemden, Perkal u. Zephir, m. 2. Kragen, i. Weit. 35-42 **5.90**
Herren-Oberhemden, w., m. pa. Pikeefalteneinsatz u. fest. Manschette i. all. Weiten von 35 bis 45 vorrätig **7.90**
Knab.-Schillerhemd, m. Klappmansch., weiß Panama u. hellgestr. Zephir . . . . . Größe 50 **2.65**
jede weitere Größe **0.50** mehr
Herren-Tennishemden, mit Schillerkrg., pa. Panama, Gr. 36—42 **7.25**
Herren-Nachthemden, gutes Hemdentuch, m. Bortengarnierung, Geishaform 4.90, **4.25**

Total-Ausverkauf! Herren- u. Knaben-Konfektion
Um endgültig mit diesen Abteilungen zu räumen, haben wir die Preise nochmals tief herabgesetzt!

Im Erfrischungsraum
Täglich von 3 bis 6 Uhr
Künstler-Konzert
der Kapelle Salzberg

Freymann

Amtliche Bekanntmachungen.

Die vorübergehend mit Revierförsterei bezeichnete frühere Oberförsterei Stangenwalde ist wieder mit „Oberförsterei Stangenwalde" zu bezeichnen. 22844

Senat — Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf den Friedhöfen der zum Parochialverbande Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig einschließlich Danzig-Schidlitz, Langfuhr, Neufahrwasser, Weichselmünde, Petri und Pauli gehörigen Gemeinden, sollen die Reihengräber der vor dem 1. Juli 1901 beerdigten Erwachsenen und die Reihengräber der vor dem 1. Juli 1906 beerdigten Kinder bis zu 12 Jahren nach dem 1. Oktober 1926 eingeebnet werden, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober 1926 von den Angehörigen für eine weitere 5jährige Ruhefrist wieder gepachtet werden. Ebenso fallen sämtliche reservierten Grabstellen und Wahlstellen, die vor dem 1. Juli 1896 (St. Barbara 1901) gepachtet sind, in das Eigentum der zum Friedhofe gehörigen Kirchengemeinde zurück, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober 1926 für eine weitere 5jährige Ruhefrist von neuem gepachtet werden. Anträge auf Wiederverpachtung sind bei den Küstern der zuständigen Gemeinde zu stellen, die zusammen mit den Berechtigten einen neuen Vertrag in doppelter Ausfertigung entwerfen, der vom Gemeindekirchenrat genehmigt oder abgelehnt wird. (2283

Danzig, den 30. Juni 1926.

Der Parochialverband Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig.
Meyer,
Pfarrer und Vorsitzender.

Staunend billiger
Saisonausverkauf
Bei kleiner Anzahlung geben wir die Ware
sofort mit auf Kredit

Herren-Anzüge, moderne Form . . 35.—, 29.—	Damen-Mäntel, englisch Art . . . 29.—, 16.—
Gabardin-Anzüge, vorzgl. Qual. 85.—, 58.—, 48.—	Damen-Mäntel, Tuch, verschied Farb. 46.—, 35,—
Kammgarn-Anzüge, gute Qual. 98.—, 75.—, 55.—	Rips-, Gab.-, Seiden-Mäntel g.a.Futter, 55.-, 45.-, 39,-

Kostüme, Regenmäntel, Kleider
Versäumen Sie nicht dieses billige Angebot
Bekleidungshaus G. m. b. H.
Lange Brücke

Möbel - Kredit
bei kleinster An- und Abzahlung
Trotz billigster Preise
denkbar günstigste
Teilzahlung
Der wirtschaftl. Lage angepaßte langfristige Wochen- oder Monatsraten
Möbelhaus David
Breitgasse 32
Vorzeiger dieser Anzeige 5 Proz. Rabatt
22709

Reparatur-Werkstatt f. Fahr- u. Motorräder
Stadtgebiet II
am Markt
Krüger & Klass
liefert Rahmenreparaturen, Emaillierun- u. Dreharbeiten zu folgenden Preisen: Einziehen neuer Rohre von 7.50 G an, Emaillieren von Rahmen und Gabel in schwarz. Ausf. 7.50 G, Emaillieren von Rahmen u. Gabel in bunter Ausf. 9.00 G, Emaillierung kompl. Garnit., schw., 11.00 G, Emaillierung kompl. Garnit., bunt, 11.00 G, Anfertigung von Trett.-Achsen n. Muster von 4.00 G an, Lieferung kompl. Rahmen von 45.00 G an.
Sämtliche sonstigen Reparaturen schnell und billig. Für alle von uns ausgeführten Reparaturen leisten wir weitestgehende Garantie.

Lehrdamen
für kunstgewerbliches Atelier
Nähen
Sticken
Zeichnen
gesucht
Burandt
Kunstgewerbe, Hundegasse 33

Die Danziger Hypothekenbank Akt.-Ges.
gewährt
erststellige Hypothekendarlehen auf landwirtschaftl. und städtische Grundstücke
Darlehnsanträge werden von folgenden Annahmestellen entgegen genommen:
Bauerngenossenschaft e. G. m. b. H., Danzig, Krebsmarkt 2 - 3
Gebr. Berghold, Bankgeschäft, Danzig, Langgasse 72
Danziger Bankverein e. G. m. b. H., Danzig, Langer Markt 33 - 34
Danziger Landwirtschaftsbank A.-G., Danzig, Krebsmarkt 7 - 8
Danziger Raiffeisenbank e. G. m. b. H., Danzig, Krebsmarkt 7 - 8
Danziger Vereinsbank Stein, Laasner & Co., Danzig, Gr. Gerbergasse 5
Hermann Dinklage, Danzig, Jopengasse 58
W. Keuchel & Co., Danzig, Milchkannengasse 1a
Landwirtschaftliche - vorm. Landschaftliche - Bank A.-G., Danzig, Reitbahn 2
Landwirtschaftlicher Kreiswirtschaftsverband „Großwerder" E. V., Neuteich
H. Ruhm & Schneidemühl, Bankgeschäft, Neuteich
DANZIGER HYPOTHEKENBANK AKT.-GES.

Geschäfts-Eröffnung!
Dem geehrten Publikum bringen wir zur Kenntnis, daß die Eröffnung unseres 2. Geschäfts
1. Damm Nr. 4, neben Singer
am Sonnabend, den 3. Juli 1926, erfolgt
In beiden Geschäften führen wir
elegante, moderne Damenhüte
aus fremdem und eigenem Atelier
Ein auswahlreiches Sortiment in Kurzwaren und Wolle zur Anfertigung von Handarbeiten und Schals usw. ist gefälliger Beachtung wert
Wir erbitten weiteres Wohlwollen unseres werten Kundenkreises und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung
Neidhardt's Damenputz
Inh.: Bruno Hackbarth & Frau Margarete geb. Neidhardt
Jopengasse 21, gegenüber Krankenkasse 1. Damm 4, neben Singer

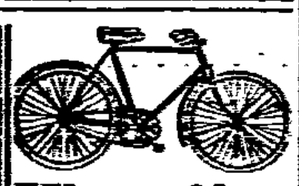
Die
Dittmann-Broschüre
über
Die Marine-Justizmorde von 1917
muß jeder lesen!
Preis: 2.00 Gulden
Graeser
Zu beziehen durch
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Gosda Schnupftabak garant. rein gebacken
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

Möbel
jetzt tief ermäßigt
in Möbelhaus A. Fenselau
Altstädt. Graben 35

An Neuen Markt in Langfuhr
sind 2 Läden mit Zweizimmerwohnung voraussichtlich zum 1. 10. 26 zu vermieten. Angebote mit Preis unter Angabe des Gewerbebetriebes bis zum 15. Juli 1926 nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 11. 2265
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Einsame Denker
finden geistigen Anschluß an brüderlich gesinnten Männerverein.
Angeb. unt. 6388 an die Exped. d. Danziger Volksst.


Nähmaschinen Fahrräder
nur erstklassige Marken in riesiger Auswahl
staunend billig
Teilzahlung gestattet
Mäntel, Schläuche
sämtl. Zubehörteil Ersatzteil
Reparaturen schnell u. billig
Alleiniger Inhaber
Max Willer
I. Damm 14
Tel. 2957 Gegr. 1912

Lotto-Schokolade
der Zoppoter Waldoper.
Richard-Wagner-Festspiele 1926 / „Lohengrin"
Helft der Zoppoter Waldoper!
Sie kann ohne Zuschüsse nicht bestehen! Wir veranstalten zu ihren Gunsten eine Ausspielung mit 100000 Tafeln Schokolade.
Jede Tafel, 50 Gramm Sarotti bitter, kostet 1.— G. Käuflich in allen Geschäften, in denen das Sonderplakat aushängt.
Von den 100000 zum Verkauf gestellten Tafeln enthalten eine Sparkarte der Stadtsparkasse Zoppot:

4	Tafeln	zu je	500	Gulden	=	2000 Gulden
20	„	„ „	100	„	=	2000 „
200	„	„ „	10	„	=	2000 „
2000	„	„ „	5	„	=	10000 „
2224	Tafeln zu					16000 Gulden

Die Beträge werden in Danziger Gulden ohne Abzug gegen Abgabe der Karte bar gezahlt.
Zoppot, den 2. Juli 1926
Der Magistrat. **Die Waldfestspiel-Kommission.**

Konsum- u. Spargenossenschaft für Danzig u. Umg.
E. G. M. B. H.
Achtung! Mitglieder!
Kohleneinkauf
Infolge günstigen Abschlusses sind wir in der Lage zu liefern:

Beste oberschl. Würfelkohle	1,80 G
Gaswürfelkoks	1.60 G
Briketts	2.50 G
Herdholz	1.80 G

Alles p. Ctr. frei Haus.
Bestellungen sind umgehend zu machen und werden von unsern Verkaufsstellen entgegengenommen. Der Betrag muß vor der Lieferung bezahlt sein. Die Lieferung erfolgt innerhalb 4 Wochen. Die Preise sind dem jetzigen Stande des Zloty und den Frachtkosten angepaßt. Veränderungen dieser Faktoren ziehen eine Veränderung der Preise nach sich. Umgehende Bedarfsdeckung liegt im Interesse der Mitglieder.
VERKAUFSSTELLEN:
I Danzig, Tischlergasse 41. | IV Heubude, Heidseestr. 14.
II Langfuhr, Luisenstraße 14. | V Langfuhr, Bärenweg 10c.
III Danzig, Faulgraben 2—3. | VI Ohra, Rosengasse 2.
VII. Schidlitz, Kirchenweg 6.
DER VORSTAND.

Vom 8. Juli ab öffne ich mein Büro nur von 9 bis 1 Uhr vormittags
Dr. Drews
Fachanwalt für Mietsangelegenheiten
Fleischerg. 41/42, Tel. 1243

Fahrräder
Nähmaschinen, beste deutsche Marken, auch Teilzahlung.
Reparaturen gut u. billig.
Oskar Brillwitz,
Paradiesgasse.

Stempel & Schilderfabr. Hering Matzkauschegasse 6 I.

Einige
Anzüge
für Mittelfigur bill. z. verk.
Langer Markt 5, 2

Piano
neu, von
1400 Gulden
an. M. Backofen, Klavierbauer, Hundegasse 79.
Telephon 5798.

Ausverkauf
in eleganten Damen-Mänteln von 25 — 45 Gulden
Breitgasse 65, 1 Treppe
H. Schwarzberg

Chaiselongue,
Polsterbettgestell, Auflegematratzen
sehr preiswert
Heilige-Geist-Gasse 99.

Kindersportwagen mit Verdeck
neue Ausführung, (fabrikneu) pro Stück 55 Gulden.
Hansastr. 1, 1 Treppe

Sehr gut. eichen. Herrenzimmer für 580 G. z. vk. Hundegasse 69.

Kautabak
erstklassiges
Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häkergasse 5
2 Priestergasse 0
Fernsprecher 2128

Eis. Bettgest. 60 G., Bett. Kinderselbstfahrer, Salonbilder, Stiefel, Grammophon mit Platten 20 G. Schneidernähmaschine bill. z. verk. Poggenpfuhl 87.

Waschtisch, Eiche, echt Marmor 65 G., 2 Nachttische, neu, 65 G., Schreibtischstuhl, Eiche, 25 G. Trinitatisgasse 5, part., Ecke Fleischergasse.

Renner
fast neu, billig zu verkauf. Lippke, Pferdetränke 13.

Staunend billig!
Kücheneinrichtungen, Bettgest. sowie alle Art. von Korbwar. u. -möbel offer. Korb- und Möbelgeschäft Fischmarkt 7.

Waschtisch mit Marmorplatte 36, Bettgestell 35, Vertiko 35, Kleiderschränke 50, Ausziehtische verkauft Schüsseldamm 38.

Kl. schwz. Flügel
u. U. Büfett billig z. verk. A. Specht, Häkergasse 17.

Anzug
für mittl. Fig., sehr gut erh., bill. z. verk. Mager, Jakobswall 21, 1.

Alte Meistergeige
zu kaufen gesucht. Ang. u. 6392 a. d. Exp. d. „V."

Kinderwagen-Verdecke
werden neu überzogen
Lastadie 7, part.

Guten
Privatmittagstisch
zu hab. Altstädt. Graben 93, 21

Möbl. Zimmer, m. separ. Eing. v. gleich zu verm. Poggenpfuhl 5, 2.

Schlafstelle
für Herrn frei.
Töpfergasse 16, 2 Tr.

Teilw. möbl. Zimmer u. Kabinett sofort zu verm. St.-Barth.-Kirchenq. 3, 1.

Klein., saub., möbl. Zimmer zu vermieten
Wallgasse 19a, 2.

Sonn., möbl. Vorderzimmer an besseren Herrn od. Dame per 15. 7. zu verm. Altst. Graben 103, 1 Tr. r.

Rennerstiftsgasse 8, 3 l. gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, Bad, sof. zu verm.

Saubere Schlafstelle
im klein. Kabinett, mit auch ohne Beköstigung für jungen Mann frei. Lgf., Brunshofer Weg 43, 3, l.

Jg. Ehepaar sucht leeres Zimm. m. Alleinküche od. Küchenanteil. Ang. u. 6390 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Dicht a. d. Markthalle frdl. sonn. u. saub. 2 Zimmer-Wohn. m. reichl. Zubehör, all. hell. geg. gleichwert. 3-Zimm.-Wohn. z. tausch., nicht außerhalb. Ang. u. 6391 a. d. Exp. d. „V.".

Wohnungstausch!
Welch Eisenbahner tauscht seine größ. Wohnung geg. 2-Zimm.-Wohn. Schwohl, Große Allee 5.

Wohnungstausch!
Tausche 1-Zimm.-Wohn., Küche, Bod., Keller, Miete 15 G. (Altstadt) geg. 2-Zimmer-Wohn. Ang. u. 6389 a. d. Exp. d. „V.".

Rohrstühle
werden sauber eingeflocht. Kl.-Rammbau 4b, 2 Tr.

Klagen
Schreiben
Gesuche
fertigt sachgemäß
Rechtsbüro
Stadtgebiet 16, part.

Für Alle!
Rasieren 15
Haarschneiden . . . 50
Sonnabends 75
Nur Jungfergasse 14.

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
G. m. b. H., Langgasse 55

Das Silbenrätsel.

Von Karl Ettlinger (München).

Wenn noch jemand einen Zweifel daran hätte, daß in jedem erwachsenen Menschen ein Kind steckt, dann müßte ihn die Beliebtheit der Silbenrätsel eines Besseren belehren. Immer wenn ich in der Elektrischen oder in der Eisenbahn einen Mitmenschen über einem Silbenrätsel brüten und den gezückten Bleistift nachsinnend ablecken sehe, denke ich mir: „Nein, die Welt ist doch nicht so schlecht, wie uns die Pessimisten weismachen wollen! Solange die Menschheit noch Silbenrätsel löst, verzweifle ich nicht an ihr!"

Und doch hat mir so ein Silbenrätsel einen Heidenkrach mit meiner Resi beschert. Das kam so:

Neulich überraschte ich die Resi dabei, wie sie gerade einem solchen Rätsel die Giftzähne auszuziehen bemüht war. Mehrere Bestandteile hatte sie schon erraten, aber einige Worte fehlten ihr noch. Ich hebe dies mit besonderem Wohlgefallen hervor, denn es kommt nicht oft vor, daß ihr die Worte fehlen. In dem Silbenverzeichnis hatte sie schon erschrecklich gehaust, 80 Prozent Silben hatte sie mit dem Bleistift durchgestrichen, aber unter die Hälfte davon wieder zwei Pünktchen gemacht (die galten also wieder), und nur ein Hellseher mochte wissen, welche Silben noch verwendungsfähig und welche endgültig d. u. waren.

Nun mag ja Bleistiftanfeuchten eine ganz nahrhafte Beschäftigung sein, aber immerhin, ich weiß mir eine bessere Beschäftigung für ein Mädelmündchen, ich beugte mich also zu ihr nieder — aber statt ihre Lippen zu spitzen, flötete sie mir entgegen: „Weißt du einen männlichen Vornamen, der mit Mi anfängt?"

„Mit Mi? Mistvieh!" sagte ich. „Das heißt, ein eigentlicher Vorname ist es nicht, aber es wird wohl öfters als Anrede gebraucht."

„Bitte, mach keine Dummheiten!" erregte sich die Resi. „Entweder du hilfst mir oder du läßt mich in Ruhe!"

„Also, dann helfe ich dir! Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Paßt Mistvieh wirklich nicht? Schade! Was fehlen dir sonst noch für Worte?"

„Eine weibliche Figur aus einem Schillerschen Drama."

„Das ist Frau Wallenstein!" half ich ihr. „Oder Desdemona!"

Ich wußte natürlich ganz genau, daß die richtige Lösung Prinzessin Eboli hieß, denn eine weibliche Silbenrätselfigur aus einem Schillerschen Drama ist immer die Eboli. Ich glaube, das haben die Silbenrätselmacher so miteinander ausgemacht; vielleicht steht es sogar im Tarif. Aber weil ich wollte, daß die Resi das Blatt mit dem Rätsel beiseite werfen und sich lieber der Zusammensetzung von Lippen widmen sollte, hatte ich Desdemona gesagt.

„Dummkopf!" brummte die Resi. „Desdemona ist doch keine Schillersche Gestalt!"

„Ich weiß, mein Schatz! Aber vielleicht wollte es der Rätselonkel bloß nicht so leicht machen. — Wie? Auch den Fluß in Afrika weißt du nicht?"

„Nein! Nil paßt nicht. Mit S muß er anfangen."

„Dann ist es der Schlagfluß! Der kommt auch in Afrika vor. Besonders wenn man das Klima nicht gewohnt ist, z. B. Krokodile über hundertneunzig Jahre", —

„Du quasselst ja!" rief die Resi ärgerlich. „Du willst mich bloß irr machen!"

„Nein, küssen will ich dich!" berichtigte ich. Jedoch sie stieß mich zurück; sie hatte jetzt nur das wichtige Silbenrätsel im Sinn. „Kennst du eine amerikanische Filmschauspielerin?"

„Nicht persönlich. Aber mit Namen mehrere."

„Nämlich?"

„Nun, zum Beispiel die Jackie Coogan."

Die Resi sah mich groß an, so etwa, als ob bereits ein leise säuselnder Wind mit den Blättern des mit Recht unbeliebten Watschenbaumes spiele.

„Du bist ein Depp!" erklärte sie. (Nun, um das festzustellen, brauchte es wirklich kein Silbenrätsel.) Sie nahm überhaupt keine Notiz mehr von mir, vertiefte sich in die Aufgabe, strich Silben durch, dachte nach, machte Pünktchen drunter, strich die Pünktchen durch, dachte wieder nach, machte unter die durchgestrichenen Pünktchen neue Pünktchen, und wenn ich der Bleistift gewesen wäre, hätte ich schon mindestens zwanzig Busserln gehabt. Ich stand hinter ihr, sah ihr über die Schultern in das Blatt und murmelte: „Ein römischer Feldherr? Pah, wie leicht!"

„So?" blickte die Resi auf. „Wie heißt er denn?"

„Quo vadis!"

Jetzt rauschte der Wind schon bedenklich im Watschenbaum. Ich dachte mir: wenn sie jetzt nur nicht aus dem Aschenbrödel zitiert: „Bäumchen rüttel dich und schüttel dich!"

Und deshalb verhielt ich mich ganz ruhig. Die Resi kaute wieder an dem männlichen Vornamen herum, und weil sie ihn gar nicht erraten konnte, fragte sie schließlich gereizt: „So denk doch mal nach! Weißt du gar keinen männlichen Namen?"

„Doch, Huber!"

Da warf sie wütend den Bleistift hin. Jetzt hätte ich ihr ja mit eventueller Vielleichtigkeit den Kuß geben können, aber ich hielt es für geratener, ihr nicht mit dem Gesicht zu nahe zu kommen. Uebrigens dauerte es gar nicht lange, da ergriff sie den Bleistift wieder, starrte in das Blatt und seufzte: „Wenn ich wenigstens die Anfangsbuchstaben hätte! Sie sollen einen bekannten Ausspruch Friedrichs des Großen ergeben!"

Ich blickte an die Decke, als ob ich in meinem Gehirn das Hinterste nach vorn wälzte, und sprach gelassen: „Ein bekannter Ausspruch Friedrichs des Großen? . . . Halt, ich habs: Bimbs die Händ mit Abrador!"

Und hiermit hatte ich den ersten Teil meiner Absicht erreicht: die Resi legte das Blatt für diesen Abend beiseite. Den zweiten Teil erreichte ich allerdings nicht, ich bekam keinen Kuß, sondern — hm — „die Vöglein im Watschenbaum, die sangen so wunder-wunderschön . . ." Ich helfe niemandem mehr beim Silbenrätselraten. Man hat keinen Dank davon.

O Telephon! — O Fatum!

Von Alfred Auerbach.

Eine häßliche Stimme ruft an. Ich bin mitten im Arbeiten. Die böse Stimme knurrt etwas, ich verstehe nur „Weber". — Ich kenne keine Frau, die Weber heißt und eine so unleidliche Stimme besitzt.

Ich sage also kurz:

„Ich glaube, Sie sind falsch verbunden!"

„Was haben Sie denn für eine Nummer?"

„Falsch verbunden!"

„Was haben Sie denn für eine Nummeeerrr?"

Schrecklich, wie die Stimme schnarrt. Sie macht mich nervös. —

„Wer ist denn dor—r—r—rt?"

„Es genügt doch, wenn Sie hören, daß Sie falsch verbunden sind."

Ich hänge ein. Was braucht die unangenehme Person denn auch noch zu wissen, w e r sie angeschnauzt hat. —

Frauen machen aber selbst am Telephon gern einen kleinen Ständerling. (Schwäbischer Ausdruck für Klatsch.)

Gleich danach rasselt der nervöse Kasten schon wieder.

Die Interviewerin läßt also nicht locker.

Sie muß missen, wer ich bin. — Ich werde sackstiedegrob sein.

Am Telephon ist das leichter. Man ist sozusagen abstrakter Grobian.

Ich brülle:

„Hängen Sie doch endlich ein und lassen Sie mich arbeiten, meine Zeit ist kostbar, die Ihre scheinbar nicht."

So, das muß doch wirken. — Nein, es wirkt nicht. —

Es rasselt wieder.

Jetzt werde ich schwäbisch, sauhagelstrohgrob werden. —

Ich nehme den Hörer . . . aber . . . mein Gott, das ist ja diesmal eine ganz andere Stimme. . .

Eine süße Stimme.

Ich erkenne den Sopran der Gattin meines Verlegers. Meines Verlegers, den ich gestern um Vorschuß bat.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich Sie vorhin anschnauzte, aber vor Ihnen war ein furchtbares Individuum am Telephon."

„Das war meine Schwester."

O Gott, mein Vorschuß! Mein Vorschuß! —

Die Dame ist ungnädig.

„Ich sollte Sie im Auftrage meines Mannes fragen, wieviel Vorschuß Sie wünschen!"

Ich entnehme dem ungnädigen Ton mit Zerknirschung meinen wirtschaftlichen Ruin.

Setze meine Forderung bescheiden an. Um nicht alles einzubüßen.

Der Sopran ruft sachlich, kalt, unverbindlich: „Schön, Sie bekommen Antwort." —

Ich bekomme also Antwort, aber keinen Vorschuß.

Warum muß sie auch eine Schwester haben, eine Schwester, die Weber heißt und eine schreckliche Stimme besitzt? —

Das Fatum ist grausam.

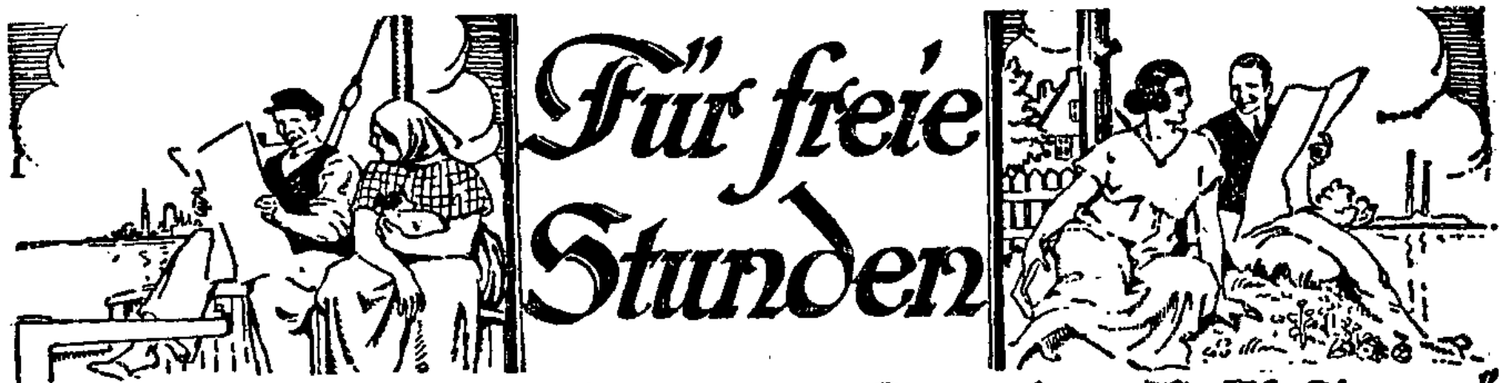
Humor.

Wandlung. Die Bank Wunderlich & Co. steht vor der Pleite. „Ich möchte mein Guthaben abheben", erklärt die unverehelichte fünfzigjährige Eroika mit Gewittermiene. „Sind Sie volljährig?" erkundigt sich liebenswürdig Wunderlich. „Ich lasse mein Geld stehen", flötet Eroika.

Verrannt. Der Freund auf ein Brautpaar toastend: „Verehrte Anwesende, ich habe den Bräutigam von Kindesbeinen an gekannt; ich sah ihn taufen und einsegnen. Ich bin auch jetzt Zeuge seines Glücks; es sollte mich freuen, auch seinem Leichenbegängnisse beiwohnen zu können."

Die Probe. Er: „Kind, Liebling, für dich könnte ich die Hölle ertragen." — Sie: „Das kann man leicht sagen — wie willst du mir das beweisen?" — Er: „Werde mein Weib!"

Das liebe Geld. „Sage mal, Frieda, wann hast du eigentlich deinen Reinhold kennen gelernt?" — „Als ich das erstemal Wirtschaftsgeld von ihm verlangte!"



Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Die Mutter der Kemskys.

Von Maxim Gorki.

Ich kam abends in die Stadt; die roten Wolken schimmerten über den Dächern, in der beweglichen Luft hing ein rötlicher Staub. Es war Samstag, in der Kirche läutete man zur Abendandacht. Aus dem Garten dieser kleinen, armseligen Kirche, die in eine Sackgasse gezwängt, und von Steinhäusern umbaut war, jagte ein barfüßiger, bärtiger Mann, ein Schwein und sieben bunte Ferkel mit einem Stock heraus. Gegenüber der Vorhalle der Kirche stand wie festgewurzelt eine Frau in schwarzem Kleid und schwarzem, abgenütztem Tuche. Sie zählte sorgenvoll Kupfergeld. Sie zählte es, legte es in Häufchen auf die Handfläche, schaute auf in den verstaubten Himmel, auf die bläuliche Spitze des Glockenturmes, und die dicken, dunklen Lippen aufwerfend, begann sie wieder zu zählen.

Ich ging in die Schenke, bat um eine Flasche Bier und, aus dem Fenster blickend, dachte ich nach: Was ist zu verdammen, was zu segnen?

Ich bin noch jung und im Suchen stach einem sicheren Gleichgewicht schaukle ich nach allen Seiten. Mir scheint, als reize mich das Leben sinnlos, indem es mir seine ekelhaftesten, erniedrigsten Grimassen zeigt. Was vernünftige Leute mir zu segnen raten, ist langweilig, farblos und tot. Was man mir aber zu verdammen empfiehlt, gerade das gefällt mir.

Im allgemeinen verstehe ich gar nichts. Manchmal scheint es mir, als wären in meinem Kopf überhaupt keine Gedanken, als sprängen darinnen bunte Kugeln wie Staub ist der Luft. Am schlimmsten aber ist es, daß ich am wenigsten jenen weisen Menschen glaube, die behaupten, daß gerade sie alles verständen. Mir ist es schwer und dumpf zumute, wie einer Fliege, die mit dem Kopf gegen das Glas im Fenster stößt — als ob dort nichts wäre, und doch ist es undurchdringlich.

Ueber die menschenleere, langweilige, reingefegte Straße geht eine merkwürdige Alte. In ihrem Gang ist etwas Vogelhaftes, Fliegendes, Tänzelndes, sind plötzliche, ungerechtfertigte Verrenkungen und Verbiegungen; bei einer Begegnung mit Menschen erschrockene Sprünge nach rückwärts und zur Seite. Und auch die Menschen prallen vor ihr zurück, sehen sie von der Seite an und ihre Gesichter werden finster. Wahrhaftig, dieser Gang erinnert an den kapriziösen, fröhlichen Flug einer Schwalbe; die Aehnlichkeit mit einem Vogel wird noch durch die bunten Fetzen verstärkt, die ihr zartes Figürchen umflattern. Sie ist ganz in Lumpen gehüllt, auf dem grauen Haar ihres Vogelkopfes flattern wollene Bänder. Der Kopf selbst dreht sich unruhig auf dem dünnen Hals hin und her, die spitze Nase scheint etwas zu erschnuppern, der kurze Unterkiefer bewegt sich unaufhörlich, kaut die Luft. Auf der dunklen Haut des Kinnes bäumen sich graue Haare. Unter dem Rock, der, scheinbar sichtlich, reichlich mit bunten Flicken geschmückt ist, sieht man schmutzige, nackte Füße. Sie gleichen Pfoten eines Tieres, ebensolche Pfoten greifen nach Laternenpfählen, den Zäunen und den Mauern der Häuser.

Wenig Menschliches ist in diesem sonderbaren Geschöpf, es erinnert an einen Alb, eine gräßliche Phantasmagorie, und die Augen, tief in schwarze Höhlen versteckt, unter borstigen, bös sich vereinenden Brauen scheinen blind. Jetzt geht sie über die Straße, springt in die Höhe, weicht zurück, kommt am Fenster vorbei.

Ich frage den Wirt: „Wer ist das?"

„Die Mutter der Kemskys", erwidert er mit dem Stolz, mit dem man in der Provinz über die Denkmäler berühmter Männer spricht, in Simbirsk über Karamsin, in Kasanj über Derschawin.

Der Wirt ist ein alter Mann, satt, mit dem glatten Gesicht eines Schauspielers oder Kochs. Er hat falsche Zähne und lacht liebenswürdig ein goldenes Lächeln.

Trotzdem ich ihn nicht darum bitte, erzählt er mit lebhaft und mit Vergnügen, fast mit Bewunderung von der „Mutter der Kemskys".

„Ein gewisser Kemsky, ich glaube, er war Graf, kam als junger Mann von irgendwo her aus dem Ausland, um seinen Stiefvater zu Grabe zu tragen. Er begrub ihn, verliebte sich in eine Schauspielerin, vergeudete rasch das ererbte Gut und schoß sich, da es ihm schien, als vertrage sich ein solches Leben nicht, eine Kugel in den Mund. Seine Zunge wurde dadurch herausgerissen, sein Hals durchbohrt, — aber er blieb am Leben. Er war stumm, sein Kopf hing ihm zur Seite. Als er, schwer verwundet, in seinem alten Herrenhause lag, kam ein Mädchen zu ihm, eine Verwandte seines Stiefvaters. Sie pflegte ihn, und in den elf Jahren ihres gemeinsamen Lebens brachte sie ihm fünf Kinder zur Welt.

Während Kemsky lebte, sorgte sie für ihn und die Kinder, indem sie mit Klavier- und Zeichenstunden Geld verdiente, überdies wurden Möbel und anderer Besitz verkauft. Als Kemsky starb, waren die dreizehn Zimmer des zweistöckigen Hauses vollständig wüst und leer; die „Mutter" zog sich mit den Kindern in einen kleinen Raum zurück."

Mit strahlendem Lächeln sprach der Wirt weiter: „Alles hat sie verkauft, die Kinder schlafen auf dem Boden, sie selbst wälzt sich auf dem Boden, manchmal stehlen sie irgendwo Stroh oder Heu. Ganz verwildert sind sie . . ."

Der Wirt war begeistert und sprach mit fettiger Stimme: „Keine Spiegel sind dort, nichts! Die Leute fragten sich interessiert: „Wozu hat sie all die Qualen auf sich genommen? Die Familie, sagt sie, muß man unterstützen. Es ist unmöglich, daß eine solche Familie ausstirbt. Die Kemskys haben schon zu wiederholten Malen Rußland gerettet. „Selbstverständlich ist das dumme Phantasie. Wovor soll man Rußland retten? Rußland kann keiner rauben, keiner stehlen; Rußland ist kein Pferd — die Zigeuner werden es nicht stehlen!

Achtundzwanzig Jahre lang lief sie durch die Straßen die Stadt, die „Mutter der Kemskys". Eine knochige, zerlumpte, hungrige Wölfin lief sie umher, schob ihre Kiefer vor und zurück, murmelte immer etwas, als ob sie betete, und war doch so böse.

Alles an ihr war so zerschlissen und zerrissen, so verwildert war sie, daß die „anständigen Leute" sie nicht mehr zu sich ließen. Sie konnte keine Stunden mehr finden. Da sie aber wollte, daß die Kinder satt würden, stahl sie Gemüse, in den Gärten, fing Tauben und Hühner. Im Sommer sammelte sie Sauerampfer, eßbare Wurzeln, Pilze und Beeren. In den Winternächten, in Schneestürmen ging sie in den Wald, um Holz zu stehlen, brach Bretter aus den Zäunen, um wenigstens in ihrem Hause einen Ofen heizen zu können. Die ganze Stadt wunderte sich über diese unverwüstliche Energie der „Mutter"". Man verfolgte sie sogar wegen ihrer Diebstähle nicht.

Manchmal verprügelte man sie ein wenig. Aber zur Polizei brachte man sie nie. Man bedauerte sie.

Unsere Leute staunten alle, daß sie nicht bettelte. Man achtete sie sogar deshalb. Aber niemand half ihr."

„Warum nicht?" fragte ich.

„Wie soll ich Ihnen erklären? Ich denke, weil sie sehr stolz und scheu ist. Man wollte sehen, wie lange dieser Stolz standhalten würde. Vor vier Jahren aber begann man, ihr Almosen zu geben. Jetzt hat sie ganz den Verstand verloren. Und was, glauben Sie, jetzt für eine fixe Idee? Ihre Kinder! Denken Sie doch: „Meine Kinder," schreit sie, „sind zum Regieren geboren: Boris ist polnischer König, Lima ist bulgarischer König, Sascha ist griechischer König!" So schreit sie! Und wir, wir verprügeln diese Könige! Sie sind ganz wie die Mutter — Diebe! Boris ist überdies bucklig. Er fiel als Kind aus dem Fenster. Timofej ist ein Dummkopf, Alexander taubstumm und der Jüngste eine Mißgeburt. Und alle sind sie Diebe. Borts ist ganz besonders frech. Nur der älteste, Kronid, ist ein ordentlicher Mensch geworden. Fleischhauer ist er und

arbeitet im Schlachthof. Er ist still und bescheiden und schämt sich seiner Mutter und Brüder, wohnt nicht mit ihnen zusammen, will sie nicht kennen. Und die Mutter läuft, huscht überall umher, sucht Futter für ihre Schmarotzer. Merkwürdig ist sie. Sogar der Erzbischof wunderte sich. „Die hat eine unversiegbare Geduld," sagte er. „Lernt bei ihr!" Und wenn man ihr Almosen geben will, muß man überdies wissen, wie das anzufangen ist. Sie fürchtet die Menschen, weist sie ab und schreit: „Weg, weg von mir!"

Der Kanarienvogel sang ohrenbetäubend und überraschte durch die Kraft, die unter seiner geringen Zahl gelber Federn, winziger Muskeln und feiner dünner Knochen verborgen war. Der Gesang des Kanarienvogels erinnert mich immer an den schluchzenden Schrei des Esels.

Der Wirt ist herzensgut, spricht gern und ist verwundert über die Behaglichkeit seines Daseins. Ich hatte nicht einmal bemerkt, daß er die Geschichte der „Mutter" unterbrochen hatte und von sich selbst zu erzählen begann.

Das Schicksal begabte mir immer pünktlich jede Unannehmlichkeit mit einem Vergnügen. Mit meiner Frau lebte ich siebzehn Jahre lang und war mit ihr ein Herz und eine Seele. Aber solange sie lebte, hatte ich Zahnschmerzen. Man riß mir die Zähne, man zog sie mir der Reihe nach — und immer noch taten mir welche weh! Als aber die Frau starb — im selben Jahre noch — hörten sie auf zu schmerzen. Es gibt also ein Gleichgewicht der Ereignisse. Klagen wäre Sünde . . ."

Er hatte, wie es scheint, vergessen, daß er künstliche Zähne trug. „Schauen Sie, schauen Sie: vor schleppt sich der polnische König!" In der Mitte der Straße bewegte sich auf krummen Beinen ein großer Haufen Stroh. Den Menschen sah man nicht darunter, nur dünne Spinnenbeine. Das linke Hosenbein war zerfetzt und ein nacktes, verkrüppeltes Knie war sichtbar.

„Da—a—a—," sagte der Wirt und lacht ein höfliches Lachen: „He, he, he . . ."

. . . Nacht. Durch die Bäume sieht man das Fischauge des Mondes und einige weit voneinander entfernte Sterne. Die Telegraphendrähte singen. Die bläuliche Luft über meinem Kopf riecht nach Staub und nach etwas Faulem.

Vor mir steht ein dreistöckiges Haus mit drei verfallenen Säulen an der Vorderfassade. Im oberen Stockwerk klaffen die Fenster, die Fensterrahmen sind ausgebrochen, desgleichen ein Teil der Ziegel. Die Fenster sind zackige, zerbrochene Löcher und es scheint, als kröche eine dichte Finsternis mit eisig kalter Hand auf die Straße. Rund um das Haus ist nichts; kein Zaun, kein Dienergebäude. Vom breiten Tor sind bloß die Pfeiler aus zerbrochenen Ziegeln stehen geblieben. Das Haus scheint aus der Stadt in eine Wüste geworfen.

Fünf Fenster, zwei von ihnen ohne Rahmen, sind mit Ziegeln vermauert. Durch das trübe Glas eines der drei Seitenfenster leuchtet als roter Fleck eine Lampe. Dieses Fenster ist trotz der Schwüle geschlossen, und von außen sogar mit einem Brett verschlagen. Scheinbar ist der Fensterrahmen verfault; man kann es nicht öffnen.

Hinter dem Fenster Lärm. Er hört sich an wie Hundegebell und Geheul. Jemand scheint zu weinen. Zwei Stimmen schreien um die Wette:

„Pick-Bube . . ."

„Eichel-König . . ."

„Zwei Kopeken."

„Da — friß . . ."

Aus der Ecke des Hauses kriecht eine gespenstische Gestalt von unbestimmten Formen, scheinbar auf allen Vieren, hervor. Ich schau aufmerksam hin und erkenne die „Mutter der Kemsfus". Sich bückend, hebt sie etwas von der Erde und legt es in ihre Schürze. Man hört sie brummen. Sie kriecht weiter, kommt ganz in meine Nähe, kolpert fast über meine Füße, erhebt sich plötzlich und, mich mit Reisig und Spänen bewerfend, schreit sie: „Ah, ah, Verfluchter . . ."

Das ist ein unnatürlicher, unmenschlicher Schrei: ein Mensch darf, soll nicht so schreien.

In der Nähe gesehen ist die „Mutter der Kemsfus" klein, wie ein ganz junges Mädchen, wahrscheinlich, weil sie nur mit einem Hemde bekleidet ist. Sie bückt sich tief zur Erde nieder, hebt Staub auf und bewirft mich damit und ruft mit gellender Stimme: „Kinder, Kinder . . ."

Ich höre das Schlürfen nackter Füße und entferne mich. Gereizte Schreie folgen mir:

„Schlepp sie weg . . ."

„Wer ließ sie heraus? . . ."

Eine junge noch nicht gefestigte Baßstimme stößt die unflätigsten russischen Schimpfwörter aus.

. . . „Es dämmert. Ich sitze auf einer Bank des Stadtparkes. Und so gerne möchte ich jemanden fragen: „Wozu gibt es dies alles? Die „Mutter der Kemsfus" und ähnliche Menschen? Wozu gibt es dieses sinnlose menschliche Leid? . . . Wem nutzt es?"

(Vorstehende, von Olga Halpern, übersetzte Novelle wurde der von K. A. Rohan herausgegebenen „Europäischen Revue" mit besonderer Erlaubnis des Neuen-Geist-Verlages, Leipzig, entnommen.)

Jacques Bomgart.

Von Erich Mosse.

Jacques Bomgart war betrunken. Hatte er nicht das Recht dazu? Wenn einem die Frau stirbt, die man liebt. Um die man geworben ein ganzes Jahr und die nun nach so kurzer Zeit — —

Oh, Anneliese! Dein blondes Haar, dein Gang und die Schatten unter deinen Wimpern! Deine weichen Arme und die kleine, kleine Hand, die in der großen Faust lag wie in einem roten Grab. Da haben wir beide drüber lachen müssen, laut und schallend. Und die Leute, die an unserem Häuschen vorbeikamen — das so schmuck und rein war, mit den grünen Läden und den vielen bunten Garanien und Begonien — alle haben sie sich verwundert und mitgefreut und keiner war neidisch über unser Glück. Denn sie liebten dich ja alle, Anneliese!

Jacques Bomgart war betrunken. Saß in der muffigen Fischerkneipe seit dem Nachmittag und trank, heiß und glühend, Likör, Wein und Bier — zusammen, durcheinander so sollte nun alles sein und alles werden! So sollte es nun keine Grenze mehr geben, keine Arbeit, Ordnung und Ruhe! So sollte es nun der Gott da oben wissen, daß ihm alles gleichgültig war. Daß er pfiff auf alles Schicksal, Freude und Glück. Zerstören, zerbrechen, mitten durchbrechen alle Vernunft, Welt und Kraft! Ganz klein werden und jämmerlich. Schlecht und gemein, wühlen im Jammer, Schmutz und blindem, endlosem Gram! Aber er war nicht gebeugt, nein: aus Trotz tat er es, aus Haß gegen ihn, ihn da oben, an den er geglaubt, so heiß und inbrünstig: und nun noch ein Glas und noch, —

Langsam beginnt sich die Umgebung zu drehen und die Haut wird pelzig. Dicker, blauer Dunst schwimmt unter der niedrigen Decke der Kneipe, und Worte und Getöse, Schreien und Lärm jener anderen, die er eingeladen zum „süßen Grabesschmaus" (so hat er gesprochen und sich in die Brust geworfen — niemand soll etwas wissen — und sie wußten es doch alle), flattern dazwischen, schlagen wie große, häßliche Motten an sein Ohr und stechen weh und grausam ihn mitten hinein in das runde, dunkel gewordene Herz.

„Wenn ich jetzt aufstehe", denkt er, „und alles zusammenschlage! Oder ich nehme das Glas, hebe es hoch, als wollte ich reden, natürlich auf die Frau — worauf denn sonst: — auf dich, Anneliese — und plötzlich werfe ich es mit einem Krach gegen die Wand, daß der Fusel und die Scherben umherspritzen und sie alle stumm sind — ganz stumm. Oder ich schlage es in das Licht hinein, daß plötzlich alles ganz dunkel wird, und sie torkeln durcheinander, brüllend wie Stiere, kichernd und gröhlend. Denn sie sind ja alles keine Menschen — das sind ja — alles — keine Menschen. — —"

Er ist wirklich aufgesprungen, hat statt des Glases den runden Kopf des Jochen Borwig gepackt — zufällig den — und mit einem furchtbaren Schrei gegen die Tischkante geschlagen, mit gequollenen Augen, wieder und immer wieder, bis das Blut in Strömen floß, dunkel und rot im blauen Dunst, heiß und wie im Sprudel flackernd über die eisern verkrampften Hände.

Sie sprangen auf von den Tischen, ganz hoch alle — als müßten sie mit dem Kopf über die niedrige Decke hinaus. Und dann wäre endlich die Luft gekommen, die eiskalte Nachtluft, und all diese blauen, grünen, tanzenden Nebel wären verflogen, und man hätte doch endlich gewußt, was denn eigentlich hier vorging, was denn dieser Mensch da war und wollte, warum sie denn hier saßen und nicht ruhig zu Hause schliefen bei ihren Frauen und Kindern. Und auch, daß niemand aufsprang und sich auf jenen warf, um das zu verhindern!

Da war Jacques Bomgart plötzlich ganz starr geworden: starr, ruhig wie aus Stein. Ließ den Kopf des wie Leblosen los, wie in einem ganz großen Staunen, daß er nach hinten überfiel und der lasch gewordene Körper über die Bank kollerte, dumpf und in einem Aufschlag.

Jacques Bomgart dreht sich um, langsam und schwer, und geht hinaus, hoch aufgerichtet und mit geraden Augen — hinaus in die kalte Winternacht. — —

Die Kälte brennt in ihn hinein, hart, mitten ins Gesicht. Und der zu knirschenden Körnern gefrorene Schnee sinkt nicht ein unter den dicken Stulpstiefeln, quietscht nur stumpf und hoch wie eine Totenflöte, Ton um Ton.

Oben am Himmel flimmern Lichter, grausam und kalt, und nichts Weiches tropft hinein in diese Seele, nichts löst, nichts will bei ihm sein.

Er geht und geht — irgendwo. Verschneite Tannen, tief gebeugt, eingehüllt in Schnee, frieren sie? Kleine Häuschen, in die Erde geduckt, mit kleinen, gelben Fensterchen. Gläserne Luft — gläserne Welt — es ist alles ganz gleich.

Gehen, gehen, immer weiter, wo die Welt rund ist und kein Ende. Wie dieser Schmerz, nein: wie dieses dumpfe, dumpfe Atmen, Drücken und — Weh.

Jede Nacht kommt dieser Mond, rund, blau und kühl, ganz rein — wie Annelieses Brüste, kühl und — — da bin ich im Graben.

Dann liege ich eben. Warum auch weitergehen!

Ganz gleich, ganz gleich.

Einmal war ein Tag — da sitzen wir im Boot, weißt du noch, Anneliese? Du warst siebzehn, es war dein Geburtstag. Sonne lag auf weißem Segel, Sonne über deinem blonden Haar.

„Wir wollen Fische fangen", sagte deine Stimme ganz hell, „und der größte ist für mich."

Und da fuhren wir hinaus, ganz weit, bis die Küste versank und wir Punkte waren, tanzende Punkte auf endloser See. Und wie wir heimfuhren, da hatten wir nichts gefangen, und doch war das Netz schwer, schwer wie noch nie, daß es fast riß. Denn du lagst ja darin, Anneliese — deine kleine, kleine Seele, zappelnd, glücklich und nackt. —

Einmal war ich auch ein Kind — wie kalt einem die Finger werden: sie sind nur noch wie irgendwo. Und auch die Füße. — —

Einmal hatte Vater mich mitgenommen, es war das erstemal. Vater, ja, das ist nun lange, er hatte einen schwarzen Bart, ganz struppig und so dunkle Augen — und Mutter weinte immer. — Vater — was wollte ich doch — ja: Vater nahm mich mit hinaus, ich hatte Furcht, weinte und wollte nicht. Da hob er mich ganz hoch mit dicken Armen, hoch hinauf zum Mast und band mich da fest an Armen und Beinen. Ich schrie und schrie, aber er lachte nur. Und die Wellen kamen grün und salzig. Und das Boot schaukelte. Und der Mast neigte sich rechts und links fast bis zum Wasser. Dann weiß ich nichts mehr. Ohnmächtig nahm er mich herab, legte mich glatt auf den Boden, so wie jetzt, kalt und naß — ganz ohnmächtig und dunkel —

— — und wie du über Bord gespült wurdest, Anneliese: ich — ich habe noch dein Haar gefaßt, — aber deine Augen waren schon ganz blind und dann kamen die Wellen — haushoch und rund — über alles — über alles. —

Ich fahre ja immer noch. Und hinten am Steuer sitzt wer — wer ist das nur?! Ganz grad' und stumm und so streng. Und wohin steuert er?!!

Nun friert es zu — das Meer — alles wird kalt und hart und grün. Ganz grün. Silbern und gläsern sind die Ruder. Vorwärts vorwärts, sonst wird es zu spät.

Da brechen sie ab.

Heraus. — Nun laufen, laufen. Es ist ja zugefroren und trägt.

Er kommt hinterher — der Steuermann, stumm, stumm, mit geschlossenen Füßen, vorwärts, vorwärts.

Wenn man nur sehen könnte. Ich glaube, es schneit. Ich glaube, eine Decke kommt, eine weiße — ganz weich und warm und — deckt zu — irgend etwas zu — endlich — ganz — ganz — zu. —

Anneliese! — — Anneliese — —???

Dämmernde Stunden.

Von Carl Felix Illing.

Sonnig froh leuchtete das zarte Antlitz meiner alten, einsamen Freundin auf, als ich von einer langen Reise heimgekehrt zu ihr kam. Liebevoll zogen mich ihre gütigen Altfrauenhände in die Diwandecke nieder, so saß ich nun an ihrer Seite und ihre Augen ruhten auf mir.

Diese Augen gaben dem Antlitze ein kluges edles Gepräge, sobald man sich in ihren Anblick versenkte, vergaß man, daß die Züge alt waren. Die Jahre hatten das Feuer des Blickes wohl etwas abgedämpft, doch ein abgeklärtes, mildes Licht schimmerte zu mir her. Wenn ich in der Fremde zuweilen an sie dachte, war es mir stets, als gehörten diese Augen zu den Zimmern, ich sah dann immer auch die matt-blaue Tapete, die seltsam still und seidig glänzte.

Alles war hier unverändert — wie ich es vor Jahren verlassen hatte, nur daß durch die Kraft der Sonne die Tapete zu beiden Seiten des Erkers noch mehr verblaßt war.

Sonst glich alles dem Tage meines Abschiedes. Von der Wand sahen aus massiven Rahmen die Bilder ihrer Eltern nieder.

Obwohl sie eine ungelenke Malerhand altväterlich und etwas steif gemalt hatte, waren mir diese Bilder lieb, da sie wie vertraute Freunde mancher stillen Stunden in diesem Zimmer beigewohnt hatten. An der Wand gegenüber — im ovalen Spiegel — verfing sich, so wie damals, die Sonne und zauberte spielerisch im geschliffenen Glase die träumerischen Farben des Regenbogens hervor.

Lauer, ruhiger Lavendelduft schwebte unaufdringlich durch das Zimmer.

Ich lehnte mich tiefer in die Diwandecke zurück und begegnete wieder den guten Augen der alten Frau.

Sie wollte mich nicht stören, sie verstand mich so tief — es bedurfte keiner Worte.

Ich war wohlig in diese Wärme eingesponnen und auf eine leise Bitte meiner alten Freundin erzählte ich von einer weiten Reise.

Selten noch bin ich einem Wesen begegnet, daß diese liebe, alte, sanfte Art des Zuhörens besaß. Durch ihr Schweigen fühlte ich das Mitempfinden, das aus dieser makellosen Seele strömte. Nur vom schönen und reinen Erleben sprach ich zu ihr und vermied es, auch nur eine Unschönheit zu erwähnen, um den alten, edlen Goldglanz ihres einsam hohen Gemütes nicht zu entweihen. Eilig verschwebten die Stunden. Als ich emporsah, war das Dunkel bereits weit ins Zimmer gedrungen. Nur der Spiegel drüben leuchtete matt.

Ich zog die sanfte Hand der alten Frau andächtig an die Lippen, als sie aus meinen Fingern glitt, fühlte ich leise und segnend sie über mein Haar streichen. Dann ging ich. Als ich aus dem dunklen Hausflur trat, zitterte ein letzter Tagesschimmer über dem Kirchturm drüben: Leise hoben die Glocken zu singen an.

Wikinger und Wicken.

Von Franz Hessel.

Als die beiden Blumenkörbe gebracht wurden, war Frau Anna im Wintergarten. „Wohin darf ich das stellen?" fragte der Diener und blickte suchend umher, von den tropischen Moosen über die Chrysanthemenbüsche zu der Narzissenwiese in der Dämmerecke, wohin das winterliche Mittagslicht nicht drang. „Lassen Sie sie mir hier stehen. Ich kann mich noch nicht entscheiden."

In jedem der beiden Körbe stak ein Brief. Die Orchideen schienen den ihren wie mit weißen Handschuhen feierlich zu überreichen. Die blassen Regenbogen der Wicken verheimlichten mit flockigem Gekräusel ihre Botschaft.

Was in den Briefen stand, sagte mit fast gleichen Worten Verschiedenes und mit verschiedenen fast Gleiches, und beide Schreiber baten um ein Wiedersehen morgen zur selben Stunde. Jetzt muß ich gar wählen zwischen den Buben!

Konrad der Orchideenspender schrieb: „Das schöne Gespräch, das Sie mir gestern schenkten, will noch nicht verklingen. Mit diesen duftlos dauernden Blumen möchte ich den zu leicht verfliegenden Duft jener Stunde bannen. Darf ich? Darf ich Sie morgen sehen?"

In dem Billett, das die Wicken nicht recht hergeben wollten, stand: „Der Tag löscht die Worte der Nacht aus, heißt es im alten Märchen. Meine Blumen mögen daran erinnern, wie flüchtig die eine Stunde verging. Und so ist meine Bitte, Sie morgen wiederzusehen, fast schon Hoffnung auf ein Wunder!"

Jeder von beiden morgen nachmittag? Was denken sich denn die dummen Buben? Ist das Absicht? Haben die Jungen miteinander über mich geschwätzt? Die eingebildeten Burschen haben sich wohl gegenseitig was vorgeflunkert von ihren frechen Hoffnungen, und so einer den anderen auch geheizt. Steckt gar eine Wette dahinter? Denen ist wohl um den Erfolg nicht bange! Immerhin, mit Kleinigkeiten geben sie sich nicht ab. Soll ich sie ärgern und beide zusammen kommen lassen? Das wäre auch für mich am Ende das Erbaulichste. Wie putzig, wenn sie dann einander überboten mit Reden und Schweigen und arg enttäuscht und doppelt vernarrt sind. Der wilde Konrad wird meine zimperlichen Bergdörfer und Gueridons kritisieren, gerade so, wie er neulich fand, daß die freundlichen Schnörkel im Salon der Baronen keine Umgebung für mich seien. Was für Teppiche und Tücher wird er hier für mich erfinden, damit ich mich nur ja in die Seiden hülle, in denen er mich rauben will, der junge Wikinger. Aber was wird derweil der Norbert tun und sagen? Ich kann mich nur an seine Augen erinnern, seine Worte hab' ich vergessen. Ob er dem Freunde opponieren wird oder ganz still sein? Ich muß sie wohl doch getrennt empfangen. Aber wie komme ich dazu, für den einen zu Hause zu sein, für den anderen nicht! Und das wollten doch wohl ihre Briefe bezwecken? Eigentlich sollt ich beiden für morgen absagen und jedem einen Tag in der nächsten Woche geben, damit sie hübsch warten lernen.

Frau Anna sah auf die beiden Blumenkörbe nieder und schien zu überlegen, wie diese Neulinge in ihre Truppen unterzubringen seien. Für die Orchideen fand sie einen Platz zwischen Kallas und Iris. Aber als sie dann wieder vor dem Korb mit den Wicken stand, rief sie laut: „Die hängen ja schon, die süßen Blumen." Sie hob die äußersten Blüten vorsichtig, wie man ein Kinderköpfchen hebt, das im Schlaf über den Bettrand hängt. „Um Gotteswillen, ich muß den Buben, den Norbert sehen, ehe sie hin sind", dachte sie. Ich glaube er hat gesiegt mit seinen welkenden Wicken.

Das Posthorn.

Von Christian Morgenstern.

Am Kirchhof stehn drei Kreuze.
Das Posthorns Peitsche knallt.
Im Wald schreit drei Krähe
O wie bald! O wie bald!

Verzeiht mir, wenn ich mich schneuze,
denk' an den Kirchhof ich
und die Peitsch' und die Krähe und die Kreuze
und den Wald und das Posthorn und mich.

Konsumenten, vereinigt euch!

Zum Internationalen Genossenschaftstag am 3. Juli 1926.

Die soziale Entwicklung schreitet unaufhaltsam vorwärts. Mag sie manchem auch zu langsam gehen, mag der eine oder der andere auch weithinsichtbare Resultate vermissen, sie sind vorhanden, sie liegen nur nicht so einfach an der Oberfläche, daß sie jeder greifen kann. Andererseits liegt es oft am einzelnen, wenn er von Errungenschaften des sozialen Geistes nichts weiß, obwohl sie ihre Ausstrahlungen tief genug in das wirtschaftliche und soziale Leben senden.

Eine solche Entwicklung, die in Kleinstem begann, und heute schon zu nicht zu unterschätzender Macht geführt hat, hat die Genossenschaftsbewegung hinter sich. Entstanden aus dem sozialen Willen einiger weniger, die noch dazu die wirtschaftlich Schwächsten waren, ist sie zu einem riesigen Netz von weltumspannenden Organisationen emporgewachsen, eine eindrucksvolle Verwirklichung einer großen, sozialen Idee!

Ueberblicken wir in großen Zügen die geschichtliche Entwicklung der Bewegung, so finden wir an ihrem Anfang eine kleine, mutige Schar: 28 arme Weber in Rochdal in England schließen sich im Jahre 1844 zu der ersten Genossenschaft zusammen. Ihr ganzes Kapital beträgt 560 Mark. Schon fünf Jahre später findet der Gedanke der Genossenschaft in Deutschland einen Mann, der für die Bewegung von großer Bedeutung werden sollte: Schultze-Delitsch gründet 1849 die erste Einkaufsgenossenschaft von Arbeitsmaterial für Handwerker.

Noch 10 Jahre später, und wir sehen aus den einzelnen Genossenschaften den ersten Verband entstehen, die Maschen

Verkaufsstelle Tischlergasse.

knüpfen sich zu einem Netz zusammen. 1859 wird der Allgemeine Genossenschaftsverband gegründet. Nun schreitet die Entwicklung in stetig aufstrebender Linie fort. Nicht nur in Deutschland. Auch in den andern Ländern schreitet die Entwicklung fort, ein Internationaler Genossenschaftsbund wird ins Leben gerufen, und dieser Bund steht heute, an

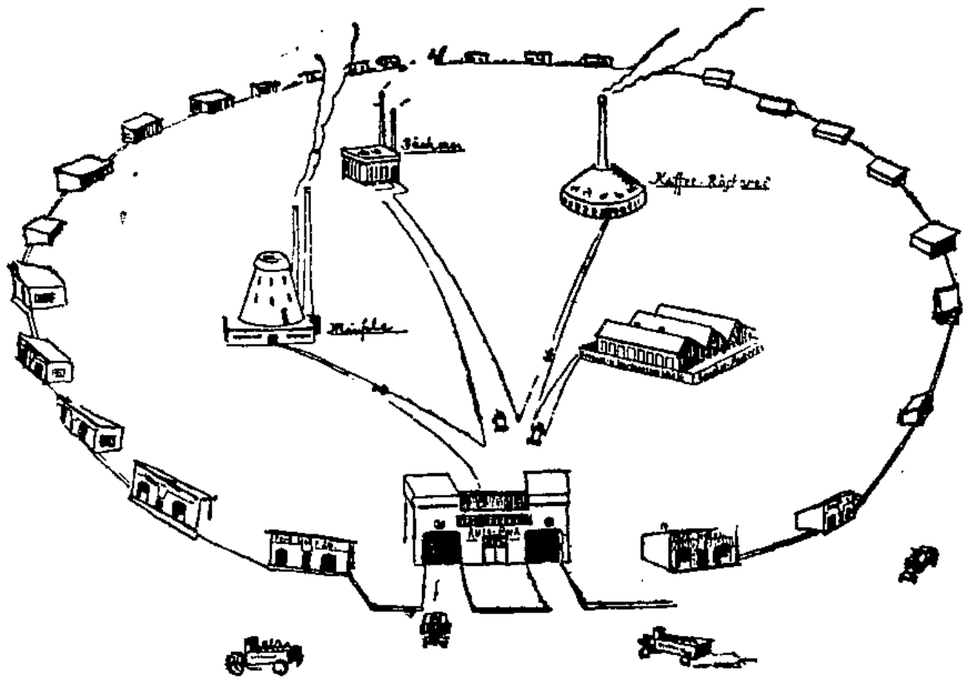
Verkaufsstelle Schidlitz.

seinem Genossenschaftstage, mit über 50 Millionen Genossenschaftern in 34 Ländern als eine wirtschaftliche und soziale Macht da.

*

Was ist der Sinn der Genossenschaft? Sie will aus der privaten, von wenigen beherrschten Wirtschaft eine Wirtschaft formen, die der öffentlichen Kontrolle, der Kontrolle der Konsumenten, untersteht. Sie will auf wirtschaftlichem Gebiet, an Stelle des absolutistischen Prinzips das Prinzip der Demokratie der Gemeinnützigkeit setzen.

Das aber bedeutet: Die Erträgnisse der Wirtschaft sollen nicht in die Taschen einzelner fließen, sondern der Allgemeinheit zugute kommen. Das bedeutet: an Stelle der wilden, regellosen Konjunkturwirtschaft der einzelnen soll die geregelte auf den Bedarf eingestellte Produktion gesetzt werden, die von den Konsumenten beherrscht wird.



Wie die Konsumgenossenschaft sich ausbauen will.

Die Aufgaben der Genossenschaften können sehr mannigfacher Art sein. Es gibt kein Gebiet, auf dem sie nicht wachsen und gedeihen könnten, es gibt keine Art der Wirtschaft, die sie nicht übernehmen könnten.

In der Hauptsache sind es die Konsumgenossenschaften, die am erfolgreichsten in der gekennzeichneten Richtung wirken können. Sie sind am meisten geeignet, den einzelnen über den sozialen Vorteil der Genossenschaftsbewegung aufzuklären. Konsumgenossenschaften sind Genossenschaften, die sich aus einer, manchmal sehr großen Schar von Konsumenten zusammensetzen, die ihren Bedarf für das tägliche Leben nicht vom Händler beziehen wollen, dessen Preisen sie sich beugen müssen, sondern die daran gehen, die notwendigsten Waren selbst und unter Ausschluß des Zwischenhandels zu kaufen und an ihre Mitglieder weiterzugeben. Diese Genossenschaften haben sehr klein angefangen, meist hatten sie am Anfang nicht einmal einen eigenen Laden, meist handelten sie mit einem einzigen Artikel, aber in dem Maße, in dem die Allgemeinheit den Nutzen des Zusammenschlusses einsah, in dem Maße, in dem die Mitgliederzahlen wuchsen und die Bareinlagen stiegen, in dem Maße haben gerade die Konsumgenossenschaften eine Entwicklung genommen, die in der Wirtschaft einzig dasteht.

Aus den winzigen Anfängen sind Riesenorganisationen geworden, mit unzähligen eigenen Verkaufsstellen, mit Lagerhäusern, mit Speichern, mit Reiseinfuhrparks, mit Einkaufszentralen, die den einzelnen Genossenschaften den Einkauf abnehmen und selbst im großen und darum um so preiswerter einkaufen können. Ja, sogar die Produktion ist von den Konsumvereinen in die Hand genommen worden. Es bestehen eine große Anzahl von eigenen Bäckereien und Mühlen-, Zündholz-, Seifen-, Teigwaren-, Zigarren-, Zigaretten-, Bürstenwaren- und noch viele andere Fabriken, in denen die Konsumgenossenschaften einen großen Teil ihres Bedarfes selbst herstellen. Hier ist beinahe das Ziel erreicht: der Kreis vom Erzeuger bis zum Verbraucher ist beinahe unter Ausschluß der privaten Wirtschaft vollendet und er könnte längst vollendet sein, könnte noch weit größere Kreise ziehen und schließlich die ganze Wirtschaft umspannen, wenn sich der einzelne mehr mit den Fragen des Genossenschaftswesens beschäftigen würde und vor allem aus der gewonnenen Erkenntnis heraus handeln möchte.

Denn trotz der vielen Millionen Mitglieder ist doch erst ein kleiner Teil aller Verbraucher von den Konsumgenossenschaften erfaßt, allzu viele gehen gedankenlos an ihrem eigenen Vorteil und einer großen sozialen Idee vorüber, ohne sie sich zu eigen zu machen. Wie kann man die Genossenschaftsbewegung unterstützen, einer großen Idee zum Siege verhelfen und dabei selbst den Vorteil dieses Sieges genießen? Alle Verbraucher müssen der Konsumgenossenschaft beitreten. Durch ihre Einlage, die in Danzig 60 Gulden beträgt, schaffen sie das Kapital, das zum Einkauf notwendig ist. Aber damit nicht genug, müssen sie auch von der Konsumgenossenschaft kaufen, sie müssen ihren vollen Bedarf bei der Genossenschaft decken, so erst kann sich die Genossenschaft entwickeln und können sie selbst den Vorteil der Mitgliedschaft genießen.

Dann aber gibt es noch einen Weg, der Genossenschaft und sich selbst zu helfen, die kleinen Sparbeträge der Verbraucher müssen in der Genossenschaft angelegt werden, die sie verzinst. Dadurch stärkt man das finanzielle Rückgrad der Genossenschaft, sie kann in größeren Mengen, also billiger einkaufen, sie ist dem Druck der Konjunktur nicht so ausgesetzt und kann ohne Verlust über schwierige Zeiten hinwegkommen, und all der Gewinn, der daraus entsteht, kommt wieder dem einzelnen selbst zugute.

*

Wie steht es nun in Danzig? Auch hier haben wir eine „Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgebung". Sie ist im Jahre 1914 gegründet worden und hatte damals einen einzigen Laden mit einem Filialleiter und zwei Angestellten. Heute besitzt die Genossenschaft bereits sieben Verkaufsstellen: die 1. Tischlergasse 41, die 2. Langfuhr, Luisenstraße 14, die 3. Faulgraben Nr. 2—3, die 4. Heubude, Heiligeestraße 14, die 5. Langfuhr, Bärenweg 10c, die 6. Ohra, Rosengasse 2, die 7. Schidlitz, Kirchenweg 6. Während im Jahre 1924 der Umsatz 170 928 Gulden betrug, ist er im vorigen Jahre auf 493 674 Gulden gestiegen, trotz der sehr viel schlechteren Verhältnisse.

Aber die Genossenschaft ist mit diesem Fortschreiten noch lange nicht zufrieden. Sie möchte längst schon viel weiter sein, und sie würde es auch, wenn die Verbraucher einsichtiger wären und die Genossenschaftsbewegung mit offeneren Augen verfolgten. Auch von der Danziger Bevölkerung ist nur ein ganz geringer Teil Mitglied der Genossenschaft. Unzählige Verbraucher tragen ihr Geld dem Kapitalisten hin und haben keinen Sinn für ihren eigenen Vorteil.

Wenn hierin eine Aenderung eintreten würde, wenn wenigstens die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, die ja an erster Stelle berufen ist, die Idee der demokratischen Wirtschaft Tat werden zu lassen, geschlossen in der Genossenschaft organisiert wäre, dann wäre in kurzer Zeit das ganze Stadtgebiet und die Vororte und auch das Land mit Verkaufsstellen überzogen, 30 müßten es mindestens sein! Dann könnte man daran gehen, eine eigene Zentrale zu schaffen mit den dringend notwendigen Warenlagern, dann könnte an die Einrichtung einer Bäckerei und eines Mühlenbetriebes gedacht werden, dann könnte die Kaffeerösterei errichtet und die Gewürzmahlerei und Packerei geschaffen werden. Dann würde die Selterfabrik und noch eine ganze Anzahl anderer Nebenbetriebe kommen. Und der Verbraucher hätte die Gewißheit, daß er selbst an der Bestimmung der Preise beteiligt ist, daß er selbst den Gewinn aus einem solchen Riesenunternehmen zieht, daß er selbst nicht nur Verbraucher ist, der vom Kapitalismus der anderen abhängt, sondern daß er das, was er verbraucht, auch zum Teil wenigstens selbst schafft, daß Produzent und Konsument in einer Person vereinigt sind!

Was die Genossenschaft zu leisten imstande ist, zeigen die großen Konsumvereine mit all ihren Eigenbetrieben in vielen Städten Deutschlands. Aber nicht nur auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, sondern auch auf vielen anderen Gebieten hat sich die Selbsthilfe durch Genossenschaften bewährt.

Verkaufsstelle Langfuhr.

Es sei nur an die Wohnungs- und Baugenossenschaften erinnert, die auf dem Gebiete der so notwendigen Heim-Beschaffung erfolgreich tätig sind. Ihr Ziel liegt in der Ausschaltung der gerade auf diesem Gebiete so unheilvoll wirkenden Spekulation.

Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung ist heute schon eine Macht, mit der auf wirtschaftlichem Gebiet genau so gerechnet werden muß, wie mit der Gewerkschaftsbewegung. Wir in Danzig haben es ganz besonders nötig, daß die Genossenschaftsbewegung eine wirtschaftliche Macht wird, daß die Willkür einzelner Kapitalisten, die bei uns mehr als in anderen Staaten versuchen, die politische Führung an sich zu reißen, gebrochen und ersetzt wird durch die Demokratie der Wirtschaft. Es ist darum Pflicht eines jeden sozial und demokratisch

Der Propagandawagen zum Gewerkschaftsfest.

denkenden Menschen, vor allem die Pflicht jedes organisierten Arbeiters, Mitglied der Genossenschaft zu werden und, was noch wichtiger ist, auch bei ihr zu kaufen.

K. W.

Zurückgekehrt
Dr. Ernst Cohn, Arzt
Danzig, Langgarten 80 b

Von der Reise zurück!
Dr. Sohr, prakt. Zahnarzt
Telephon 41569 **Langfuhr** Kastanienweg 12,1
Sprechstunden 9—1, 3—6
Zu allen Krankenkassen zugelassen 22744

Im Monat Juli halte ich nur nachmittags von 3—7 Uhr Sprechstunde
Dr. med. **Georg Wiese**
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Langfuhr, Hauptstr. 24, Telephon 411 10

Zurück
Dr. med. Nadel
Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten
Langgasse 74 (neben Leiser)
Sprechstunden: 9—1, 4—6. Telephon 7642.

Ich habe in
Oliva, Waldstraße 1
eine zahnärztliche Praxis
eröffnet
Sprechstunden: 9—12, 3½—6 Uhr
Frau Sophie Maria Arends-Zimmer
appr. Zahnärztin
Krankenkassen

Stadttheater Danzig

Intendant: **Rudolf Schaper**
Heute. Sonnabend, 3. Juli. abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Paganini
Operette in 3 Akten von Paul Knepler und Bela Jenbach. Musik von Franz Lehár.
In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
Violinsoli: Konzertmeister Max Molsithal.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10¾ Uhr.
Sonntag, 4. Juni, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male. „Die keusche Susanne". Operette.

Kunstverein
Montag, den 5. Juli 1926,
abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses Zoppot
Tanzgemeinschaft Hertha Feist
(Berliner Laban-Schule)
Einzel- und Gruppentänze
Sitzplätze G. 4,— und G. 3,—, Stehplätze G. 1,50
Vorverkauf bei Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Zoppot u. Langfuhr, am 5. Juli von 3 Uhr nachm. ab an der Theaterkasse des Kurhauses Zoppot.
22795

Café Birk
Inh.: Erich Lisowski
Vornehmes Familien-Café
ohne Konzert
*
Neu eingeführt
Kaffee in Portionskännchen
à 0.35
Danzig, Postgasse 3/4
Telephon 291 und 5195

Voranzeige!
Internationale Amateur-Boxkämpfe
Deutschland-Auswahl-Boxkämpfe
Mittwoch, 7. Juli, abends 7½ Uhr
Zoppot, Kurgarten
7 Meister
aus
Deutschland, Polen, Lettland
gegen
Danzig, S. V. Schutzpolizei
Der Ring steht auf der Leuchtfontäne
Mäßige Preise. Steinplatz, Ringplatz u. Terrasse einschl. Tageskarte von 1,50 bis 5,00 G
Schüler zahlen die Hälfte
22825

MASSEN-MEETING
Sonntag, den 4. Juli 1926, abends 9 Uhr, findet im Roten Saale des Kurhauses in Zoppot ein
Jüdisches Massen-Meeting
statt
Herr Dr. Alexander Goldstein
aus London, Mitglied des Aktions-Komitees der Zionistischen Weltorganisation, spricht über
Die Weltkrise und das jüdische Volk
Eintritt frei! 26287 **Eintritt frei!**

II. Danziger Großflugtag, Langfuhr, A. d. Kurve
Sonntag, d. 4. Juli nachmittags 4 Uhr
Kunst- und Schauflüge
wie Loopings, Rollings, Trudeln, Rückenfliegen usw.
Fallschirmabsprung
(Hinderlich, Berlin und Fräulein Elli Kistler, Marienburg)
Ballonabschießen
Flugzeugrennen
Piloten: Weichel, v. Hippel, Heidt, Fluglehrer May, v. Brederlow u. a.
Fliegerschule Danzig
Fliegerschule Bornemann, Berlin
Startplatz G 3.—, I. Platz G 2.—, II. Platz G 1.—
Kinder halbe Preise
22813

12 Jahre am Platze
Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und festsitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10jähr. Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
Plombieren wird äußerst schonend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt
Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Dankschreiben hierüber
Die Preise sind sehr niedrig.
Zahnersatz pro Zahn von 2 Gld. an
Plomben von
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt
Pfefferstadt 71 I
Sprechst. 8—7 + Sonntags 9—12 Uhr
Institut für Zahnleidende
1 Min. v. Hauptbahnhof.

Zoppoter Sportwoche
4.—11. Juli 1926

Sonntag, 4. Juli: 10—10.30 Uhr vormittags: **Radkorso** zwischen Gymnastik-Schule Katterfeldt und Kurhaus, veranstaltet vom Bund deutscher Radfahrer, Gau 16, Freie Stadt Danzig.
10.45—11 Uhr: Eintreffen der Mannschaften des gemischten Staffellaufes (Läufer, Radfahrer, Schwimmer, Läufer) Danzig — Zoppot. Eröffnungsansprache im Kurgarten. **Frauen-Kunstturnvorführungen** im Kurgarten. **Massenvorführungen** der deutschen Studentenschaft der Technischen Hochschule Danzig im Kurgarten.
Vor- und nachmittags: Tennisturnier.
1—1.30 Uhr: **Radsportliche Vorführungen im Kurgarten.**
3 Uhr: **Pferderennen** auf dem Rennplatz.
6 Uhr: **Endspiel der Fußballpokalspiele um den Wanderpreis der Stadt Zoppot** auf dem Manzenplatz.
7 Uhr: **Olympische Staffel** auf dem Manzenplatz. — Leuchtfontäne.

Montag, 5. Juli: Vor- und nachmittags: **Tennisturnier-Endspiel.**
Abends 8 Uhr: Einzel- und Gruppentänze der Tanzgemeinschaft Hertha Feist (Berlin Laban-Schule). Veranstaltung des Kunstvereins Danzig im großen Saale des Kurhauses. — Leuchtfontäne.

Dienstag, 6. Juli: Vor- und nachmittags: **Tennisturnier.** Vorgabespiele.
2½ Uhr: **Motorradgeschicklichkeitsfahren** auf dem Manzenplatz.
4.30 Uhr: **Gr. Gartenfest** im Kurgarten. — Doppel-Konzert — Festliche Beleuchtung des Kurgartens.
9.45 Uhr: Tanz auf der Leuchtfontäne von Katharina Heyne. Springen der Leuchtfontäne.

Mittwoch, 7. Juli: Vor- und nachmittags: **Tennisturnier.** Fortsetzung der Vorgabespiele.
7.30 Uhr abends: **Internationaler Amateur-Boxkampf** im Kurgarten, veranstaltet vom Sportverein der Schutzpolizei.

Donnerstag, 8. Juli: Großes Badefest.
4—5 Uhr: **Blumenkorso** auf dem Manzenplatz. Versammlung der Wagen 2.45—3 Uhr Danziger Straße. **Doppelkonzert** im Kurgarten.
9½ Uhr: **Brillantfeuerwerk** am Nordstrande.

Freitag, 9. Juli: 5 Uhr: **Kunstturnen im Kurgarten** (Städtekampf Berlin—Breslau—Danzig), veranstaltet vom Gau Freie Stadt Danzig im Kreis I (Nordost) der Deutschen Turnerschaft. — Leuchtfontäne.

Sonnabend, 10. Juli: 4 Uhr nachm.: **Knospenball.**
9 Uhr abends: **Gr. Festurball im Roten Kurhaussaal.** Leuchtfontäne.

Sonntag, 11. Juli: 9 Uhr: **Gr. Jugendsportfest,** veranstaltet vom Kreis II des Rasensportvereins.
11.30 Uhr: **Kunstreigen und Radballspiel** auf dem Seesteg, veranstaltet von der Danziger-pommereilischen Freistaat-Vereinigung.
3 Uhr nachmittags: **Großes Schwimmfest** vor dem Seesteg.
3 Uhr: **Pferderennen** auf dem Rennplatz. — Leuchtfontäne.

Die Badekommission.

8tung! Gelegenheitskäufe!
Getragene, gut erhalt. Fracks, Smokings. Coutaways, Gehröcke, Damenkostüme, Kleider, Schuhe, Stiefel usw. zu meinen bekannt billigen Preisen
Kleiderbörse, Poggenpfuhl 87

Bandonion
m. Not., preiswert z. verk. **Gr. Schwalbengasse 6, 2, r.**

Gut erhalt. **Gasbratofen** Wasch- u. Wringmaschine billig zu verk. Altst. Graben Nr. 62, Stickereigeschäft.

Der ungeheure Sturm

auf unsere billigen Waren

ist ein Beweis,

daß unsere Preisherabsetzungen weit über das gewöhnliche Maß hinausgehen

Fortsetzung des
Saison-Ausverkaufs
in allen Abteilungen unseres Hauses
zu lächerlich billigen Preisen

Walter & Fleck A.G.

Danziger Nachrichten

Verworfene Revision im Klingenberg-Prozeß.

Der zweite Strafsenat des Obergerichts beriet gestern in längerer Sitzung über die Revision, die der Verteidiger des Studenten Georg **Klingenberg** gegen das Urteil des Schwurgerichts beantragt hatte. Klingenberg hat bekanntlich seinen Verbindungsbruder Rodolf Eggers am Morgen des 22. März im Olivaer Walde in einem sogenannten schwarzen Duell erschossen. Das Schwurgericht hatte wegen Körperletzung mit Todeserfolg und unerlaubtem Waffenbesitz auf drei Jahre und 1 Woche Gefängnis gegen Klingenberg erkannt.

Die von der Verteidigung vorgebrachten Rügen waren lediglich prozessualer Natur. Die bemerkenswertesten davon erstreckten sich auf folgendes. In erster Linie handelte es sich um einen Antrag des Verteidigers am zweiten Verhandlungstage auf Ablehnung von zwei Geschworenen wegen Vorgenommenheit gegen den Angeklagten. Der eine von diesen beiden, ein Gewerkschaftsbeamter J. hatte zu Beginn des an diesem Tage in Oliva stattfindenden Lokaltermin zu dem Angeklagten geäußert, daß er von Rechts wegen auch erschossen werden müßte. Ein zweiter Geschworener, ein Lehrer Sch. hatte zu dem Angeklagten gesagt: „Wenn Sie Eggers erschossen und noch eine Patrone übrig gehabt haben, so mußten Sie sich auch erschießen! — Als dem Verteidiger dieses bekannt wurde, stellte er den Ablehnungsantrag an den Vorsitzenden des Schwurgerichts. Der Antrag wurde abgelehnt, da die beiden Geschworenen sich nicht für befangen erklärten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte dazu aus, daß die Sache an sich streng zu rügen sei und den Vorschriften der Strafprozeßordnung direkt widerspräche. In prozessualer Beziehung jedoch liege kein Verstoß gegen § 22 der Strafprozeßordnung (Ablehnung von Richtern und Geschworenen) vor.

Es wurde ferner gerügt, daß ein Zeuge, nachdem am zweiten Tage sämtliche Zeugen entlassen worden waren, am dritten Tage in der Angelegenheit der oben bezeichneten Aeußerungen der Geschworenen noch einmal vernommen wurde und daß diese Aussagen unter Einbeziehung in den in der Strafsache Klingenberg geleisteten Eid geschehen wären, während es in dieser Beziehung einer neuen Eidesleistung bedurfte. Schließlich wurde auch noch gerügt, daß ein Kriminalbeamter und Sachverständige bei dem Lokaltermin in Oliva mitgewirkt haben, ohne bereits vereidigt worden zu sein. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte in bezug auf sämtliche vorgebrachten Rügen die Verwerfung der Revision.

Nach etwa zweistündiger Beratung verkündete der Vorsitzende den Beschluß des Obergerichts, der dahinging, daß die von dem Angeklagten eingelegte Revision zu verwerfen sei. Was die Aeußerungen der beiden Geschworenen betrifft, so läge in prozessualer Hinsicht zweifellos eine unzulässige Handlung vor, doch sei nicht angenommen worden, daß dadurch eine Benachteiligung des Angeklagten eingetreten sei. Die Vorschriften der §§ 24 und 25 der Strafprozeßordnung wären nicht verletzt worden. Es bleibe aber dahingestellt, ob hier nicht eine Lücke in der Gesetzgebung vorliegt. Was die Vernehmung des Zeugen am dritten Verhandlungstage betrifft, nachdem bereits am Tage vorher seine Entlassung erfolgte, so wäre diese Vernehmung überhaupt unzulässig, damit auch eine darauf bezügliche Eidesleistung. Die gerügte Vereidigung der Sachverständigen komme deshalb nicht in Frage, weil diese unter Berufung auf ihren ein für allemal als Sachverständige geleisteten Eid ihre Aussagen taten und der Kriminalbeamte wurde als Zeuge erst nach Beendigung des Lokaltermins vernommen.

Der Auftakt zum Großflugtag.

Anläßlich des II. Danziger Großflugtages hatte die Danziger Fliegerschule G. m. b. H. die Presse gestern abend zur Teilnahme an dem Anfliegen eingeladen. Bei herrlichem Wetter flog man über die Stadt Danzig und die Danziger Bucht hinweg. Gestern sind bereits 3 Sportflugzeuge der Fliegerschule Bornemann mit den bekannten Piloten **Weichel**, **Heidt** und **von Hippel** auf dem Luftwege eingetroffen. Schon beim Anflug führten sie eine Reihe von Kunstflügen über Langfuhr aus. Gleichfalls ist auch der unerschrockene Fallschirmpilot **Hinderlich** eingetroffen. Ferner kommt die Fallschirmpilotin **Elli Kistler** und ein Junkers-Passagierflugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule mit dem bekannten Piloten **Steinborf** nach Danzig.

Eine Lotterie für die Zoppoter Waldoper.

Helft der Zoppoter Waldoper! Mit dieser dringlichen Bitte wendet sich der Zoppoter Magistrat und die Waldfestspielkommission an alle, denen die Erhaltung der Waldoper, die ohne Zuschüsse nicht bestehen kann, am Herzen liegen muß, und alle die anderen, die ihr Glück in der Lotterie versuchen wollen.

Zugunsten der Zoppoter Waldoper findet eine Ausspielung mit 100 000 Tafeln Schokolade statt. Jeder Käufer einer Tafel, die nur 1 Gulden kostet und in allen Geschäften erhältlich ist, welche das Sonderplakat aushängen, hat zunächst als sicheren Gewinn eine 50-Gramm-Tafel Sarotti-Bitter und dann die Aussicht, bis zu 500 Gulden bar zu gewinnen. Die Gewinntafeln enthalten eine Sparkarte der Stadtsparkasse Zoppot, auf welcher der Gewinnbetrag vermerkt ist. Gegen Abgabe der Karte erhält der Inhaber den Betrag in Danziger Gulden ohne Abzug in bar ausgezahlt.

Es ist klar, daß bei den überaus günstigen Bedingungen, die bei dieser Ausspielung geboten werden, der Gewinn für die Zoppoter Waldoper nicht sehr hoch sein kann; sind doch die Kosten für die Schokolade, ihren Verkauf, die Reklame, Lotteriesteuer und Gewinnpreise zu decken. Aber wenn die 100 000 Tafeln abgesetzt werden, kann mit dem Reingewinn ein wesentlicher Teil der notwendigen Zuschüsse für die Waldoper ausgeglichen werden. Für die gute Sache hat die Firma Sarotti großes Entgegenkommen gezeigt. Ebenso begnügen sich die Verkaufsgeschäfte mit einer äußerst geringen Verkaufsprovision. Hoffentlich hat die Lotterie den gewünschten Erfolg.

Tödlicher Badeunfall bei Glettkau.

Gestern nachmittag ist der Bankangestellte Willi **Stephan** aus Oliva-Schwabental beim Baden in Glettkau ertrunken. Beim Baden in der freien See geriet er in eine tiefe Stelle und fand dabei den Tod, obwohl sich Freunde um seine Rettung bemühten. Nach zwei Stunden wurde die Leiche des Ertrunkenen von Fischern geborgen. Stephan war des Schwimmens kundig; er muß jedoch einen Krampf bekommen haben, worauf auch die stark geschwollenen Adern an den Beinen hindeuten. Der Verunglückte ist 17 Jahre alt und der Sohn des Hammerschmiedemeisters St. in Oliva.

Schwer verunglückt ist gestern morgen der 16 Jahre alte Arbeitsburſche Hermann **Zielke**, wohnhaft Kassubischer Markt 15, der Freitag morgen auf dem Grundstück Rickertweg 59 in Langfuhr beschäftigt war. Auf dem Dache und am Schornstein des Grundstücks wurden Reparaturen ausgeführt, wobei vom Schornstein ein Stein herabfiel und Zielke auf den Kopf traf. Der Getroffene erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig wurde.

Die Schußwaffe in Kinderhänden. Der 14 Jahre alte Schüler Konrad **Hoffmann**, Zoppot, Bärenstraße 7, und sein Freund machten sich am Donnerstagnachmittag den Zeitvertreib, mit einem Tesching nach Spatzen zu schießen. Dabei erhielt Hoffmann einen Schuß in den Bauch. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus, wo sich die Verwundung als nicht lebensgefährlich erwies.

Abgang der Post nach Amerika. Der Abgang der Briefpost nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Monat Juli findet am 5., 6., 8., 11., 12., 13., 15., 15., 19., 20., 22., 26., 29. Juli und am 2. und 5. August statt. Die Briefposten werden sämtlich über Southampton geleitet. Die Schlußzeit für die Auflieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 8.35 Uhr vormittags auf dem Postamt 1 (Langgasse) und um 9.15 Uhr vormittags auf dem Postamt 5 (Hauptbahnhof) ein.

Ein Ausflug nach Bohnsack. Der 6. Bezirk der Sozialdemokratischen Partei Danzig-Stadt veranstaltet am Sonntag, den 11. Juli, einen Dampferausflug nach Bohnsack. Treffpunkt Teilstrecke Autobus. Fahrkarten zu Vorzugspreisen sind beim Gen. Divad, Tropl 2c, zu haben. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste sind willkommen.

Ein Kinderfest der Danziger Hausfrauen.

Der rührige Hackebeilverlag veranstaltete gestern ein Gartenfest für unsere Kleinen. War das ein Jubel und Trubel im Schützenhausgarten! Hunderte und Aberhunderte von Kindern verlebten einen ereignisreichen Nachmittag, behütet und betraut von den zu ihnen gehörenden Danziger Hausfrauen und Müttern. Eine Fähnchenpolonäse unter Vorantritt unserer Zollkapelle eröffnete das von denkbar bester Witterung begünstigte Fest. Wettlaufen, Kinderreigen, Topfschlagen, Eierlaufen, Lampion-Umzug, eine Tombolla, bengalische Beleuchtung standen auf dem Programm. Dazu flotte Weisen der Kapelle. Hübsche Preise für die kleinen Sieger im Wettstreit gaben helle Augen, aber andererseits auch Tränen. Bis spät in den Abend amüsierte man sich. Danziger Firmen hatten auch zu diesem Fest nicht verabsäumt, eine hübsche, geschmackvolle Modenschau zu stellen und reichlich Gratisproben ihrer Erzeugnisse zu verteilen.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 25. Juni bis 1. Juli 1926. Tochter des Arbeiters Franz Paul Mathey, 1 Monat 10 Tage; Schiffszimmerman Johann Friedrich Trepkau, 75 Jahre 5 Monate; 1 männl. Totgeburt.

Platzmusik der Schupokapelle. Am Sonntag, den 4. Juli, konzertiert die Schupokapelle von 11½ Uhr ab im Gutenberghain.

Zoppot. Offenhaltung der Ladengeschäfte in der Sportwoche. Der Senat der Freien Stadt Danzig, Abteilung für Handel und Gewerbe, hat verfügt, daß die Verkaufsgeschäfte in Zoppot an den Sonntagen in der Sportwoche, dem 4. und 11. Juli, von 1—6 Uhr nachmittags geöffnet werden können.

Tiegenhof. Die diesjährige Nutzung der Aepfel- und Pflaumenbäume an den Straßen des Kreises Großes Werder soll meistbietend in folgenden Terminen verpachtet werden: 1. Montag, den 26. Juli d. J., 10 Uhr vorm., im Gasthause in Gnojau für die Strecken Gnojau — Simonsdorf, Altmünsterberg — Kloßowo, Mielenz — Wernersdorf, Kunzendorf — Biesterfelde und Altmünsterberg — Heubuden — Trakau. 2. Dienstag, den 27. Juli d. J., 10 Uhr vorm. im Schmidtschen Gasthause in Schöneberg für die Strecken Schöneberg — Schöneberger Fähre und Baarenhof — Bärwalde. 3. Mittwoch, den 28. Juli d. J., 10½ Uhr vorm., im Deutschen Hause in Tiegenhof für die Strecken Tiegenort — Voll-Licht, Tiegenhof — Lakenwalde (Fischerbabke), Tiegenhof — Rückenau, Ladekopp — Marienau, Brodsack — Lindenau, Tiegenhof — Jungfer, Bockskrug — Neustädterwald, Laakendorf — Krebsfelde, Klein- und Groß-Mausdorf. 4. Sonnabend, den 31. Juli d. J., 10 Uhr vorm., im Rosenkeschen Gasthause in Kalthof für die Strecken Klein-Lesewitz — Halbstadt und Tragheim — Schadwalde.

KAFFEE HAG
auch vor dem Schlafengehen gesund und bekömmlich

Wasserstandsnachrichten am 3. Juli 1926.

Strom-Weichsel	2.6.	1.7.	Graudenz	+3,45	+3,69
Krakau	+0,95	+0,88	Kurzebrack	+3,86	+4,00
	2.6.	1.7.	Montauerspitze	+3,67	+3,73
Zawichost	+2,26	+2,79	Pieckel	+3,81	+3,87
	2.6.	1.7.	Dirschau	+3,68	+3,71
Warschau	+2,99	+2,82	Einlage	+2,46	+2,50
	3.7.	2.7.	Schiewenhorst	+2,56	+2,58
Plock	+2,44	+2,30	Nogat-Wasserst.		
	3.7.	2.6.	Schönau O. P.	+6,30	+6,58
Thorn	+3,02	+3,20	Galgenberg O. P.	+4,56	+4,60
Fordon	+3,05	+3,32	Neuhorsterbusch	+2,01	+2,04
Culm	+3,07	+3,35	Anwachs	+ .	+ .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

HONIG
einheimischer, echter
aus dem Bienenstock!
„Stärkt Nerven und schafft Blut"
Vorzügliches Heilmittel gegen Erkältungen
Frühtracht aus Raps und Obstblüte, kandiert weiß und ist mild
Nicht zu verwechseln mit amerikanischem Honig!
Zu beziehen von den Freistaatimkern zum Preise von G 1.90 pro Pfund
Kleinverkauf des Verbandes:
Danzig: Haese, Hundegasse 32
Hevelius-Apotheke, Rähm 1
M. Hoffmann, Mattenbuden 15
Schroeter, Pfefferstadt 56, 1 Tr.
Langfuhr: Kröhling, Bahnhofstraße 14
Paulowski, Brunshofer Weg 7
22528 Imkerverband

Leicht angestaubt!
Jeder Band der
Internationalen Bibliothek
1.— Gulden
Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen führt sachgemäß aus
Willy Timm, Danzig, Reitbahn 3, Telephon 2318

Es macht schlank!
Herr Johannes Köhler, Altenburg i. Thür., Uferstr. 7, schreibt uns:
„Seit 4 Jahre langem Suchen, verbunden mit großen Geldkosten des Probierens, habe ich endlich das gefunden, was gegen Korpulenz mit Erfolg und ohne Schaden anzuwenden ist, das Kruschen-Salz."
Dieses Urteil ist nichts besonders Verwunderliches, sondern eine ganz natürliche Folge der Wirkungen des Kruschen-Salzes.
Kruschen-Salz ist von allerbester Einwirkung auf Leber und Nieren, es treibt die überflüssigen wässerigen Massen, die den Körper aufschwemmen, auf natürliche Weise heraus. Deshalb ist Kruschen-Salz von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht.
In Apotheken und Drogerien DG 4.50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend
BEUTHIEN & SCHULTZ G. m. b. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13/14
Fabriklager für Danzig: Dr. SCHUSTER & KAEHLER A.-G.
HOPFENGASSE 63/65 Fernruf [illegible]

Zur Aufklärung
über die Qualitätserzeugnisse der Tabak- und Zigarettenfabrik „Osman" G. m. b. H.
Warum bleiben unsere Fabrikate stets in gleicher Güte?
Darum, weil wir keine große Reklame betreiben und für Phantasie-Ausstattungen kein Geld hinauswerfen.
Wir verwenden diese Summen zur Verarbeitung von nur guten orientalischen Tabaken unter Leitung qualifizierter fachmännischer Kräfte.
Unsere Parole ist daher:
Nur Qualität, keine Ausstattung!
Bitte achten Sie beim Einkauf nur auf unsere neuen gut-eingeführten Marken:
Rekord m. G. 2 P
Carlton m. G. 3 P
Privat m. G. 5 P in Blechpackung.
Ein einziger Versuch wird Sie von der Güte überzeugen.

Brauselimonade
Selterwasser-Brunnen
erstklassige Fabrikate
sowie alle Sorten Biere d. Danz. Aktien-Brauerei
mit Kohlensäure-Abzug, in sauberster Flaschenfüllung, liefert stets frisch zu Familienfestlichkeiten und laufendem Gebrauch frei Haus
Mineralwasserfabrik und Biergroßhandlung von
O. Schultz, Altstädt. Graben 64/65
Telefon: 2817 · Wiederverkäufer billigst

Werkmeister 26346
mit Meisterprüfung sucht Dauerstellung in Bäckerei und Konditorei. Prima Zeugnisse vorhanden. Offerten unt. 6388 an die Geschäftsstelle d. Danz. Volksstimme

Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Speise- u. Schlafzimm., Eiche-, Nußb. u. Metallbetten, Küchen, Speisetische, Stühle günstig zu verkaufen Heilige-Geist-Gasse 30 und 92, Wodzack, Möbelverkauf.

Blau. Jüngl.-Anz. mittl. Fig. 15 G., 1 Paar Stiefel 3 G., dkl. Gard.-Kleid, Gr. 46, 15 G., Kind.-Woll-kleidch. je 1 G., w. Filzhut 5 G. Diverses mehr z. vk. Brunshof. W.43,3,l.

Gebrauchtes, gut erhalt.
Fahrrad
billig zu verkaufen
[illegible] 35

Mengenabgabe vorbehalten! **Ausverkaufswaren vom Umtausch ausgeschlossen!**

Schürzen

Knabenschürze aus gestr. Stoff, mit farbiger Blende u. 2 Tasch. 75 P., 65 P
Damenzierschürze ohne Träger, blauweiß gepunkt . . . . . 75 P
Damenzierschürze aus gestreift. Stoff, mit farbiger Blende . . . . . 85 P
Mädchenschürze Gr. 40 u. 45, aus geblümtem Kretonne . . . . . 95 P
Damenschürze Jumperform, aus gestr. Stoff, farbiger Besatz und Tasche 1.45
Damenschürze Jumperform, aus geblümtem Kretonne, mit Tasche . . 1.75
Mädchenschürze Kleidchenform, aus gestr. Stoff, m. farb. Paspelierung . 1.95
Weiße Servierschürze Jumperform, m. Zierreinsatz und Tasche 1.95
Weiße Servierschürze Jumperform, mit reich. Hohlsaumgarnit. u. 2 Tasch. 2.45
Damenschürze Jumperform, richtig weit, ausgemust. Kretonne, mit Blende und Knopfgarnitur . . . 2.95
Damenschürze Jumperform, extra weit aus vorz. Stoff, m. Paspel. u. Tasche 3.90
Damenschürze Jumperform, extra weit, aus Ia bunter Satin, aparte Garn. 4.50

Stickereien

Schmale Stickerei-Festons verschiedene Muster . Meter 38 P, 28 P
Schweizer Mull-Stickereien Spitze und Einsatz passend Meter 45 P
Mittelbreite Stickerei Spitzen und Einsätze Meter 55 P, 48 P
Stickerei-Spitzen und -Einsätze Meter 95 P, 75 P
Schweizer Stickerei-Galons für Achselbänder . . . . Meter 75 P

Diverse Stickerei-Reste
bestehend aus Einsätzen und Spitze, ganz besonders billig

Modewaren

Spachtelkragen in verschiedenen Ausführungen . . 25 P
Spachtelkragen Ia Qualitäten, moderne Formen 1.65, 1.45
Opalkragen m. Spitzen u. Einsätzen garn. 1.50, 95 P
Kleiderwesten weiß, aus Batist, Voile und Spitzenstoff 3.75, 2.75
Kleiderwesten aus Batist mit Valenciennе-Spitzen, alle Farben . 5.75, 3.25
Kieler Knoten aus Satin mit Aufschrift 1.10, 85 P, 55 P
Kieler Garnituren Kragen und Manschetten . . 2.75, 2.25
Lackgürtel in allen Farben, verschiedene Breiten . . 85, 75 P, 55 P
Damen-Schals bedruckt, in schönen Farben . 5.90, 4.75
Damen-Schals Crêpe de Chine, in den schönsten Farben 11.75, 8.25

Kinderkleidchen
aus Ia deutschem Trikotine, in vorzüglicher Verarbeitung und sportiven schönen Streifen
Länge 60 4.75
jede weiteren 5 cm 75 P mehr

Aus unserer Gardinen- und Teppich-Abteilung

Bunt geblümte Satins ca. 80 cm breit, für Dekoration und Kissenbezüge . 2.25
Gobelin für Diwanbezüge, moderne Must., ca. 125 cm breit Meter 2.90, 2.40
Gobelin schwere Qual., f. Sofabezüge u. Klubgarn., ca. 150 cm br. Mtr. 6.50, 5.75
Gobelin-Tischdecke 150/150, neue Blattmuster . . Stück 6.75
Diwandecke dazu passend . . . . . Stück 13.75
Gobelin-Tischdecke pers. gemust., vorzügl. Qual. Gr. 150/175 10.75, 150/150 8.75
Diwandecke dazu passend, mit Fransen, Gr. 150/300 . Stück 10.50
Diwan-Rückwände in verschiedenen Ausführungen . . . . Stück 9.75, 7.90

Ein Posten **Steppdecken** doppelseit., Satin, Ia Füllung, in mod. Farben Größe 140×200 27.50, 22.50

Wollene Schlafdecken halbschwer, modef. m. Streifenborde Gr. 140×190 12.00

Restbestände: Gardinen, Einzelpaare, einzelne Bettdecken, Store, Dekorationen ganz bedeut im Preise ermäß.

Jute-Läufer neue Streifenmuster, ca. 65 cm breit . . . Meter 3.30, 2.75
Wolltapestry-Läufer vorzügl. Qualität, ca. 70 cm breit, grün, rot, blau, grau, grün mit Borde . . . Meter 6.50
Bett-Vorlagen doppelseitig gemustert, Größe ca. 50×100 cm . Stück 4.50, 3.90
Bett-Vorlagen imitiert Perser Größe 50×100 cm 6.50

Congreß für Gardinen, ca. 65 cm breit, weiß u. creme, gestreift Meter 55 P, 35 P
Madras hellgrundig, bunt gestreift, ca. 80 cm breit Meter 95 P., ca. 70 cm br. 55 P
Etamine weiß, ca. 75 cm breit, in verschiedenen neuen Mustern . Meter 85 P
Etamine weiß kariert und gestreift, ca. 150 cm breit . . . Meter 1.90, 1.60
Tüllgardinen gute Qualität, Scheibenbreite . . . Meter 90 P, 75 P
Tüllgardinen vorzügliche Ware, neue Muster, volle Breite . . Meter 2.20, 1.75
Etamine-Garnituren mit Tülleinsatz u. Spitzenverzierung . Garnitur 7.50, 6.90
Etamine-Garnituren aus glattem und gemust. Etamine, elegante Ausführg. Garnitur 17.50. 12.50
Tüll- und Etamine-Stores in neuest. Ausführungen . . Stück 7.75, 5.90, 3.50
Madras-Garnituren breite Schals, Behang mit Franse, echtfarbig, hellgrundig, neue Muster, Garnit. 18.50, 12.50
Madras-Garnituren dunkelgrund., gold, lila, grün, 2 Schals, Behang m. Perlfranse . . . . . Garnitur 29.—, 22.50
Etamine-Bettdecken mit Einsätz., reich verziert und schöner Mitte, über 2 Betten Stck. 15.—, üb. 1 Bett Stck. 9.75
Brücken imitiert Perser, farbenprächt. Muster Größe 90×180 . . . Stück 22.50
Reform-Teppiche prakt. Gebrauchsteppich in künstler. Zeichnungen, Größe 200×300 55.—, 160×240 39.—, 130×200 26.50
Ein Post. **Plüsch-Teppiche** Ia Velour 250×350 290.—, 200×300 195.00

Handarbeiten

Mittendecke 50×50, m. Spitze, verschied. Ausführung 3.25, 2.90
Mittendecke 60×60, mit Spitze und Einsatz . . . 3.90
Mittendecke 70, rund, mit Spitze und Einsatz . . 4.90
Mittendecke 75, rund, mit Spitze und Einsatz . . . 6.75
Mittendecke 90, rund und eckig, mit Spitze und Einsatz 6.75
Schoner 30×30, mit Spitze . . . . . 78 P
Schoner 30×30, mit Spitze und Einsatz . . . 95 P
Decken oval, mit Spitze und Einsatz 4.75
Läufer mit Spitze und Einsatz . Stück 4.25, 3.75
Kissen 40×60, mit Rückwand, farbig, Filztuch, gezeichnet . . . . . 85 P
Kissen 40×60, farbig, Filztuch mit Blumenzeichnung 1.90
Kaffeewärmer 3- und 4teilig, farbig und schwarz Ripс, gezeichnet 1.25
Küchenwandschoner mit Borde, gezeichnet 2.40
Küchenhandtücher mit Borde, gezeichnet 2.40
Deckenstoffe 170 cm breit, kariert, 3 verschiedene Farben . . . . . Meter 16.50

Kinder-Kittel und Spielhöschen
a. gestreift. Water u. einfarb. Waschrips
1.45 1.95 2.95 3.75

Badewäsche

Badekappen Riesenauswahl reizender Neuheiten von . . . . . 75 P an
Badehosen schwarz Trikot . . . 1.95, 1.75, 1.45, 1.25
Badehosen gewirkt Ringelmuster 1.90, 1.25
Kinder-Badeanzüge schwarz Trikot mit weiß. Blende, 3.25, 2.50
Badeanzüge für Herren aus festem schwarzem Trikot . . 3.75, 3.25
Badeanzüge für Damen schwarz Trikot mit weißer Blende . . 3.75
Badeanzüge für Damen m. angearb. Rock, bedeutend ermäßigt
Bade-Schuhe schwarz Satin mit Gummisohle . . . 4.75
Waffel-Handtücher weiß, 42×130 . . . . . 1.25
Frottier-Handtücher gestreift mit Franse 44×120 . . . . 2.25
Frottier-Handtücher Ia Qual., 1.25 lang gestreift mit Franse 2.75
Badelaken Frotté bunt, schwere Qualität 160×180 16.75
Badelaken aus Ia Frottierstoff, schöne Muster, 160×180 . . . . . 19.50
Bade-Capes für Damen, aus weißem Frottierstoff, moderne Formen . . . 15.50
Bade-Mäntel weiß, schwere Qualität m. farb. Besatz 22.00
Bade-Mäntel für Herren, aus kariertem Frottierstoff 28.00

Bade-Mäntel
für Damen und Herren, aus besten Stoffen u. hübschen Mustern, bedeutend im Preise ermäßigt.

Spitzen u. Einsätze

Klöppel-Spitzen und Einsätze Meter 35 P, 20 P
Klöppel-Spitzen und Einsätze 3—4½ cm breit . . Meter 55 P, 45 P
Zwirn-Spitzen 2½—4 cm breit . . . Meter 16 P, 12 P
Baumw.-Spitzen und Einsätze 4—5 cm breit . . . . . Meter 25 P
Valenciennе-Spitzen beste Ausführung . . . . Meter 30 P
Valencienne-Spitzen und Einsätze für Wäsche, 5—8 cm breit . Meter 45 P
Tüll-Volant für Kleider, weiß bestickt, 75—95 cm breit . . . . Meter 5.50
Gard.-Spitzen u. Einsätze Filet-Must., 6—12 cm breit . . . Meter 75 P, 48 P
Achselträger mit Hohlsaum, gute Qualität, Meter 30 P
Gardinenzacke weiß und creme . . . . . Meter 7 P
Bett-Gimpe mit Oesen . . . . . Meter 10 P
Filet-Motive für Decken und Gardinen, 35—65 lang, Stück 2.35, 1.85, 95 P

K.-Seidenband 5½ cm breit . Meter 80 P
7½ cm breit . . . . . Meter 1.10
Römerstreifen, 11 cm breit, Meter 1.45
Blusenband bunt gemustert Meter 30 P
K. S. Wäschebänder verstellbar, in vielen Farben . . . . Stück 58 P
Taffetband 7½ cm breit . . Meter 95 P
11 cm breit . . . . . Meter 1.40
13 cm breit . . . . . Meter 1.65

Zipfelmützen für Kinder . . . 95 P, 75 P
Südwester für Kinder, weiß und farbig 95 P
Südwester f. Dam., Frotté, Piqué 2.75, 1.95
Flauschmützen weiß, für Damen 3.75, 2.95
Kieler Mützen a. Köper u. Piqué 2.75, 1.95
Knaben-Sport-Mützen 2.50, 1.95
Herren-Sport-Mützen 2.50, 1.95

Spazierstock mit Knauf 1.95, 1.00
Spazierstock Rundbog., Holz, Rohr 3.75, 2.50

Vollvoile-Kleid sehr fesche Form, in hübschen Dessins 9.85

Vollvoile-Kleid sehr aparte Form, schöne Ausmusterung 16.75

Ein Posten **Wiener Seidentrikot-Kasaks** schöne schwere Qualität, in verschiedenen Formen 19.75

Damen-Sommer-Mäntel aus Façonné und Edelrips, elegante Formen 39.00 48.00 58.00

Waschrips-Kleider entzückende Macharten, in viel. schönen Farben 6.90

Sternfeld

Danzig — **Filiale Langfuhr**

HEUBUDER SPORT- UND FESTWOCHE

4.—25. Juli 1926 **4.—25. Juli 1926**

Wenn du an Pult und Tische
dich lahm geschafft und krumm,
zum Teufel ging die Frische
samt dem Ingenium,
dein Hirn wie zähes Leder,
wie Schwarzblech hart dein Kopf,
zerstampfe dann die Feder,
reiß aus, du armer Tropf!
Naus aus dem Haus!
Naus aus der Stadt!
Nix, als raus!

Das ruft der sanges- und wanderfrohe Liederdichter Viktor Scheffel uns in einem seiner schönsten Lieder zu. Aber lahm und krumm schafft man sich nicht nur an Pult und Tische. Die Frische des Geistes und des Körpers büßt der moderne Mensch auch ein im Betriebe des großstädtischen Straßenverkehrs, der riesigen Werkstätten, der Werften, der Warenhäuser, und vor allem auch in den Werkstätten der geistigen Arbeit. Lahm und krumm an Leib und Seele hat auch der Krieg unzählige gemacht; der Krieg mit seinen Folgen: Inflation, Arbeitslosigkeit und Geschäftsrückgang.

Nirgends aber kann man besser Seele und Leib auskurieren, als in der freien Natur, in Licht, Luft, Wasser und Sonnenschein. Ja, man kann sagen: Je mehr wir uns in unserer Lebensweise von der ewigen Mutter Natur entfernen, desto stärker ist in uns das Verlangen, wenigstens von Zeit zu Zeit sich an ihre Brust zu werfen; und je schmerzlicher uns die Sorgen des Alltags drücken, desto lieber eilen wir hinaus in den Wald und an die See.

Wir Danziger sind in der glücklichen Lage, Wald und See in unmittelbarer Nähe der Stadt zu haben. Es gibt keine zweite große Stadt an der deutschen Ostseeküste in solcher Nähe des Meeres. Ihr schönstes Bad Zoppot hat Weltruf.

Eine besondere Stellung unter den Danziger Bädern nimmt ganz zweifellos Heubude ein. Vor einigen Jahrzehnten von der städtischen Bevölkerung kaum beachtet, wies es vor dem Kriege schon Massenbesuch auf. In der Gegenwart aber weilen an schönen Sonn- und Feiertagen wohl zwischen 30 000 bis 40 000 Menschen am Strande, eine Zahl, die wohl von keinem der andern Danziger Bäder erreicht wird. Der Grund für diese Tatsache liegt nicht nur darin, daß die Westerplatte eingegangen ist; er liegt vielmehr im folgenden:

Der Mensch der Nachkriegszeit ist unter dem Zwange der Verhältnisse zum Naturfreunde geworden. Turnen und Wandern, Baden und Schwimmen, Luft- und Sonnenbad sind Bedürfnisse der breiten Masse geworden. Dabei ist das Freibad an der Tagesordnung. Wo aber ist dies bequemer zu nehmen als in Heubude mit seinem weit ausgedehnten, stets reinen Strande und seinem immer klaren Seewasser.

Die Riesenbesuchsziffern Heubudes haben in letzter Zeit auch die Aufmerksamkeit der städtischen Verwaltung erregt, und man ist dabei, auch das Aeußere des beliebten Bades zu heben. Eine bequeme, neue Promenade führt durch den Wald bis an die See und auf dem Dünenkamm entlang. Die neue Strandhalle geht ihrer Vollendung entgegen. Die Badeanstalt ist bedeutend erweitert. Bald wird man mit dem Auto bzw. Autobus oder Fuhrwerk bis unmittelbar an den Strand fahren können; denn eine 10 Meter breite Betonstraße ist ebenfalls im Entstehen begriffen.

Durch die Veranstaltung der Sport- und Festwoche soll der Besucherkreis Heubudes möglichst noch erweitert werden. Unsere werten Gäste von fern und nah sollen die Unterhaltungen nicht vermissen, die auch in den andern Bädern üblich sind. Zu dem Zwecke wird eine ganze Anzahl von Sportvereinen ihr Können zeigen. Feuerwerk und Korso, Umzüge und Volksbelustigungen sollen das Auge in anderer Weise erfreuen.

Man kann dem Unternehmen nur das beste Gelingen wünschen!

Jeder Sportsmann findet das Richtige während unseres großen

Saison-Räumungs-Ausverkaufs

Enorm herabgesetzte Preise — Größte Auswahl

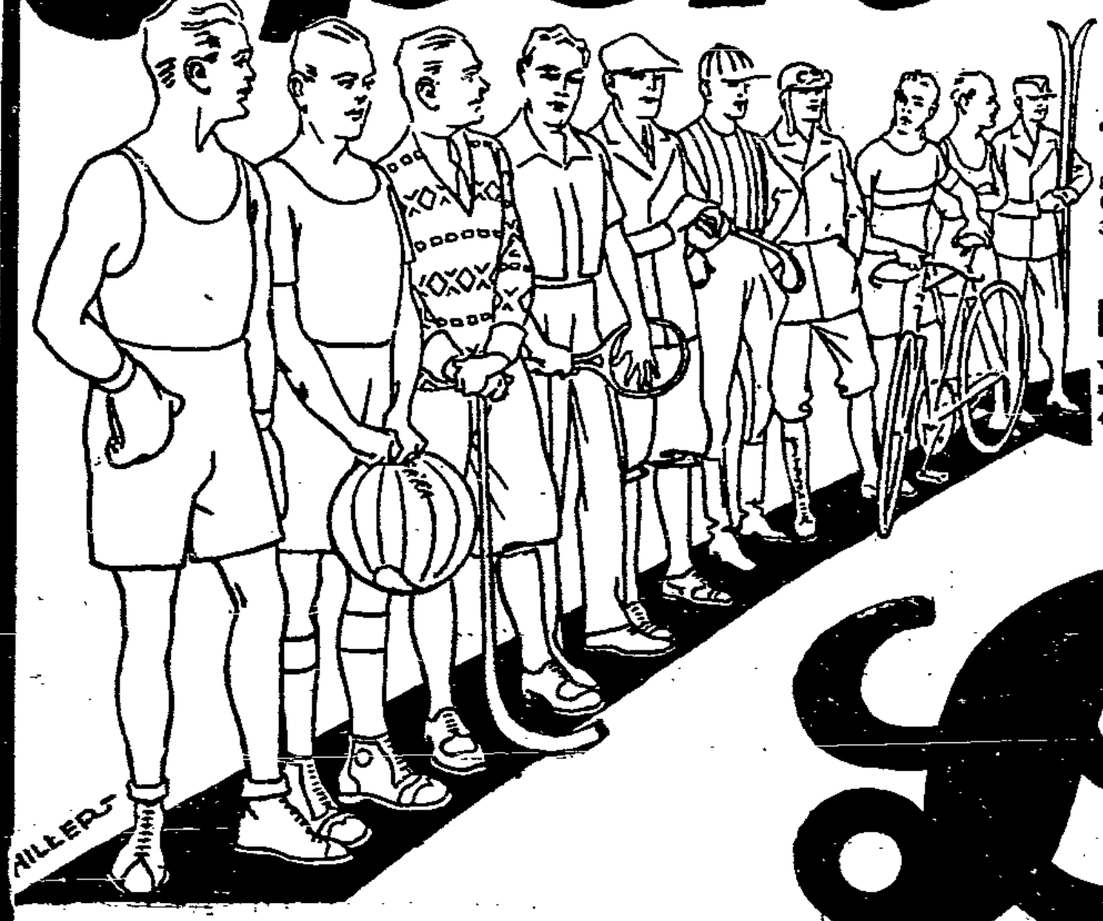
Herren- und Damen-Stoffe für Sommer-, Sport-, Strand-Anzüge und Kostüme

Arthur Lange Das Haus der Stoffe I. Geschäft: Elisabethwall 8 ∴ II. Geschäft: Schmiedegasse 13/14, 1 Tr.

Nur das Festgelände zwischen Weichselufer und Dammstraße (Dampferanlegestelle) bietet den Festbesuchern volle Gewähr für sämtliche Veranstaltungen

Sport-Woche

Für jeden Sport den zweckmässigsten Stiefel



Turnschuhe grau, braun, schwarz, mit Gummisohle, Gr. 42—46 4.75, 35—41 3.90, 28—34 2.25, 21—27 **2.75**

Segler- u. Bootsschuhe weiß Leinen mit angegossener Gummisohle, Größe 42—46 7.50, 35—41 **6.50**

Tennisschuhe weiß Leinen, mit extra starker Gummisohle, Größe 42—45 6.25, 35—41 5.25, 28—34 **4.25**

Fußballstiefel vorschriftsmäßige, extra starke Lederausführung, 40—47 19.50 . . 36—39 **18.50**

Boxerstiefel prima R'Chevreau, leicht und biegsam, jedoch kräftige Sohle **15.50**

Rennschuhe prima schwarz Roßchevreau Stahldorne mit Stahlbändern befest., daher zweckentspr. im Gebrauch, Gr. 39—40 17.50, 36—38 **15.50**

Tourenstiefel für Herren, Ia Spaltrindled. Lederfutter, extra kräftiger Unterboden, Staubl. 25.50, etwas leichtere Ausführung **16.50**

Sandalen braun, Rindleder, reine Lederkappe und Brandsohle, pa. Lederbod., genäht o. genag. 36—42 10.50, 31—35 9.50, 27—30 6.90 . . . 25—26 **5.90**

Sport-Strümpfe — Sport-Stutzen
große Auswahl, fabelhaft billig

Leiser

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl ❀ Alleinverkauf: „Ika", Danziger Schuh-A.-G., Langg. 73

HEUBUDER SPORT- UND FESTWOCHE

4.—25. Juli 1926 4.—25. Juli 1926

Restaurant
Zur Dampferanlegestelle
Inh.: Ferdinand Casper, Telephon 3549
an der Festwiese gelegen

Mittagstisch
während der Sport- und Festwoche
besonders reichhaltig

*

Abendkarte zu soliden Preisen
Angenehmer Aufenthalt, Aussicht zur Festwiese
Stets frischer Kaffee u. selbstgebackener Kuchen
Gut gepflegte Getränke

Zum angenehmen Aufenthalt in Heubude verlangt man nur

Elka

Schokoladen und Pralinen

Ueberall erhältlich!

Programm

der Heubuder Sport- und Festwoche

vom 4. bis 25. Juli 1926
auf dem Gelände zwischen Weichselufer und Dammstraße.

*

Erste Festwoche

Sonntag, 4. Juli:

Eröffnung der Sportwoche durch gemeinsame Abfahrt der Sportvereine und Musik-Kapelle mit dem Sonder-Dampfer um 2 Uhr nachmittags von der Langen Brücke nach Heubude. Umzug in Heubude nach dem Festplatz und Eröffnungsansprache durch Stadtbürger Lehmann. Im Anschluß daran Konzert und Belustigungen aller Art.

*

Dienstag, 6. Juli:

Sportliche Veranstaltungen,
Junioren-Pokalspiel Ostmark gegen Hansa.

*

Mittwoch, 7. Juli:

Pokalausscheidungsspiel Ostmark (Ligareserve) gegen V. f. B., Langfuhr.

*

Donnerstag, 8. Juli:

Kinderfest für die Waisenkinder mit Bewirtung und Belustigungen aller Art.

Freitag, 9. Juli, 9½ Uhr:

Italienische Nacht auf der Weichsel und Brillantfeuerwerk.

*

Zweite Festwoche

Sonntag, 11. Juli:

Sportliche Veranstaltungen und Belustigungen aller Art.

*

Montag, 12. Juli:

Pokalausscheidungsspiel Ostmark (Liga) gegen Hansa (Liga).

*

Dienstag, 13. Juli:

Turnerische Veranstaltungen, Geräte, Schauturnen.

*

Mittwoch, den 14. Juli:

Entscheidungsspiele der Juniorenklasse.

Die gutbekannte
Backware

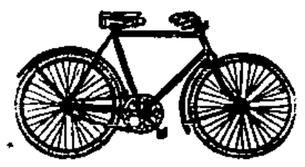
gibt es nur in der

Feinbäckerei
und Konditorei

Wilhelm Ausländer

Danzig	Heubude
Langgarten 102/103	Kleine
Fernsprecher 1716	Seebadstraße 3

Gustav Ehms



I. Damm 22/3
Ecke Breitgasse

Gegründet 1907 Telephon 3478, 3975

Größtes und ältestes Fahrradgeschäft am Platze

Empfehle mein großes Lager in erstklassigen **Fahrrädern**, beste deutsche Fabrik. prima **Mäntel** und **Schläuche**, sowie alle Fahrrad-**Zubehör**- und **Ersatzteile** zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Teilzahlung gestattet

Nur das Festgelände zwischen Weichselufer und Dammstraße (Dampferanlegestelle) bietet den Festbesuchern volle Gewähr für sämtliche Veranstaltungen

A. BAUER
DANZIG
Heilige-Geist-Gasse Nr. 21
Telephon 6640

Hüte, Mützen
Pelzwaren

Eigene Fabrikation!

Danzig Langgarten 57-58
Telephon 8212

ARTUSPILS
Hervorragendes hochprozentiges Spezialbier
ECHT ARTUSBRÄU
Anerkannt erstklassiges Qualitäts Bier
Rein, wohlschmeckend bekömmlich, haltbar

DANZIGER AKTIEN-BIERBRAUEREI

Der Lachs

liefert seine ersten Liköre in alten Qualitäten

GEGRÜNDET 1596 STAATSPREIS DANZIG 1926

HEUBUDER SPORT- UND FESTWOCHE

4.—25. Juli 1926 — 4.—25. Juli 1926

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen unsere

Salem-Marken

Salem Gold rot
Salem Cavalier

Die Tabakmischungen bilden das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen u. stellen Geschmacksgebilde erlesenster Art dar.

Da nur ausgereifte, leichtere Tabake bester Ernten verwendet werden, erklärt sich die Bekömmlichkeit der Salem-Zigaretten auch bei reichlichem Genuß, erklärt sich weiter der anregende, milde Geschmack, das feine, erfrischende Aroma. Letzte Auszeichnung: **Goldene Medaille** d. Großen Ausstellung für Kochkunst, Hotel- u. Gastwirtsgewerbe zu Danzig 1926.

Bitte prüfen Sie!

Nur echt mit Firma:

Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik „YENIDZE"

früher Inhaber HUGO ZIETZ, G. m. b. H., Danzig

Donnerstag, den 15. Juli:

Blumenkorso. Abfahrt der Festwagen um 3 Uhr nachmittags vom Hansaplatz. Musik der beliebten Stieberitz-Kapelle. Prämiierung der Wagen bei Ankunft in Heubude.

*

Freitag, 16. Juli:
Entscheidungsspiele der Seniorenklasse.

*

Sonntag, 18. Juli:
Sportliche Veranstaltungen und Belustigungen aller Art.

Achtung! Autobusreisende!

Zur Festwiese vorletzte Station aussteigen! Auch geben die Schaffner bereitwilligst Auskunft.

Festwoche vom 19. bis 25. Juli 1926.

Dienstag, 20. Juli:
Großes Kinderfest, Kasperletheater, Fackelzug.

Heiligenbrunn
Staatspreis 1926

Das beste Tafelwasser der Gegenwart ist

Heiligenbrunner Quelle

Das beste Erfrischungsgetränk ist

Heiligenbrunn m. Zitrone

Diese wie auch sämtliche

Mineral- und Kurwässer

empfiehlt

Otto Goetz, Nchflg.
Goldene Medaille 1926
DANZIG
Kassubisch. Markt 4—5. Tel. 3349, 5112

Ist das LICHT defekt im Hause, rufe OTTO HEINRICH KRAUSE!

II. Damm 15 ★ **Installations-Büro Danzig „ Kanalisations-, Wasser- und Gasanlagen „ Bade-Einrichtungen** ★ **Telephon 700**

Sarotti
BITTER

die

Sportschokolade

von erlesenem Geschmack

Freitag, 23. Juli:
Verspätetes, großes volkstümliches
Johannisfest
mit allerlei Volksbelustigungen.

*

Sonntag, 25. Juli:
Altdeutsche Volksspiele, Volkstänze.

Bei schlechter Witterung sind Aenderungen des Programms vorbehalten.

Erfrischungsräume und Restaurants befinden sich auf dem Festplatz unter Leitung der Herren Messeökonom Böhm und Hildebrandt.

Auf dem Festplatz befinden sich **Karussells, Luftschaukeln, Würfel- und Radbuden, elektrische Grottenbahn und Schaustellungen aller Art.**

Das Festkomitee.

L. Matzko Nchflg.
Tel. 511 — DANZIG — Tel. 511
Altstädt. Graben 37

QUALITÄTS-LIKÖRE

Erholungsheim und Restaurant
Fritz Kleinfeld
Heubude, Dammstraße 14
2 Minuten vom Festplatz
Gut gepflegte Getränke in alter bekannter Weise / Angenehmer Aufenthalt in meinem Garten / **Stets frischer Kaffee und Kuchen**

Danzig-Heubuder Autobuslinie

Während der **Heubuder Sportwoche** werden außer dem fahrplanmäßigen Verkehr nach Bedarf Wagen eingestellt

Sonntags 5-Minuten-Verkehr
(Abfahrtstelle Heumarkt)

Zehnerblock . . . . . 4.— G
Monatskarten . . . . . 22.— G
Schüler-Wochenkarten . . 2.— G

bei uns erhältlich

Büro: Langer Markt 21

Geschlossenen Klassen sowie Vereinen stellen wir unsere großen Wagen zu kulanten Bedingungen zur Verfügung

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT

Der Sportsmann

bedarf mehr wie jeder andere eines **anregenden Getränks** und trinkt darum

Kaiser's Kaffee
sowie **Kaiser's Tee**

Eigene Verkaufsstellen im Freistaat:

Danzig, Holzmarkt 17, Telephon 7966
„ Häkergasse 33, Telephon 7966
„ Milchkannengasse 23
„ Schüsseldamm 51
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 36
Neufahrwasser, Olivaer Straße 63
Oliva, Am Markt 19
Zoppot, Seestraße 21
Tiegenhof, Marktstraße 8
Stutthof, Chausseestraße 37
Neuteich, Marienburger Straße 15

HEUBUDER SPORT- UND FESTWOCHE

4.—25. Juli 1926 — 4.—25. Juli 1926

BORG Stambul die hervorragende 3P ZIGARETTE

Schmidthals

Fleisch- und Wurst-Fabrikate

in bester Qualität stets frisch in den eigenen Verkaufsstellen

Heilige-Geist-Gasse 119
Pfefferstadt 38
Melzergasse 16
IV. Damm 8
Langfuhr, Hauptstraße 9
Zoppot, Seestraße 39-41

Zwischen Weichsel und Dünenschloß.

Eine alte Erfahrung ist es, daß viele Menschen — und nicht zuletzt die Deutschen — überall heimisch sind, nur nicht da, wo das Schicksal ihren Wohnsitz bestimmt hat. Die unlöschbare Sehnsucht, einmal im Leben Italien gesehen zu haben, „vide Neapoli et puri mori!", nur ein einziges Mal an der Riviera sein! Wer aber kennt all die Reize, die unsere „Riviera des kleinen Mannes", unser Heubude, das schöne Fleckchen Erde zwischen Toter Weichsel und Dünenschloß, in so überaus reichem Maße bietet.

Ein Spaziergang vom Heidsee herunter an den Strand, dann den neuen, herrlichen Dünenweg entlang am Dünenschloß vorbei und auf Umwegen durch den Wald wieder zurück nach Heubude, gehört für den aufmerksamen Wanderer, der ein Auge für die Natur hat, zu dem Schönsten, das die nähere Umgebung einer Stadt überhaupt bieten kann.

Der blanke Heidseespiegel, die würzig duftenden Kiefern und Fichten, die vielen bunten Gräser und Blumen, dann weiter nach der See zu der feine Sand, die Herz- und Miesmuscheln, der glitzernde Bernstein und die vielen buntfarbenen Steinchen.

Zu allem, was sich dem Auge bietet, singt dann das Meer seine ewig-rauschende Melodie, eine Melodie, die so recht geeignet ist, uns zum Lagern im weißen Sande einzuladen und die Gedanken in weite Fernen wandern zu lassen, unbeschwert von alltäglichen Sorgen, ungehindert durch die Grenzen der „zweckmäßigen" Welt, leicht, wie die weißen Segel am Horizont und die zarten Federwölkchen am sonnenzitternden Himmel.

Goethe hätte für seinen „Osterspaziergang" kein besseres Vorbild haben können, als eben Heubude, und Faustens Worte „Zufrieden jauchzt hier groß und klein! — Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!" sind wie für diesen Ort geprägt. Keine steife Förmlichkeit der Tradition und Bildung, keine „Distanz" zwischen arm und reich! Hier herrscht nur ein Begriff: Volk! Und so tollt auch hier alles fröhlich durcheinander, die Kleinen, die Großen, die besser und die dürftig Gekleideten.

Die Alten und Aeltesten sitzen behaglich auf ihren Bänken, sich mit dem Zuschauen vergnügend oder mit einer „Heubuder Flunder", zwanglos, fröhlich!

Ja, wenn schon Heubude eine Tradition hat — und es hat sie! — dann sind es seine feststehenden Volksbräuche, wie das Flundernessen! Wie das Wort Polenta mit Italien verknüpft ist, so unbedingt die geräucherte Flunder („Flindre") mit Heubude.

Zwischen Dünenschloß und Toter Weichsel liegt das Land, wo zwar keine Zitronen, aber der poetischsten, wie der wahrhaftesten Reize so viele blühen! Freuen wir uns seiner und nutzen wir es, wenn wir abgekämpft nach Erholung suchen. Heubude sehen, — aber noch nicht sterben.

H. D.

Dampferverkehr

Sonntag, den 4. Juli 1926

Heubude

Eröffnung der Sportwoche

Die Dampfer verkehren in kürzesten Abständen nach Bedarf

Bohnsack

Margueritentag

Ab Danzig: 6, 8, 9, 10, 11, 12¹⁵, 1¹⁵, 1³⁰, 2 usw.

Nickelswalde

Ab Danzig: 9, 1³⁰, 5, ab Nickelswalde: 5³⁰, 12, 6

Hela

D. „Paul Beneke"

Ab Danzig: 9, 3, ab Zoppot: 10, 4
Außerdem ab Zoppot: 9¹⁵, 2³⁰, 8

Fernspr. 3148 — „Weichsel" A.-G.

ACHTUNG Hausfrauen!!!

Hast Du Bürsten, Schrubber nötig
Ist **Kops Nachfolger** erbötig
Sie zu liefern wirklich gut.
Doch mußt Du sein auf der Hut,
Weil's den Namen gibt in Masse.
Achte drauf nur **fünf Breitgasse.**

5

DANZIG Langgasse 52 — **Carl Rabe** — ZOPPOT Seestraße 48

Sporthaus

Sämtliche

Sport-Geräte
Sport-Kleidung

Vom 1. bis 15. Juli gebe ich auf alle Waren **10 Prozent Rabatt**

Hängematten

empfiehlt **sehr billig**

50 Jahre Balzer

Kohlenmarkt 20 — **Lange Brücke 32**
Telephon 2947

Gärtnerei Amselhof

Heubude, Dammstr. 35, Tel. 7846

empfiehlt sich zum Blumenkorso zur Anfertigung von

Girlanden, Wagendekorationen

und Lieferung von Schnittblumen

zu soliden Preisen

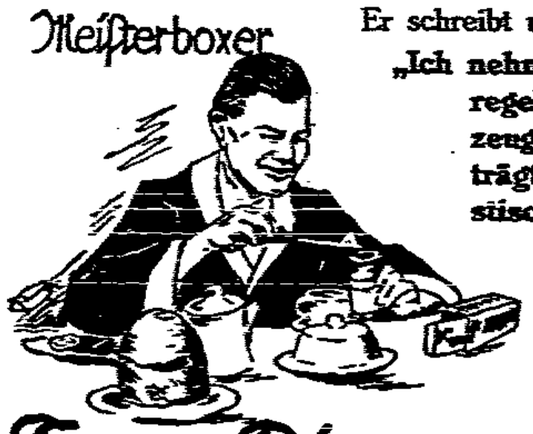
„Gesellschaftshaus"

Restaurant und Café / Inh. **H. Kanzler**
Heidseestraße 35, Fernsprecher 7016
(letzte Haltestelle der Autobuslinie)

empfiehlt seine Aufenthaltsräume
Tägl. ab 3 Uhr: Künstler-Konzert

Ia Getränke :: Solide Preise
Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr

Meisterboxer



Franz Diener
nimmt jeden Morgen eine Prise **Stuvkamp Salz**

Er schreibt uns wörtlich:

„Ich nehme Stuvkamp-Salz regelmäßig und bin überzeugt, daß es dazu beiträgt, den Körper elastisch und leistungsfähig zu machen.

Franz Diener."

Aehnlich äußern sich viele prominente Sportleute wie: **Stellbrink, Wittig, Lorenz Hahn, Bauer, Haymann, Samson-Körner, Breitenstrüter, Prenzel, Nasjok, Herse, Otto Schmidt, Hans Luber** u. viele andere mehr, der beste Beweis für unsere Behauptung, daß

Stuvkamp-Salz

der bewährte Wächter Ihrer Gesundheit ist.

Es wirkt auffrischend auf die ganzen inneren Organe, reinigt das Blut von ungesunden Stoffen und beseitigt auf natürlichem Wege Schlacken und Ablagerungen im Körper, die häufig Mattigkeit und allgemeine Abgespanntheit verursachen. Verschaffen Sie sich das bereits sprichwörtlich gewordene

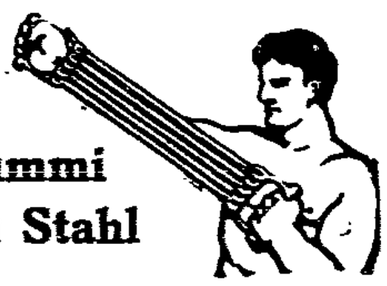
Stuvkamp-Gefühl

Original-Packungen zu G 4.50 u. 3.00 in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

General-Vertrieb für Danzig und Polen Am Holzraum 19, Tel. 5957

Verlangen Sie Prospekte

Muskelstärker



aus **Gummi** und **Stahl**

Badekappen
Badeschuhe
Ferngläser

Hahn & Löchel

DANZIG, Langgasse 72. Tel. 508